

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Wochenblatt Post-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Er erscheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Besitzer
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM frei Liefer- b

Anzeigen-Grundziffern in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pf.; amtlich 1 mm
30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelant der volle Rechnungsbetrag unter Weg all von Preisenachlaß in Anrechnung.
Die 1/10 Uhr vormittags etgehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Das Blatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großnaundorf, Brettnig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlischmann, Friedersdorf, Tatenendorf, Ritzebach, Großnaundorf, Wichtenberg, Klein-Tittmannsdorf

Verlagsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von F. A. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Leipzig

Nummer 28 Sonnabend, den 2. Februar 1929 81. Jahrgang

Amlicher Teil.

Im Monat Februar 1929 werden folgende Steuern fällig:

am 5. d. s. Mts.

Aufwertungssteuer. Die Steuerpflichtigen werden aufgefordert, die fälligen Beträge zur
Vermeidung zwangsweiser Beitreibung sobald an unser Steueramt abzuführen.
Schriftliche Mahnung erfolgt nicht.

am 15. d. s. Mts.

Kirchensteuer — 4. Termin 1928. —
Das Beitreibungsverfahren beginnt am 25. d. M. Vom Tage der Fälligkeit
der Steuern entstehen Verzugszuschläge in Höhe von 10 v. H. jäh-lich.

Pulsnitz, am 2. Februar 1929.

Der Stadtrat.

Öffentliche Schulausschuß-Sitzung

Donnerstag, den 7. Februar 1929, nachm. 6 Uhr im Rathaus.

Tages-Ordnung: I. Kenntnisnahmen. II. Beratungen und Beschlusfassungen: 1.) Einfluß neuer Lehrbücher. 2.) Ueberlegung der Jugendherberge an die Jahnaemünde
Wichtenberg 3.) Haushaltsplan 1929/30. III. Anfragen und Anträge. Hierauf nichtöffentliche
Sitzung.

Pulsnitz, am 1. Februar 1929

Bürgermeister Kannejeker, Vor.

Das Wichtigste

Auf der Eisenbahnlinie von Agram nach Dalmatien wurde ein Personen-
zug von einer Lawine verschüttet. Ein Hilfszug konnte wegen der
großen Schneemassen nicht herankommen.

Index, Kommerzialisierung, Transfer

Eine Erklärung von Worten, die in den bevorstehenden
Verhandlungen über die Revision des Dawesplans eine
wichtige Rolle spielen werden.

Fremdwärtern gegenüber ist Vorsicht geboten. Bei dem
aus dem Dawes-Vertrage her bekannten „Wohlfstands-
Index“ haben wir es gar mit zwei Fremdwörtern zu tun,
denn auch der „Wohlfstand“ dürfte in dieser Zeit für die
meisten von uns zu einem fremden Begriff geworden sein.
Daher doppelte Vorsicht. Der Wohlfstands-Index ist, kurz ge-
sagt, diejenige Einrichtung des Dawes-Vertrages, die dafür
sorgen soll, daß es uns, sobald es uns besser gehen sollte,
sofort wieder schlechter gehen solle. Woran wird nach den
Bestimmungen des Wohlfstands-Index erkannt, daß es uns
zu gut geht? — Wenn wir zuviel einführen oder ausführen,
wenn wir zuviel Kinder kriegen, zuviel Güter mit der Bahn
befördern, zuviel rauchen, trinken, Kohle verfeuern oder
Juder in den Kaffee stippen. Es ist höchst wahrscheinlich, daß
bis zum 1. September dieses Jahres — dem Tage des In-
krafttretens des Wohlfstands-Index — einer dieser Fälle sich
begeben haben wird. Auf der vorjährigen Pressetagung des
Arbeitsausschusses deutscher Verbände in Heidelberg hat
Prof. Friedrich Raab beachtenswerte Ausführungen über die
Auswirkungen des Wohlfstands-Index gemacht:
„Wenn im gleichen Tempo der Entwicklung der Bevölke-
rungszunahme, der Kohlenverbrauch usw. anwächst, wenn gar
keine Beschränkung, sondern nur eine Gleichmäßigkeit
der Entwicklung besteht, dann wirkt der Index in dem
übernächsten Jahre dreimal, im letzten Jahre seiner An-
wendung aber nicht sechsmal, sondern zwölfmal so stark, weil
er von da ab auf die Gesamtleistung von 2500 Millionen an-
gewandt wird. Es ergibt sich also ein lawinenhaftes An-
schwellen der Zahlungen, wenn die Entwicklung in genau der
gleichen Weise vorwärtsschreitet, wie es in den letzten Jahren
der Fall war.“

Da die Zahlungssteigerung in jedem Jahre von neuem
einsetzt, wenn sich das Folgejahr vom vorhergegangenen
gleichermaßen abhebt, so ergibt sich eine Lawine-Zahlung, die
nach Prof. Raab in Bälde die eigentliche Reparationssumme
(2 1/2 Milliarden) um ein Vielfaches übersteigen muß. Das ist
wirtschaftliche Erdrosselung. Darum fort mit dem Index!

„Kommerzialisierung“ bedeutet die Verwand-
lung der Schuldverpflichtung, die das Deutsche Reich als
solches gegenüber den Gläubigerstaaten hat, in eine
private Schuldverpflichtung gegenüber ausländischen Obli-
gationsinhabern. Bei der Unterbringung dieser privaten
Obligationen würden erstens einmal ausländische Bank-
gruppen und alle diejenigen, welche berufs- und gewohnheits-
mäßig am Handel mit Obligationen verdienen, ungeheure
Zinsgewinne auf Kosten Deutschlands einstreichen. Und
zweitens: mit den Gläubigerstaaten können wir vielleicht
noch zu einer Gesamtregelung kommen, wenn bei diesen die
Erkenntnis durchdringt, daß die jetzigen Auswirkungen des
Dawes-Vertrages letzten Endes auch ihren eigenen Völkern
zum Verhängnis werden müssen. Einer unübersehbaren
Zahl privater Gläubiger, einer namenlosen Masse von Einzel-
geoffenen gegenüber ist aber eine derartige Regelung völlig
undenkbar. Daher kein Gedanke an Kommerzialisierung!

Und nun zum Schluß der „Transfer“. Den jähr-
lichen Dawes-Tribut von 2 1/2 Milliarden Mark zahlen wir
nicht in ausländischer, sondern in deutscher Währung. Der
Reparationsagent hat selbst dafür zu sorgen, wie er das
Geld „transferiert“ — in ausländischer Währung ins Aus-
land überführt. Bisher konnte er sich die Devisen ohne
Schwierigkeiten auf dem deutschen Geldmarkte verschaffen,
weil auf ihm infolge der von der deutschen Wirtschaft aus
Amerika hereingekommenen Kredite eine genügende Anzahl
von ausländischen Zahlungsmitteln vorhanden war. Ueber
kurz oder lang muß aber das Einströmen der amerikanischen

Koalitionsverhandlungen in Preußen

Braun verhandelt mit Zentrum, Sozialdemokratie und Demokraten — Die Verhandlungen im Reich
vertagt — Reichskanzler Müller zur Richterstattung bei Hindenburg

Sitzung des Zentralvorstandes der deutschen Volkspartei — Die Lage in Afghanistan — Die Schwierigkeiten der Regie-
rungsbildung bestehen fort

Der Reichskanzler hat am Freitag, dem Reichspräsidenten
einen Bericht über die gegenwärtigen Verhandlungen,
die er über die Bildung der Großen Koalition führt, erstattet.
Die Unterredung hat nur der Richterstattung gedient. Die
allgemeine Aussprache, die der Reichskanzler ursprünglich
am Freitag nachmittag mit den Führern der hinter der Re-
gierung stehenden Parteien gemeinsam über die Bildung
der Großen Koalition haben wollte, ist verschoben worden.
Als Grund dafür wird angegeben, daß man zunächst abwar-
ten wolle, ob nicht etwa Verhandlungen, die der preußische
Ministerpräsident im Landtag führen will, eine Bereitwillig-
keit des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemo-
kraten für die Bildung der Großen Koalition in Preußen
ergeben könnten. Wie es heißt, hat sich Ministerpräsident
Braun nun doch entschlossen, sich mit den Parteien über
eine Regierungsbildung auch in Preußen zu unterhalten.
Zunächst hat er den Führer der Sozialdemokraten, der Demo-
kraten und des Zentrums, die Abgeordneten Heilmann, Falk
und Dr. Seß in den Landtag zu einer ersten Fühlungs-
nahme gerufen.

Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei

Berlin, 2. Februar. Wie die „D. A. Z.“ erzählt
hat der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei am Frei-
tag eine Sitzung abgehalten. Die Lage in den Verhand-
lungen um die Große Koalition wird von den Vätern all-
gemein als ungewiß bezeichnet. Die „D. A. Z.“ spricht davon,
daß zwar eine gewisse Auflockerung erzielt sei, daß aber die
eigentlichen Schwierigkeiten noch nicht ausgeräumt seien.
Das „Berliner Tageblatt“ sagt, daß der Großen
Koalition in Preußen die Wege geebnet seien, könne man
einstweilen nicht sagen. Der „Vorwärts“ rechnet mit
der Wahrscheinlichkeit eines positiven Ausgangs der Ver-
handlungen, wenn man noch eine kurze Weile Geduld habe.
Falls aber eine Partei in diesem Augenblick dazu überginge,
die Lösung durch eine Art von Gewaltstreik herbeiführen
zu wollen, so würde sie damit zwar keine akute Krise her-
beiführen, indes die Verantwortung auf sich nehmen müssen,
den Gegnern der gegenwärtigen Regierung und den Feinden
des Parlamentarismus einen willkommenen Dienst erwiesen
zu haben.

Die Lage in Afghanistan

Kowno, 2. Februar. Wie aus Moskau gemeldet
wird, sind Nachrichten aus Afghanistan eingelaufen, in denen
mitgeteilt wird, daß die Truppen des Ali Achmed einen
großen Sieg über die Truppen Habib Allah errungen haben.
Die Truppen Habib Allahs sind vollkommen geschlagen und
befinden sich auf der Flucht nach Kabul. Die Truppen Ali
Achmeds befinden sich nach der letzten halbamtlichen russi-
schen Nachricht 17 Kilometer von Kabul entfernt. Ali Achmed
hat die Verfolgung der Truppen Habib Allahs fortgesetzt.

Die Schwierigkeiten der Regierungsbildung bestehen fort

Berlin, 1. Februar. Reichskanzler Müller empfing
im Laufe des Freitags zunächst den volksparteilichen Abge-
ordneten Dr. Scholz und danach die Zentrumsführer Dr. Steger-
wald und Raas. Die Unterredung nahm nur wenige Mi-

nuten in Anspruch. Als Ergebnis dieser Besprechungen kann
festgestellt werden, daß sich eine Aenderung der Lage noch
nicht ergeben hat. Das Zentrum hält nach wie vor an seiner
Forderung fest, daß eine Umbildung der Reichsregierung
schnellstens erfolgen müsse. Die Hauptschwierigkeit der Ver-
handlungen liegt nach wie vor in der Frage der Erweiterung
der preußischen Regierung. Am Sonnabend wird eine gemein-
same Besprechung der Vertreter der Zentrumsfraktion des
preußischen Landtags mit den Führern der Zentrumsfraktion
des Reichstages stattfinden.

Scharfe bayerische Angriffe gegen das Reich.

Bayern will den Staatsgerichtshof anrufen.

München. Aus bayerischen Regierungskreisen wird mit-
geteilt, daß die innerpolitische Lage in Deutschland sich in-
folge der Verschärfung der Streitfragen zwischen dem Reich
und den Ländern außerordentlich zugespitzt habe. Dabei
spiele für Bayern die Frage der Bahn- und Postabfindung
und des bayerischen Anteiles am Viersteneraufkommen eine
besonders wichtige Rolle. Bayern sei angesichts seiner un-
gemein kritischen Finanzlage gezwungen, vom Reich größere
Mittel als bisher zu verlangen, nicht etwa als Geschenk,
sondern auf Grund der bestehenden Staatsverträge. Gewiß
wolle Bayern dem Reich nicht zumuten, die Kapitalsummen
aus der Bahn- und Postüberweisung auszugeben, aber es
verlange wenigstens deren Verzinsung.

In der Berliner Konferenz in der vergangenen
Woche habe aber der preußische Ministerpräsi-
dent den Wortführer, Diktator und Vormund
des Reiches gespielt und den Standpunkt vertreten, daß
die Länder weder Kapital noch Zinsen bekommen könnten,
sondern sich mit der Erklärung des Reiches begnügen
müßten, daß es solange nichts bezahlen könne, als sich die
Reichsbahn in fremden Händen befinde.

Für die bayerische Post, deren Wert selbst in der Er-
öffnungsbilanz der Reichspost mit 152 Millionen Goldmark
beifiziert war, werde jetzt die geradezu lächerliche, be-
leidigende und unmögliche Summe von 34 Millionen ge-
nannt. Die ganze Lage sei, daß von Vertragstreue und
Rechtsempfinden,

von Treu und Glauben nicht mehr die Rede

sein könne und selbst gegenüber liquiden Rechtsansprüchen
der Länder der rücksichtsloseste machtpolitische Standpunkt
vertreten werde zu dem Zwecke, rascher als durch Länder-
konferenzen und Aushöhlungspolitik die Länder zu ver-
gewaltigen und finanziell lebensunfähig zu machen. Es
gehe jetzt um Leben und Sterben des Staates, und deshalb
dürfte Bayern auch nicht davor zurückschrecken, den
Staatsgerichtshof anzurufen, zumal ja Preußen
als erstes Land mit diesem Mittel vorangegangen sei,
während es jetzt die Klage beim Staatsgerichtshof als einen
unwürdigen Zustand bezeichne und der preußische Minister-
präsident das Wort ausspreche, gegen das Reich gebe es
keinen Exekutor. Was aber die noch immer auftretende
Behauptung anlange, ein Großstaat haushalte billiger als
ein kleines Land, so habe jetzt die amtliche Statistik des
Statistischen Reichsamtes endgültig und einwandfrei ziffern-
mäßig diese Behauptung widerlegt, denn durch diese umfang-
reiche Arbeit sei entgegen allen tendenziösen Veröffent-
lichungen nachgewiesen worden, daß die Kopfbelastung für
die Bevölkerung in Preußen höher sei als in Bayern.

Kredite ein Ende nehmen. Wollte der Reparationsagent auch dann noch die Reparationsabgaben in ausländische Zahlungsmittel verwandeln, so würde die gesteigerte Nachfrage nach diesen das sofortige Sinken der deutschen Mark und letzten Endes eine neue furchtbare Inflation und die vollständige Zahlungsunfähigkeit Deutschlands zur Folge haben.

Vertilgung und sächsische Angelegenheiten

María Lichtmeß.

Vierzig Tage nach Weihnachten, am 2. Februar, findet das Fest María Reinigung statt, das im Volksmunde Lichtmeß genannt und in der lutherischen Kirche zur Erinnerung an die Darstellung Christi im Tempel gefeiert wird.

María Lichtmeß spielt im Volksaberglauben eine bedeutende Rolle; es ist ein kritischer Tag erster Ordnung, für den eine große Zahl von Bauernregeln aufgestellt worden ist, nach denen sich das Wetter der nächsten Monate und die kommenden Ernte bestimmen lassen.

Pulsnitz. („Hu, die Kälte!“) konnte man heute früh hören. Alle Menschen auf den Straßen hatten es überaus eilig, wer nicht heraus mußte, blieb daheim in den schützenden Wänden. Im Freien zeigte das Thermometer 20—22 Grad Celsius Kälte, heute war also der bisher kälteste Tag in diesem Winter, der sein Regiment uns diesmal schon so lange fühlen läßt.

Pulsnitz. (Der ärztliche Sonntagsdienst) wird am Sonntag, den 3. Februar 1929, von Herrn Dr. med. Schöne versehen.

Pulsnitz. (Der Mütterabend) findet am Donnerstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr im Pfarrhaus (Konfirmandenzimmer) statt.

(Schützt die Ohren!) Ein scharfer Lusthauch in früher Morgenstunde auf dem Wege zur Arbeit findet im Kanal des äußeren Gehörganges nur allzu leicht Eingang und reizt das Trommelfell mit seinen feinen Nerven zu schmerzhaften Entzündungen, Ohrenrissen, Ohrenausflüssen, Beschwerden beim Schlucken sind die Anzeichen für allerlei beginnende Ohrenleiden, die man nicht unbeachtet lassen darf.

(Ausverkäufe nur bis 15. Februar.) Inventur- oder Saison-Ausverkäufe sind nach den gesetzlichen Vorschriften nur noch in der Zeit bis 15. Februar statthaft.

(Verfassungsfeier 1929.) Die Reichsregierung beabsichtigt, die 10. Wiederkehr des Verfassungstages — Sonntag, den 11. August 1929 — im ganzen Reiche in besonders feierlicher Weise zu begehen. In dem in Aussicht genommenen Programm sind auch sportliche Veranstaltungen vorgesehen; hierzu beabsichtigt das Reich, Ehrenplaketten aus Bronze und Eisen, sowie Ehrenurkunden für die 1., 2. und 3. Sieger der sportlichen Wettkämpfe zu stiften unter der Bedingung, daß die Plaketten usw. nur solchen Teilnehmern an den Wettspielen verliehen werden, die den bekannten Bedingungen des Reichsausschusses für Leibesübungen genügen.

(Reichsbeihilfen zur Förderung der Geflügelzucht.) Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, sind auf Anregung des Landesver-

bandes sächsischer Geflügelzüchtervereine mit Unterstützung des sächsischen Wirtschaftsministeriums und der Landwirtschaftskammer für die Landwirte und Geflügelzüchter im Freistaat Sachsen Reichsbeihilfen zum Ankauf von Bruteiern, Eintagsküken und Zuchthähnen zur Verfügung gestellt worden. Einzelheiten durch die Abteilung Kleintierzucht (Geflügel) bei der Landwirtschaftskammer, Dresden-A., Sidonienstraße 14.

Lichtenberg. (Schulausschuss) Man beschloß, sich an der Untofenvergütung für die Teilnahme der Fachlehrerin an dem Ramenzer Berufsschulkursus zu beteiligen. — Herr Lehrer Wende erstattete den Bericht über die Abrechnung des Schullernmittelferkaufes. — Eine Anfrage der Gemeinde Kleinbittmannsdorf wegen Zusammenlegung der dortigen Berufsschule mit Lichtenberg wird dahin beschieden, daß man dieser Angelegenheit nicht entgegensteht, wenn vom Bezirksschulamt die Genehmigung des Ausschusses der betr. Gemeinde aus ihrem bisherigen Berufsschulverband mit Großandorf genehmigt werden sollte. — Zu den vorberatenden Arbeiten für die Aufstellung des Haushaltes 1929 werden die Herren Lehrer Loos, Krefner und Ziegenbalg gewählt. — Unter Verschiedenem beschloß man, künftig die in den Haushaltsplan eingelegten Gelder für kinderreiche Familien derart zu verteilen, daß denjenigen Familien eine Unterstützung zuteil werden soll, von denen vier Kinder gleichzeitig, bez. Zwillingskinder die Schule besuchen.

Brettnig. (Reisejubiläum.) Es werden in der Jetztzeit der Zeitströmung folgend, Jubiläen mannigfacher Art gefeiert. Wirklich erwähnenswert ist es, und als ganz selten vorkommend muß es bezeichnet werden, wenn Herr Fabrikant Max Gebler am Montag mit seinem 75. Geburtstag zugleich sein 55. jähriges Reisejubiläum in voller Rüstigkeit feiern konnte. Er ist eines der ältesten Mitglieder des Verbandes reisender Kaufleute, und wenn es sein muß und er es sich gerade eingebildet hat, nimmt er noch heute das Reise-Päckel zur Hand und begibt sich auf die Reise. Wenn er berechnen könnte, wieviel Kilometer er mit der Bahn, mittels Post oder zu Fuß während dieser langen Zeit, besonders in seiner früheren regen Reisetätigkeit, zurückgelegt hat, so käme eine erkleckliche Anzahl von Kilometern zusammen.

Ramenz. (Tot aufgefunden) wurde an der Brücke der Baugen-Spremberger Eisenbahn auf Dörghausener Flur der 60 Jahre alte Spediteur Adolf Wels aus Wittichenau. Die Leiche wies einen Schädelbruch und Rückenverletzungen auf. Am Nachmittag hatte sich Wels von seiner Wohnung in Wittichenau mit dem Fahrrad nach Hoyerswerda begeben. Infolge des hohen Schnees stellte er das Rad in Dörghausen bei einem Bauer ein und bogte sich einen Stock. Ob Wels nun seinen Heimweg mit der Bahn zurückgelegt hat und dabei aus dem Zuge gefallen ist oder eine andere Todesursache vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Sein Vater Franz Wels war der letzte Postillion in Wittichenau und fuhr die Post von Wittichenau nach Hoyerswerda.

Ramenz. (Gedicht-Sammlung.) Der Verlag C. S. Krausche in Ramenz gedenkt zur Erinnerung an die Feier des 200. Geburtstages Lessings eine Auswahl aus den zu dieser Feier veröffentlichten Gedichten in Buchform herauszugeben.

Ramenz. (Von den Gendarmeriebeamten der Amtshauptmannschaft Ramenz) wurden im Monat Januar 160 Anzeigen erstattet und weitere 453 Anzeigen bearbeitet. Bei den Anzeigen handelt es sich um Widerstand gegen die Staatsgewalt, Aufforderung zum Mord, Sittlichkeitsverbrechen, Körperverletzung, Diebstahl und Unterschlagung, Raub, Betrug und Urkundenfälschung, groben Unfug, Betteln, Zuwiderhandlungen gegen die Verkehrsverordnungen, Verletzungen sonstiger Strafbestimmungen. Diebstähle kamen 7 schwere und 23 einfache zur Anzeige.

Gelsenau. (Erblindet.) Auf dem Heimwege vom Frieher ist ein hiesiger Mühlen- und Bäckereibesitzer ganz plötzlich und ohne jede äußere Ursache erblindet. Zu seinem Staunen bemerkte er mit einemmal, daß es zu dämmern begann, obwohl die Uhr noch garnicht entsprechend vorgeritten war. Die Dunkelheit wurde immer stärker. Nur noch mit Mühe tastete sich der Mann vorwärts und konnte die Hand vor den Augen nicht mehr erkennen, als er endlich vor seinem Hause angekommen war. Auf seine Rufe eilten seine Angehörigen herbei, die ihn ins Haus brachten und den Arzt riefen, der aber nur die eingetretene Erblindung feststellen konnte.

Baugen. (Festnahme Baugener Berufseinbrecher in Hoyerswerda.) Als vorgestern nacht gegen 1 Uhr auf einem Dienstgange der Polizeihauptwachmeister Hertel in Hoyerswerda in Begleitung eines heimgehenden Bekannten die Allee passierte, fiel dort ein Fremder auf. Man wartete an verstreuter Stelle noch ein Weilchen und sie da, der Unbekannte nahte wiederum und zeigte für die Fenster und Türen des dort einsam liegenden Druckereigebäudes seltenes Interesse. Wachmeister H. rief nun den Verdächtigen an, worauf dieser die Flucht ergriff. In der Schmiede Kappa, wo er nach der Gasanstalt zu abbiegen wollte (dort warteten seine Helfer) wurde er gestellt. Da der Fremde keine Antworten gab, wurde er auf die Polizeiwache geführt, wo er, als man ihm bestimmte Tatsachen vorhielt, zusammenknickte und schluchzend eingestand, daß er von Baugen zu Fuß eigens dazu hergekommen sei, um in Hoyerswerda „ein Ding zu drehen“. Seine Angabe, seine Brecheisen versteckt zu haben, wurde sofort nachgeprüft und das schwere Werkzeug tatsächlich am Hofort des Hotels „Schwarzer Bär“ im Schnee versteckt aufgefunden. Es handelt sich bei dem Festgenommenen um den am 23. Januar 1929 aus dem Gefängnis in Zwickau, Sa., entlassenen, aus Dresden gebürtigen Schlosser Richter. Er wurde in Polizeigewahrsam behalten. Drei kurz darauf aufgegriffene Obdachlose,

die mit der Bahn am gleichen Abend ebenfalls von Baugen nach hier gekommen waren, wurden eine Scheintodpistole mit Patronen sowie Messer abgenommen.

Kadeberg. (Kellerbrand.) Vorgestern mittag 1/2 1 Uhr entstand in der Marktbröckerie Schumann ein Kellerbrand, der durch die sofort alarmierte Freiwillige Feuerwehr mittels Trockenlöschgeräte und einer Schlauchleitung in kurzer Zeit unterdrückt werden konnte, sodaß alsbald jede Gefahr beseitigt war. Als Ursache des Brandes wird Selbstentzündung leicht brennbarer Materialien angegeben, hervorgerufen durch die Dampfheizung.

Kadeberg. (Goldene Hochzeit.) Am Mittwoch konnte Herr Andreas Diez, der frühere Lindenhofwirt und jetzige Vertreter der Kadeberger Exportbierbrauerei mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit in bekannter Frische und Nüchternheit begehen.

Dresden. 1. Februar. (Der erste weibliche Oberstudiendirektor in Sachsen.) Frau Studienrat Dr. Dora Wagner von der Staatlichen Höheren Mädchenbildungsanstalt zu Dresden-Johannstadt ist vom 1. April 1929 ab zum Oberstudiendirektor der Deutschen Oberschule für Mädchen zu Leipzig-Connewitz ernannt worden. Damit tritt zum ersten Male in Sachsen eine weibliche Lehrkraft an die Spitze einer höheren Schule.

Lausa. (Einbrecherarbeit die sich schlecht lohnte.) In einer der letzten Nächte drangen Einbrecher in die Diensträume des Bahnhofes Lausa ein. Sie zertrümmerten ein Fenster und arbeiteten mit Nachschlüsseln. Die ihnen in die Hände gefallene Diebesbeute betrug 65 Reichspfennige.

Leipzig. 1. Febr. (Verkehrstechnische Umgestaltung des Leipziger Bahnhofsvorplatzes beschlossen.) Der Rat der Stadt Leipzig hat in seiner Freitagssitzung beschlossen, für den Umbau des Hauptbahnhofsvorplatzes in Leipzig gemäß den umfangreichen Planungsarbeiten die Summe von 1817000 RM bereitzustellen.

Leipzig. 1. Febr. (Zahlreiche Todesfälle infolge Grippe in Leipzig.) In der Woche vom 20. bis 26. Januar wurden nach dem Bericht des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig bei 32 von 262 Todesfällen Grippe als Todesursache im Bestattungsschein angegeben.

Raundorf. (Mist auf die spielenden Kinder.) Durch einen betagten Unfall kam hier das zehn Monate alte Söhnchen des Maurers Schiffer um's Leben. Das Kind spielte mit einem der jetzt so beliebten Stofftiere und zog das nur aus einem nadelartigen Stachel bestehende Glasauge heraus und brachte den gefährlichen Gegenstand in den Mund. Die hinzu eilende Mutter konnte nicht mehr verhindern, daß der Fremdkörper in die Luftröhre geriet. Das Kind erlitt den Erstichungsstod.

Zwickau. (Kündigung des Rahmentarifs für den Bergbau.) Der Rahmentarif für die Arbeiter im sächsischen Steinkohlenbergbau ist vom Bergamtlichen Verein zu Zwickau für Ende April 1929 gekündigt worden. Die Arbeitgeber begründen die Kündigung mit der Notwendigkeit, die seit 1920 bestehenden Manteltarifbestimmungen den veränderten Verhältnissen und der Entwicklung des Arbeiterrechtes anzupassen.

Lugau i. G. (Schlägerei in einem Ledigenheim.) Im hiesigen Ledigenheim ist es abermals aus nichtiger Ursache zu einer wilden Schlägerei gekommen. Beim Eintreffen der Polizei hatten sich die Kaufmännigen verdrückt. Bereits nach zwei Stunden aber wurde die Polizei wieder alarmiert, da der Streit von neuem entfaßt war, wobei die gesamte Einrichtung kurz und klein geschlagen und die Lichtleitung zerstört worden war. Fünf Haupttäufel wurden festgenommen.

Uebernahme des Volksbildungsministeriums durch Minister Dr. Büniger

Im großen Sitzungssaale des Ministeriums für Volksbildung hatte Minister Dr. Büniger am Freitag mittag die Beamten und Angestellten seines Ministeriums versammelt, um die persönlichen Beziehungen, die, wie er sagte, sich hoffentlich zwischen ihm und Beamtenchaft anbahnen würden, einzuweihen einzuleiten. Unter dem Wechsel in der Leitung der Ministerien, der mit dem parlamentarischen System verbunden sei, habe das Ministerium für Volksbildung bisher wenig zu leiden gehabt. In vorbildlicher Weise habe sein Amtsvorgänger, sein Freund Dr. Kaiser, das Ministerium bis jetzt geleitet und er hoffe, daß der Geist gegenseitigen Vertrauens, der bisher im Ministerium geherrscht habe, auch fernerhin hier walten möge. Dr. Büniger fuhr fort, früher habe er das Justizministerium geleitet, jetzt barren seiner ganz andere Aufgaben, wenn sich auch zwischen beiden Gebieten manche Berührungspunkte ergäben. Er sei sich sehr wohl bewußt, was es bedeute, als erster mit dafür verantwortlich zu sein, daß unsere höchsten Kulturwerte erhalten bleiben, Kunst und Wissenschaft auf jede Weise gefördert, das Schulwesen für alle Schichten der Bevölkerung nach Möglichkeit gehoben, sich selbst fortzubilden verbreitert der Glaubens- und Wissenschaftstreue, die verfassungsmäßig Schutz gewährt und der Unzulässigkeit, wo sie sich zeigt, entgegengetreten wird. Das Ministerium für Volksbildung werde vielfach das wichtigste Ministerium genannt. Es habe an Bedeutung jetzt noch dadurch gewonnen, daß bei der Neugestaltung der Reichsform, zu der jetzt alles hindrängt, die Kulturaufgaben bei den Vätern bleiben müßten. Der Minister bat weiter die Beamten und Angestellten, ihm bei Lösung der schweren Aufgaben, die seiner harften, treue Helfer zu sein. Ihn selbst werde die Schönheit dieser Aufgaben doppelt anspornen, sich ihnen ganz hinzugeben. Eine hohe Verehrung für die Kunst, eine tiefe Liebe zur Jugend und seine von jeder Engherzigkeit befreite überkommene religiöse Einstellung sollte ihm helfen. Möge jeder die Arbeit auffassen als Mittel zur inneren Förderung. Dann würde man sich leicht zusammenfinden. Jede Parteipolitik müsse aus der Arbeit der des Ministeriums ausscheiden. Was an ihm liege, so wolle er seinen Beamten und Angestellten ein gerechter Vorgesetzter sein, der auch für ihre privaten Interessen und Wünsche Verständnis habe.

Ministerialdirektor Dr. Woeller dankte dem Minister für die liebenswürdige Begrüßung und versprach namens aller Beamten und Angestellten, daß Jeder alle seine Kräfte ansetzen werde, um die vom Minister aufgestellten Ziele zu erreichen. Das Vertrauen, das der Minister seinen Beamten und Angestellten entgegenbringe, brächten auch sie ihm entgegen und wünschten ihm die besten Erfolge in der Führung seines neuen Amtes. — Der Minister nahm sodann die persönliche Vorstellung einer Reihe von Herren seines Ressorts entgegen.

Der neuernannte Volksbildungsminister Dr. Büniger ist vor seinem Amtsantritt vom Ministerpräsidenten auf die Reichsverfassung und die Landesverfassung bereidigt worden.

Durch Freiheit der Scholle zur Freiheit des Volkes.

Deutschnationale Landwirtschaftstagung.

Berlin. Eine Tagung des Gesamtverbandes des Deutschnationalen Landwirtschaftlichen Reichsausschusses nahm am Freitag im Reichslandbund-Haus ihren Anfang. Der Vorsitzende, Geheimrat L. H. H. Strudum begrüßte die zahlreich erschienenen Berufsgenossen aus dem Lande. Er betonte dann, der Kampf der Partei für jetzt und für die nächste Zukunft gelte der Erhaltung des durch die Verfassung gewährleisteten, in der Praxis der Nachrevolutionen aber mehr und mehr ausgehöhlten Rechts des Privateigentums an Grund und Boden.

Der Parteivorstand, Geheimrat Dr. Hugenberg, richtete sodann eine kurze Ansprache an die zur Tagung Versammelten. Er wies hin auf den großen Eindruck der Landwirtschaftlichen Woche, der noch nachklinge. Er betonte, wir gehen mit den gesamten Forderungen der Landwirtschaft; wir werden sie auch in Zukunft vertreten.

Heute fehlt in weitem Umfange der Schutz des Staates, der früher der Landwirtschaft immer zuteil geworden ist, weil man unter einem System stehe, dem es nicht liege, diesen Schutz zu gewähren. Die Voraussetzung für den Erfolg einer Intensivierung und Rationalisierung der Landwirtschaft sei doch auch die Schaffung der politischen Voraussetzungen für eine Gesundung der Landwirtschaft. Vom Standpunkt der Landwirtschaft aus sei es eine wesentliche Voraussetzung, daß alle die gewaltigen Schäden, die aus dem Dawes-Verfahren heraus auf die Landwirtschaft drücken, beseitigt werden. Erste Voraussetzung für das Gelingen dieser Aufgabe sei das Vorhandensein eines möglichst großen Machtfaktors im Parlament, der noch aus den anderen Parteien zusammengesetzt sei. Die Preussische Zentralgenossenschaft sei jetzt in den Händen der Demokratie leider zu einem Instrument geworden, das sich gegen die Landwirtschaft auswirke. Es sei die Aufgabe, ein eigenes großes Zentralkreditinstitut der Landwirtschaft zu schaffen, das in Freiheit und Selbständigkeit schaffen könne, heute dringender denn je. Ein Erfolg werde den Bestrebungen der Partei und der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft nur beschieden sein, wenn man gemeinsam den zu führenden Kampf im wahrsten Sinne des Wortes auf-fasse, als einen Kampf um die Freiheit der Scholle und damit als einen Teil des großen Freiheitskampfes, den das gesamte deutsche Volk in den nächsten Jahren zu führen haben werde.

Abluß der deutschnationalen Landwirtschaftstagung.

Vor dem Landwirtschaftlichen Reichsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei führte der Abgeordnete Lind aus, daß in der Praxis über das Vorgehen gewisser Milchhändler geklagt werden müsse, die trotz reichlicher Verdienstspanne ihre an die Landwirte gezahlten Preise unvermutet herabsetzen. In der freien Aussprache wurde lebhaft

Klage über die Praktiken der Konsumvereine

geführt, die sich zahlreiche Missetaten angedient. Als letzter Referent sprach dann Landtagsabgeordneter, Geheimrat Weisner über das Siedlungsproblem. Die frühere Rentengutpolitik habe sich für die damalige Zeit durchaus bewährt. Nach der Revolution, als der Landunger wuchs, wurde die Siedlung aufs neue in Angriff genommen und bis jetzt insgesamt 22 287 neue Stellen auf 236 826 Hektar geschaffen. Im Jahre 1928 sind 39,51 neue Stellen in einem Ausmaß von durchschnittlich 12 1/2 Hektar gebildet worden.

Land zur Siedlung ist genügend vorhanden,

aber das Bauen ist teuer; Menschen sind ebenfalls da, aber es fehlt ihnen an Betriebskapital, ohne Anzahlung und Kapital ist die Siedlung nicht lebensfähig. Darum müssen billige Verzinsung und Dauerkredite besorgt werden. Die Bildung allzuvieler Siedlungsgesellschaften ist vom Uebel. Die Deutschnationale Landtagsfraktion will siedeln, aber nur lebensfähige Stellen schaffen.

Der preussische Ministerpräsident wird antworten.

Berlin. Wie von zuständiger preussischer Stelle mitgeteilt wird, hat der preussische Ministerpräsident nach Bekanntwerden der von dem bayerischen Ministerpräsidenten gegen Preußen gerichteten Angriffe den preussischen Gesandten in München, Dr. Dentz, zur mündlichen Berichterstattung nach Berlin gerufen. Der preussische Ministerpräsident werde in irgendeiner Form auf die bayerischen Vorwürfe sachlich erwidern.

Eine italienische Universität in Deutsch-Südtirol.

Die italienische Zeitung „Drennero“ teilt mit, daß Bestrebungen im Gange sind, eine italienische Alpenuniversität zu schaffen, die ihren Sitz in Bozen, Trient oder Rovereto haben soll, um dort als Gegengewicht gegen die Innsbrucker Universität zu wirken. Das Blatt weist darauf hin, eine italienische Alpenuniversität könnte ähnlich als kulturelle Verteidigungsstellung dienen gegenüber dem nördlichen Nachbarn, der, wie man ja wisse, ein gebildeter und expansiver Gegner sei.

Parler Gilbert in Paris

Paris, 2. Februar. Parler Gilbert traf am Freitag abend in Paris ein, wo er vier Tage bleiben wird. Er wird von Poincaré empfangen werden und eine Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, haben. Nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin, wo er sich am Donnerstag, den 4. Februar begibt, wird er mit den deutschen Sachverständigen nach Paris zurückkehren, um an ihren Arbeiten teilzunehmen.

Festnahme politischer Raufbolde.

Das Leipziger Polizeipräsidium teilt mit, daß es gelungen sei, einige der Personen festzunehmen, die bei dem Stahlhelmtreffen am 17. und 18. November 1928 auf der Weststraße und der Nürnberger Straße einen Stahlhelmmann mit dem Messer in den Rücken gestochen haben. Die Beschuldigten sind in Haft genommen und der Staatsanwaltschaft Leipzig zugeführt worden. Der Messerstecher hat seine Tat eingestanden.

Weitere Stilllegungen von Webereibetrieben.

Die in Merxane und in Glauhan sowie im Müllensgrund liegenden größeren Webereibetriebe haben am Freitag mit Arbeitsluß ebenfalls ihre Tore geschlossen, da auch sie an dem Ausgang des Lohnkampfes in der sächsisch-thüringischen Weberei-Industrie als Vertragspartei interessiert sind.

Aus aller Welt.

Wieder ein Millionbetrag aufgedeckt.

Polnisches Schwindlerkonjortium entlarvt.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, ein polnisches Konjortium zu entlarven, das versucht hat, das Deutsche Reich um Millionenbeträge zu betrügen. Der Inhaber einer Warschauer Dampfmühle, namens Orleanski, der vor kurzer Zeit eine angeblich aus der Kriegszeit stammende Forderung über vier Millionen Mark angemeldet hat, entpuppte sich als ein Betrüger, der die Unterlagen, mit denen er seine Ansprüche bekräftigen wollte, gefälscht hat.

Mühlbesitzer Orleanski hat sich vor einiger Zeit an die zuständigen Stellen gewandt und Bezahlung von Lieferungen verlangt, die er angeblich in den ersten Kriegsjahren der deutschen Besatzungsarmee in Kongreßpolen geliefert haben sollte. Er legte Quittungen vor, auf denen die Unterschrift eines Heeresintendanten Gundlach stand und die bewiesen, daß die Lieferungen erfolgt sind. Die Reichsstellen, denen der Anspruch verdächtig erschien, beauftragten die Berliner Kriminalpolizei mit der Einleitung von Ermittlungen. Kriminalkommissar Seiffert stellte dann fest, daß alle vier von Orleanski vorgelegten Quittungen gefälscht sind. Teilweise wurde an ihnen das Datum abgeändert, teilweise wurden die Erledigungsmerkmale der Heeresintendantur, die bewiesen, daß die Summen bereits einmal ausgezahlt wurden, auf chemischem Wege entfernt.

40 000 Mark auf die Ergreifung der Bankbanditen.

Berlin. Die von der Berliner Kriminalpolizei für die Ergreifung der Täter des verwegenen Bankraubes in der Kleiststraße ausgelegte Belohnung wurde auf 40 000 M. erhöht. Es ist aber anzunehmen, daß die Disconto-Gesellschaft denjenigen Personen, die die Verbrecher den Behörden in die Hände liefern, auch noch einen Teil des herbeizuschaffenden Gutes spenden wird.

Bisher 5 Millionen Falschwechsel festgestellt

Berlin, 2. Februar. Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, haben die Ermittlungen des Untersuchungsrichters beim Landgericht I Berlin zur Feststellung der Wechsel-fälschungen des unterdessen in Konkurs geratenen Bankhauses G. Löwenberg & Co. nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß falsche Wechsel in Höhe von annähernd 5 Millionen Reichsmark durch die betrügerischen Inhaber Dr. Lewi und Rappaport in den Verkehr gebracht worden sind. Während sich der Schaden der deutschen Banken in verhältnismäßig engen Grenzen bewegt, wird sich der effektive Schaden der ausländischen Banken, insbesondere einer großen Pariser Privatbank und mehrerer Amsterdamer Banken auf etwa 3 1/2 bis 4 Millionen Mark belaufen.

Sprengstoffattentat auf das Postamt in Bottrop.

In der Frühe des Freitag wurde in Bottrop auf Postamt 2 ein Dynamitanschlag verübt, der glücklicherweise vollkommen fehlschlug. Mitglieder derselben Einbrecherbande, die vor einigen Tagen das Sprengstoffattentat auf Postamt 1 in Bottrop verübten, drangen in das Postamt ein und legten Dynamitpatronen in die Schließ des Tresors. Die Explosionswirkung war unerheblich. Jedenfalls war die Dynamitladung nicht tief genug in das Schloß eingeführt worden, um den Tresor zu sprengen. Im Zimmer wurden Beschädigungen angerichtet. Auch diesmal sind die Täter entkommen.

Keine Selbstmordversuche mitteldeutscher Gutsbesitzer.

Die Meldung Berliner Abendblätter, daß im Zusammenhang mit dem Gottschalk-Bankrott mehrere Gutsbesitzer in Altenstedt, Danstedt und Begeleben Selbstmordversuche unternommen hätten, wird von den in Betracht kommenden Gemeindevorstehern entschieden abgelehnt. In keiner der genannten Ortschaften ist von irgendwelchen Selbstmordversuchen etwas bekannt.

Schülerelbstmord.

In der ersten Klasse der Preßburger Handelsakademie spielte sich, als der Klassenvorstand die Halbjahreszeugnisse verteilte, eine Schülertragödie ab. Der 15jährige Stephan Nemeth riß das Zeugnis vor den Augen des Lehrers in Stücke, weil er in zwei Fächern, in Slowakisch und Schönschreiben, ungenügend hatte, und schoß sich dann eine Kugel in den Kopf. Er brach sofort tot zusammen.

Sonne und Mond.

3. Februar 1929 S.-U. 7.42, S.-U. 16.47, M.-U. 2.56, M.-U. 11.11.

Sport.

Ein Pionier der deutschen Sportbewegung.

Sport erhält gesund und jung! Manche Sportarten empfangen Deutschland aus England. Einer der ersten, der sich für die Einführung des England entstammenden Kurzstreckenlaufes, des englischen Hockeyspiels, wie anderer Sportarten einsetzte, war Curt Doerzy, der in diesen Tagen den besonderen Tag seiner fünfundsiebenzigjährigen Zugehörigkeit zum Berliner Verlag August Scherl begehen konnte. Man darf, will man der Eigenart Curt Doerzys gerecht werden, nicht vergessen, daß er seit langen Jahren selbst ausübender Sportsmann ist. Er gewann im Jahre 1896 bei Gelegenheit der großen Berliner Gewerbeausstellung das Hundert-Meter-Laufen in 11,2 Sekunden vor dem Vertreter der Stadt Hannover, einem geborenen Schotten. Doerzy hatte sich damit als erster deutscher Sprinter (Kurzstreckenläufer) durchgesetzt und fügte an diesen ersten Sieg eine Reihe anderer, wie er auch an dem ersten Hockeywettbewerb in Deutschland im Jahre 1899 teilnahm, so auch auf dem Gebiete des Rasensportes ein Pionier. Der sympathische Mann, der am Timmendorfer Strand im Jahre 1913 seine Eigenschaft als guter Schwimmer bei der Rettung zweier Personen bewähren konnte, ist Vorsitzender des Vereins Deutscher Sport-

prelle, stellvertretender Vorsitzender des Internationalen Sportpresse-Verbandes, er trat auch literarisch hervor. Bekannt ist sein Buch „Leichtathletik“, — das klassische deutsche Athletikbuch. Die sportliche Betätigung des Jubilars gibt Gewähr für erfolgreiche weitere sportliche Berufsarbeit.

Massenbesuch in Klingenthal.

Die Deutschen Skimeisterschaften in Klingenthal dürften sich bei dem herrlichen Wetter eines Massenbesuches am Sonntag erfreuen. Die Frage nach Festabzeichen war so stark, daß eine reichliche Neuauflage beschafft werden mußte. Die Schanzenanlage mit dem Auslauf am Fuße des Großen Rammelsberges bietet für 20 000 bis 30 000 Zuschauer bequem Platz.

Die Heeresstimeisterschaft in Klingenthal.



In Klingenthal im Erzgebirge wurde der Patrouillenlauf zur deutschen Heeresstimeisterschaft entschieden. Von 18 Bewerbern kam die Vertretung der Münchener Pioniere als erste ein. Den zweiten und dritten Platz belegten die beiden Mannschaften der Kempener Jäger. Unser Bild zeigt den Chef der Reichswehr, General Heye, der die Mannschaften begrüßt.

Die Grube der Sächsischen Regierung für die Deutschen Skimeisterschaften im Klingenthal-Aschberggebiet.

Klingenthal, 1. Febr. Ministerpräsident Hecht hat namens der Sächsischen Regierung für die Deutschen Skimeisterschaften im Klingenthal-Aschberggebiet folgenden Gruß gefandt: Den zur Austragung der Deutschen Skimeisterschaft 1929 nach Klingenthal kommenden Sportlern entbiete ich gern einen herzlichen Willkommensgruß sowie die besten Wünsche für recht erfolgreichen Verlauf der Veranstaltung. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann, bringt die Sächsische Regierung allen auf die Stärkung des Körpers gerichteten Bestrebungen und damit auch den Schneeschuhläufern das lebhafteste Interesse entgegen und wird stets das ihrige tun, diese Bestrebungen in jeder Hinsicht zu fördern. Ich begrüße es daher mit besonderer Freude, daß die größte deutsche Winterportveranstaltung diesmal in Sachsen zur Austragung kommt und hoffe, daß allen Teilnehmern die in Klingenthal verbrachten Tage stets in angenehmer Erinnerung bleiben werden. Mit Ski-Heil Hecht, Ministerpräsident. — Als Vertreter der Sächsischen Regierung wird Ministerialrat Dr. Schelcher, der frühere Amtshauptmann von Auerbach, an den Deutschen Skimeisterschaften teilnehmen.

Meisterschaftstermine für Handball und Fußball.

Alljährlich, wenn die schärfste Winterzeit vorüber ist, sind im V. M. B. V. die Gaumeisterschaftsspiele soweit durchgeführt — sowohl im Fußball wie auch im Handball —, daß die Gaumeister zur Ermittlung des Verbandmeisters und der weiteren Vertreter des Verbandes in den Spielen um die Deutsche Meisterschaft antreten können. Diesen Spielen sieht man im ganzen Verbandsgebiet stets mit gesteigertem Interesse entgegen. Die Pläne für ihre Austragung sind jetzt von den zuständigen Verbandsausschüssen festgelegt worden.

Sandwina gegen Scott in der 5. Runde disqualifiziert. Den in englischen Boxkreisen mit großer Spannung erwarteten Kampf zwischen dem englischen Schwergewichtsmeister Phil Scott und dem jungen Deutschen Eddy Sandwina gewann der Engländer durch Disqualifikation des Deutschen wegen Tiefenschlages in der fünften Runde.

Murmi siegt in Amerika. Der finnische Meisterläufer Murmi gewann in Newark ein Handicap-Rennen über zwei Meilen gegen 25 Mitbewerber. Murmi gab seinen Mitläufern 75 bis 170 Yards Vorsprung. Seine Zeit war 9 Min. 19 Sec.

Die Heeresstimeisterschaft in Klingenthal. In Klingenthal im Erzgebirge wurde der Patrouillenlauf zur deutschen Heeresstimeisterschaft entschieden. Von 18 Bewerbern kam die Vertretung der Münchener Pioniere als erste ein. Den zweiten und dritten Platz belegten die beiden Mannschaften der Kempener Jäger.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten) Zunächst noch heiter, dabei dünnflig, später örtlich leicht bewölkt. Bevorstehende Nacht wieder sehr kalt und auch tagsüber noch kalte Südwinde bis südliche Winde, von freieren Gebirgslagen abgesehen, schwach bis mäßig.

Eilen Sie schnell
ihnen HUSTEN mit **Bexalit** zu beseitigen.
Aus kleinen Übeln entstehen oft schlimme Leiden.
Zu haben: **in der Löwen-Apotheke**

Eine Dichten-hobelmaschine
billig zu verkaufen.
Otto Käppler, Pulsnitz | E. L. Försters Erben

Kanarienvogel
Hähnchen und Weibchen
(auch Zuchtmaterial) gibt ab
Friedersdorf 48 c (2 Treppen)
Junge hochtragende
Rühe und Kalben
verkauft preiswert **Emil Duhle**
Besuchs-Karten
fertigen sauber



Hotel grauer Wolf

Sonntag, den 3. Februar
Der beliebte BALL

Anfang 5 Uhr

Frödl. laden ein Otto Schreiber u. Frau
Heute und folgende Tage
im Hotel und Bierquelle **Bockbier-Fest**

Hotel Schützenhaus

Sonntag, den 3. Februar
nach dem Sachsen-Film

Großtanzdielen-Betrieb!

In der Diele **KONZERT!**
Anfang 5 Uhr

Bahnhofs-Wirtschaft

Jahresfeier wie bekannt! **Mittwoch, 6. Februar**
ff. Sektenteller-Bock!
Bratwurst! Schweinsknochen! Div. Speisen!
Hierzu laden freundlich ein **Cl. Siegert und Frau**

Waldschlösschen

Morgen Sonntag
Tanz-Vergnügen
Eintritt 50 Pf. Tanz frei
Neueste Schlager

Goldner Stern Kamenz

Feiner Ball

im festlich geschmückten Saal
morgen Sonntag
von 5 Uhr an

Orchester:
Die beliebte Hauskapelle

REINGEFALLEN! Ist schon Mancher



der bei fremden Firmen Bücher und Zeitschriften bestellt hat. Bitte, wenden Sie sich bei Bedarf an die hiesige Buchhandlung

B. v. Lindenu.

Sie erhalten jedes gewünschte Blatt (mit und ohne Versicherung) frei, ohne Preisaufschlag, ins Haus.

Adolf Drabant

Hellmagnetiseur
Alle Ohorner Straße — Fernruf 445 —
Sprechstunden: Dienstag und Freitag vormittag
an anderen Tagen unbestimmt, daher Anmeldung erforderlich

Technikumlage INGENIEUR-SCHULE

Maschinenbau, Elektro-technik, Hoch- u. Tiefbau, Textilindustrie, Gastronomie, Werkmeister-Abteilungen, Stud.-Kasino, Lehrpläne frei.

Nachdem die irdische Hülle unserer dahingeschiedenen lieben, unvergeßlichen Entschlafenen

Frau Mühlensz. verw. Anna Marie Louise Hahn
geb. Trepte

dem Schoß der Erde übergeben worden ist, drängt es uns, allen, die uns durch liebevolle Teilnahme getröstet haben,

herzlichst zu danken.

In tiefer Trauer
die Hinterbliebenen.
Oberlichtenau, Reichenbach, Drosda, Lauban i. Schl.

Ab Montag, den 4. Febr. war

Nehmen Sie diese Gelegenheit wahr, und Sie bereuen es nicht!

Inventur-Ausverkauf

Für die neue Frühjahrsware muß Platz geschaffen werden, deshalb radikale Preisherabsetzung in allen Abteilungen

Preise?

Beachten Sie bitte die Fensterauslagen!

Zeimann Radeberg

Hauptstrasse 8

Hausbesitzer-Verein e. V.

für Pulsnitz und Umgegend
Sonntag, den 10. Februar, nachmittags 3 Uhr
im Restaurant „Bürgergarten“

Haupt-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
 2. Rechnungsbericht des Kassensührers.
 3. Bericht der Rechnungsprüfer.
 4. Entlastung des Kassensührers und des Gesamtvorstandes.
 5. Wahlen der Vorstandsmitglieder.
 6. Beschlußfassung des Haushaltsplanes 1929.
 7. Hinweis über Mietzinssteuer-Ermäßigungen und Erlasse Haus- und Privat Haftpflicht.
 8. Wichtige Eingänge.
 9. Rückblick aufs vergangene und Ausblick ins kommende Jahr.

Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet!
Sollte obige Hauptversammlung nicht beschlußfähig sein, so wird hiermit am gleichen Nachmittags 1/4 Uhr eine zweite Versammlung einberufen, welche unbedingt beschlußfähig ist.

Der Gesamtvorstand
Stadtrat Bierreichelt, Vorsitzender

Wir verzinzen Spareinlagen

auch an Nichtmitglieder bis auf Weiteres zu höchsten Zinssätzen.
Unsere Geschäftsräume befinden sich am Bahnhof Pulsnitz (Berladerstraße)

Spar-, Kredit- und Bezugsverein Pulsnitz

eingetragene Genossenschaft mit unbefränkter Haftpflicht

Gegen die Kriegs-Schuld-Lüge!

Für Deutschlands Ehre und Recht!

Am 28. Juni 1929 jährt sich zum 10. Male der Tag der Unterzeichnung des Schandvertrages von Versailles, der auf der Lüge von der Schuld Deutschlands am Weltkriege aufgebaut und dem waffenlosen deutschen Volke mit dem Schwerte abgepreßt wurde.

Obwohl am 29. August 1924 die Deutsche Reichsregierung das erzwungene Schuldbekenntnis in aller Feiertlichkeit widerrufen hat, obwohl alle sachlich denkenden Historiker des In- und Auslandes die Haltlosigkeit des § 231 des Versailler Kriegsvertrages erkennen, ist der **Schuldparagraph noch immer nicht außer Kraft gesetzt.** Darüber hinaus wagt die französische Presse gelegentlich der Besprechung der Neujahrsempfänge 1929, **Deutschlands Staatsoberhaupt, unseren Hindenburg, maßlos zu beschimpfen.**

Wo bleibt da die Ehre der deutschen Nation? Doch sich entrüsten hilft nicht — mit allen Mitteln und unermüdet muß Deutschland kämpfen für seine Ehre, für die Wahrheit, gegen die Kriegsschuldfrage. Oder sollen uns die Deutsch-Amerikaner beschämen, die ihrerseits kraftvoll darangehen, die Kriegsschuldfrage aufzurollen?

Wir 3 Millionen ehemalige deutsche Soldaten entsalten in unseren 30 000 Kriegervereinen hiermit die Fahne des uns heiligen Kampfes für deutsche Ehre und Recht, gegen die schmachvolle Kriegsschuldfrage, gegen den krasen Vorwurf arauamer und völlerrechtswidriger deutscher Kriegsführung. Wir geloben, in diesem gerechten Kampf nicht zu erlahmen, bis der Kriegsschuldparagraph und damit die Grundlage des ganzen Versailler Vertrages endlich fällt. Allen deutschen Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen aber rufen wir zu: **Helf uns dabei!** Einer geschlossenen deutschen Front, die entschlossen und zähe gegen die Kriegsschuldfrage ankämpft, wird das Ausland die schuldige Achtung nicht verweigern, und der Versailler Vertrag wird endlich revidiert werden müssen. **Durch Geschlossenheit und Entschlossenheit zum Ziele:** Der Sieg muß uns dann bleiben!

Pulsnitz, den 2. Februar 1929

Sächs. Militärverein Pulsnitz, Dorn Pulsnitz M. S., Lichtenberg, Ober- und Niederlichtenau, Niedersteina, Obersteina, Großnaundorf, Friedersdorf.

Für das Kontor einer Band-Fabrik

wird fortbildungsschulfreier junger Mann als **kaufmännischer Lehrling** gesucht. :: :: Gewissenhafte Ausbildung. Offerten unter **B. 2** an die Tageblatt-Geschäftsstelle erbeten.

Beim Hinscheiden unseres lieben, teuren Entschlafenen

Herrn

Alfred Freudenberg

sind uns so überaus zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung zuteil geworden, wofür wir Allen

von ganzem Herzen danken.

Pulsnitz, Martha verw. Freudenberg
im Januar 1929 und Angehörige

Hierzu 4 Beilagen: „Welt im Bild“, „Die Neue Erde“ (Fortschritt im Landbau und Siedlung), Sonntags-Beilage und 2 Beilagen zum Hauptblatt

Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 2. Februar 1929

1. Beilage zu Nr. 28

81. Jahrgang

Die Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an sächsischen Handelsschulen, Bezirk Ostfachsen (Sitz Bautzen)

Hielt kürzlich eine Tagung in Zittau ab, die von fast sämtlichen Lehrern der Schulen des Bezirkes besucht war. Nach einer fast zweistündigen Besichtigung des Betriebes der Mechanischen Weberei A. G., zu der die Direktion in dankenswerter Weise die Möglichkeit geboten hatte, wurde in dem neuen Gebäude der öffentlichen Handelsschule die erste Sitzung abgehalten, auf der Herr Studienrat Dr. Froberg (Seiffenwerder) einen ausführlichen Vortrag über Eignungsprüfung für angehende Kaufmannslehrlinge und die noch unstrittene Frage der Handlungsgehilfenprüfung hielt. Nach gemeinschaftlichem Mittagessen in Hütters Hotel erfolgte dort die zweite Sitzung. Es wurde zunächst folgende Entscheidung gefasst: „Vor allem ist eine Auslese (Eignungs-) Prüfung beim Eintritt in den kaufmännischen Beruf erforderlich, soweit der Berufsanwärter nicht von einer Handelsschule kommt. Bei der geforderten Ausleseprüfung wirken mit: die Handelskammer, die örtliche Kaufmannschaft und Angestelltenverbände, die Lehrerschaft der Handelsschulen und die Berufsberatungsstelle. Für den Fall, daß eine Handlungsgehilfenprüfung eingerichtet wird, müssen die vorher genannten Vertreter mit Ausnahme der Berufsberatungsstelle mitwirken.“ — Anschließend hielt der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Studienrat Koch (Bautzen) den 2. Vortrag über die seit einigen Jahren eingeführte Kandidatenausbildung an den sächsischen Handelsschulen. Die Richtlinien des Wirtschaftsministeriums wurden eingehend behandelt und die bisher gemachten Erfahrungen bekanntgegeben. Mit einem gemütlichen Beisammensein wurde die Tagung beendet.

Die neue Kältewelle.

Seit Donnerstagabend ist ganz Deutschland von einer strengen Kältewelle erfaßt worden. Die Temperaturen sind über Nacht bei klarstem Himmel bis zu 28 Grad unter Null in den östlichen Gegenden gefallen. Ostpreußen und Schlesien melden 28 Grad. In Königsberg sind 24 Grad gemessen worden, in München 17 und in Frankfurt/Main 11 Grad. Nach 3 hat dagegen nur 1 Grad minus und meldete später sogar 3 Grad Wärme. An der westlichen Grenze Deutschlands schneiden die Temperaturen wie mit dem Messer ab. Frankreich hat regnerisches Wetter und bis zu 11 Grad Wärme. Die Erklärung für diesen ungeheuren Kälteeinbruch über Deutschland ist darin zu suchen, daß ein eisiges Hochdruckgebiet, das über Rußland festhielt, nach dem Westen zu vorgeschoben ist und mit gewaltiger Kraft die aufgetauenen wärmeren Tiefen verdrängt hat. Mit einer längeren Dauer der Frostperiode muß gerechnet werden.

Über Österreich ist in der Nacht zum Freitag eine neue Kältewelle hereingebrochen. Aus allen Bundesländern werden Temperaturen bis zu 13 Grad unter Null gemeldet. Der strenge Frost macht sich in Wien besonders bemerkbar. Am Freitag morgen betrug die Temperatur in der Stadt 16 Grad unter Null, stieg tagsüber auf 7 Grad und fiel

in den Abendstunden wieder auf 10 Grad unter Null. Bemerkenswert ist, daß die Nag und der Semmering höhere Temperaturen aufweisen als Wien.

Wie aus Moskau gemeldet wird, herrscht zur Zeit in der ganzen Sowjetunion eine ungeheure Kälte. In der kirgisischen Steppe sind ganze Karawanen umgekommen. In der Ukraine zeigte das Thermometer 31 Grad und in Sibirien 41 Grad Celsius unter Null.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat am Donnerstag ein orkanartiger Sturm an der kaukasischen Küste des Schwarzen Meeres große Verheerungen angerichtet. In der Bucht von Suchum wurden mehrere Küstendampfer zerstört. Ständig werden Teile von zertrümmerten Dampfern ans Land gespült. Die Zahl der Menschenopfer steht noch nicht fest.

Die Kälte dieses Jahres gehört zu den anhaltendsten Kälteperioden, die Deutschland in den letzten Jahrzehnten heimgesucht hat. Verschiedentlich ist zwar das Thermometer noch tiefer gefallen, aber eine derartige Stetigkeit des Frostes ist in unserem Klima eine ganz ungewöhnliche Erscheinung. Allerdings haben wir in diesem Jahre bisher noch nicht einen Rekord der Kälte gegenüber anderen Jahren aufzuweisen. Das kälteste Jahr im 20. Jahrhundert war das Kriegsjahr 1917. Auch das Vorjahr gehört zu den größten Frostjahren. Eine anhaltende Frostperiode hatte das Winterjahr 1923/24. Eine statistische meteorologische Beobachtung hat festgestellt, daß derartige Perioden zumeist mit geringen Unterbrechungen bis ins zeitige Frühjahr anhalten.

Für die Landwirtschaft besteht im Augenblick noch keine akute Gefahr.

da die Schneedecke die Winterfaat, die teilweise bereits ausgetreten ist, schützt. Wenn der Frost aber noch lange anhält, wird sich die Frühjahrspflanzung verzögern, da eine Befestigung der Weiden durch den gefrorenen Boden unmöglich gemacht wird. Frostgefahr besteht bei einer anhaltenden Kälte auch für Kartoffeln, die infolge ihres Wassergehaltes leichter gefrieren können, wenn die Wägen nicht besonders durch Stroh und Erde geschützt sind und man bei den Versämlungen nicht mit größter Umsicht zu Werke geht. Zu ernster Besorgnis liegt aber augenblicklich noch kein Anlaß vor.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil gegen die Sonnenburger Anstaltsbeamten.

Von den angeklagten Beamten wurden 15 freigesprochen. Der Beamte Raumann erhielt vier Monate Gefängnis in zwei Fällen wegen fortgesetzten Diebstahls. Witte 40 Mark Geldstrafe oder zehn Tage Gefängnis wegen Hehlerei und fortgesetzten Diebstahls. Koeppen 20 Mark Geldstrafe, Weber 50 Mark oder zehn Tage Gefängnis, Inspektor Hinkel 100 Mark oder 20 Tage Gefängnis, Dobbert 120 Mark Geldstrafe, Rettig

15 Mark oder drei Tage Gefängnis, Fabusch 30 Mark oder sechs Tage Gefängnis, Uerlich 50 Mark oder zehn Tage Gefängnis. Die Kosten bei den Freisprechungen fallen der Staatskasse zur Last, während die Verurteilten dieselben zu tragen haben.

In der

Urteilsbegründung

führte Amtsgerichtsdirektor Brede aus, daß es sich um einen in jeder Beziehung ungewöhnlichen Prozeß gehandelt habe; denn alte, bewährte Beamte hätten auf der Anklagebank gesessen und Strafgefangene seien als Zeugen gegen sie aufgetreten. Zu erklären sei dieser Zustand nur aus den Verhältnissen in der Anstalt Sonnenburg, die absolut ungewöhnliche gewesen seien. Nur mit Milde und Nachsicht eine Strafanstalt zu leiten, wäre eine Bantrötterklärung. Im übrigen sei das Gericht hinsichtlich der Beurteilung der Glaubwürdigkeit der als Zeugen aufgetretenen Strafgefangenen der Auffassung der Verteidigung beigetreten und hätte nur denjenigen Aussagen Glauben geschenkt, die durch äußere Momente unterstützt worden seien.

Local - Erfindungs - Schan.

vom Patembüro D. Krüger & C., Dresden-N. 1
Auskünfte an die Leser; Abschriften

John Riedel, Pulsnitz: Hosenträger-Kreuzell für Gummibeste mit Wäschschuß (Gm.). — Fa. Otto Schuster, pharmazeutische, diätetische, hygienische und elektrische Spezialartikel, Pulsnitz: Hausapotheke (Gm.). — Erich Danne, Bischofsheim: Refrmitel (Gm.). — Eugen Vogler, Kamenz: Flaschenreinigungsmaschine (Gm.). — Alexander Gärtner und Walter Thrum, Bautzen: Verschiebbarer Tisch für Zeitungsstellen und dergl. (Gm.). — Buschbeck & Hebenstreit, Bischofsmerda: Einstellschlüssel für Regulatorventile (Gm.) und Plombierbares Sicherheitsventil mit Anliefevorrichtung (Gm.). — Max Sommer, Obermentzsch: Metalldecke für Koffer aus Hartplatte, Vulkanfaser und dergl. (Gm.).

Im Krankenhaus

Frage hier nicht, wenn du morgens erwacht:
Was bringt mir das Heute, was gab mir die Nacht?
Nein, danke dem Herrn, der die Weltenuhr lenkt,
Dafür, daß er dir noch das Morgenlicht schenkt.
Denn wisse, gar mancher kam mit dir hier her,
Von dem man dir kündigt: er ist schon nicht mehr.
Ein anderer wieder, der neben dir lag,
Weiß auch nichts mehr von dem beginnenden Tag.
Dumfrage nicht, grüßle nicht, trotz Schmerz und Pein,
Wart auf Genesung, stell's Hoffen nicht ein;
Dann wird deinem bangenden Herzen auch Ruh,
Und Gott spricht sein Ja und sein Amen dazu.

Ferdinand Hampe.



Frischer Wind aus Westen
Roman von Friede Birkner

Copyright 1928 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

„Sag mal, willst du mir nun sagen, was du mit meinem Hosentredler gemacht hast oder nicht?“
„Fritz... lieber... nicht. Ich glaube nämlich, du haust mich, und dann heule ich, und dann merkt es Mutti, und dann ärgert sie sich, weil doch Tante Gersdorf da ist, und dann ist alle nette Gemütslichkeit vorbei. Sieh, so denke ich mir das.“
Fritz ließ ihn ruhig ausreden, kitzelte ihn nur immer ein wenig mit seiner Reitgerte am Hals, was Bobby nicht angenehm war.

„Bobby, weißt du, was er mit meinem Hosentredler gemacht hat?“
„Ach Fritz, ich glaube, Mutti ruft mich eben.“ Und schon war Bobby, die Solidarisische, auf und davon.

„Du, ich glaube, mich ruft Mutti auch“, ergriff Bobby begeistert den Rettungsanker. Aber er kam nicht davon; denn Fritz erwischte ihn gerade noch am Hosentredler.

„Was hast du mit meinem Hosentredler gemacht?“
Tief seufzte Bobby auf, holte schwer Atem und stammelte dann:

„Sieh mal, Fritz, Bobby und ich spielten neulich so sehr nett „Doktor und Kranke“ und so, weißt du. Und da kam mir die wundernette Idee, ob man nicht auch mal Stredbett spielen könne. Und weil wir doch keines hatten und wir doch den Professor, der toll krank war, unbedingt auf ein Stredbett legen mußten, da fiel mir zum Glück schnell dein ganz famoser Hosentredler ein. — Weißt du, der hatte doch so sehr nette Gummistrippen und schnippte so fein zurück. — Was soll ich dir sagen? Als wir den Professor nun endlich auf dem urfeinen Stredbett hatten und ihn eben festschnallen wollten, bis uns das dumme Tier die Gummistrippen durch. Nun sag mal selbst, war das nicht eine Gemeinheit von ihm?“

Fritz wußte nicht, sollte er lachen oder wütend werden. Aber damit weder das eine noch das andere eintrete, ließ er Bobbys Hosentredler frei, und schon war der ganze Bobby verschwunden.

Fritz stand noch da und mußte an seine Unterhaltung mit Doktor Heil denken, als aus dem Haus heraus ein entzückendes, junges Mädchen trat in einem eleganten Kostüm, über dem noch der leichte Automantel hing. Die Autotappe hielt es in den schlanken Händen und nickte Fritz lachend zu. Feine, lustige Grübchen

bildeten sich in dem reizenden Gesichtchen bei diesem halb verlegenen, halb vertraulichen Lächeln.

„Guten Tag, Fritz, wie geht's?“

„Hallo Hilda? Grüß Gott, Mädel, wie geht's denn? Donnerwetter, bist du hübsch geworden! Als wir uns das lehtmal sahen, warst du nicht im entferntesten so nett wie jetzt!“

Begeistert schüttelte er ihr die Hände.

„War doch eine gute Idee von deiner Mutter, hierher zu kommen. — Wie geht es deiner Mutter?“

„Danke, Mama ist sehr wohl und munter und hat sich auch sehr auf hier gefreut.“

„War die Fahrt angenehm?“

„Danke, wir haben nur zwei Hühner und eine Ente totgefahren! Ist doch gar nichts für die lange Reise! Vier Tage waren wir unterwegs von Rom bis hierher. Ach, und in Rom ist eine Hitze, schrecklich — kann ich dir sagen!“

„Wie geht's Mussolini?“

„Danke, läßt dich schön grüßen, und er wäre genau so ein Eitel wie du.“

„Wieso das?“

„Als Mama und ich bei einem Empfang bei ihm waren, hat er mir auch keinen Stuhl angedoten.“

„D weh, da hab' ich mein Fett! Entschuldige, daß ich das versäumte.“

Schnell rüdete er ihr einen Korbsessel zurecht, und sie schmiegte sich hinein.

„Willst du dich denn nicht erst ein wenig ausruhen und umkleiden?“

„Ich kann noch nicht! Du kennst doch Mamas alte Krankheit, daß sie immer, wo wir auch hinkommen, die Zimmer erst umräumen lassen muß, und nun ist oben in den Fremdenzimmern noch ein Durcheinander, daß man keine Ruhe findet.“

„Ist das eine Eigentümlichkeit von deiner Mama?“

„Ja, in sämtlichen Hotels der Schweiz sind wir verrufen wegen dieser Unräumerei. Wenn Mama eben auf eine andere Einrichtung gestimmt ist, dann hilft es nichts, ganz gleich, ob wir mitten in der Nacht oder früh morgens ankommen, Mama läßt erst räumen!“

Beide lachten belustigt auf. Mit viel Vergnügen und Wohlgefallen sah Fritz sich das junge Mädchen an, das mit ausgesuchter Eleganz gekleidet war, von dem feinen Seidenstrumpf an bis hinauf zu der leicht flatternden Kravatte der seitenden Hemdbluse.

„Du ziehst dich jetzt famos an, Hilda!“

„Ja, seitdem ich meine Kleider selber ausuche, geht es. Aber früher, als Mama mich anzog, da mußte ich immer „Gewänder“ tragen. Und ein Gewand ist ein gräßliches Ding, kann ich dir sagen. Das schlumpert dir immer um die Beine herum, und ewig trittst du drauf! Mama trägt ja eigentlich nur „Gewänder“ und gibt ein Heibengeld dafür aus. Aber Mamas Bewegungen passen

ja auch dazu; denn sie geht eigentlich immer wie die heilige Elisabeth einher, nicht wahr? Mama ist ja goldig lieb — aber gräßlich unmodern.“

Seine gute Erziehung verbot Fritz, begeistert mit einzustimmen. Er mußte nur daran denken, was wohl Ernst mit einer Frau mit „Gewändern“ anfangen würde. Na, die Sache würde sich wohl zerschlagen!

„Weißt du, ich möchte so gern, daß Mama wieder heiratete! Sie taugt nicht dazu, selbständig durchs Leben zu gehen. Und deshalb habe ich ja auch sehr darauf gedrungen, daß wir hierher kamen.“

Fritz zuckte zusammen, ihm fiel „die Butter vom Brote“, als er das hörte. Das konnte ja nett werden! Jetzt stimmte die Kleine auch schon in das Horn, das Maria blies, und wollte ihre Mutter an seinen Bruder verheiraten. Da mußte er ja doppelt und dreifach aufpassen.

„Wie... wie meinst du das, ich verstehe nicht ganz?“

„Ich sage dir doch, Mama soll heiraten, das ist das Beste für sie.“

„Ja ja, aber was hat das nun mit uns hier zu tun?“

„In Ems ist doch mein Onkel Emil, und der möchte Mutti gern heiraten, der schwärmt für Gewänder und so weiter. Aber Mama will nicht, sie muß wohl jemand anders im Kopf haben! Aber wenn ein Mann nicht für Gewänder schwärmt, dann kann er Mama nicht heiraten. — Onkel Emil würde so fein zu ihr passen. Ach, der ist so altmodisch, weißt du. Br, wenn da eine junge Dame raucht, dann fällt er in Ohnmacht. Na, er paßt eben zu Mama.“

„Hast du eine Ahnung, wen deine Mutter im Kopf hat?“

„Natürlich, ganz genau, und deshalb muß ich eben aufpassen.“

„So, wer ist es denn? Kenne ich ihn?“

„Und ob, es ist doch dein Bruder!“

„Ernst?“

„Ja doch! Nun stell dir das Anglud vor. Ernst, der so elegant und modern ist — und Mama, die immer mit Schleppliechern einhergeht. Das ist doch unmöglich, nicht wahr?“

„Gänzlich unmöglich!“

„Also — dann hilf auch ein wenig mit, daß sie bald Onkel Emil wieder sieht.“

„Jetzt gleich fahre ich nach Ems und hole ihn.“

„Das Dumme, was du tun kannst, wäre das! Erst braucht Mama einige Tage, um sich einzugewöhnen, dann einige Tage, um sich mit der Wohnung zu befreunden, dann hat sie den ersten Krach mit ihrer Kammerfrau, und dann ist sie so weit, daß man ihr Onkel Emil präsentieren kann.“



Dresdner Brief

Die Neinz'n

Die Neinz'n! Was ist denn das? So werden Sie fragen. Ja, das ist etwas ganz Komisches, der Schreck aller Friedensrichter, der Spaß aller Affessoren und der dazu gehörigen Schreiber, aber auch der Schreck der ganzen Umgebung. Es ist ein Haus in einer kleinen Seitenstraße der Altstadt Dresden. Ich will nicht den Namen der Straße nennen, er tut auch nichts zur Sache, und solcher Häuser gibt es noch einige in allen Teilen der Stadt, in verschwiegenen Winkeln hier und da.

Also besaßen wir uns einmal mit der „Neinz'n“! Sie besteht aus einem großen, vierstöckigen Vorderhaus, in jeder Etage bewohnt von drei Familien, einem ebenso hohen Seitengebäude mit je vier Familien pro Stockwerk, einem Hintergebäude „A“ mit je zwei Familien, einem Hintergebäude „B“ ebenso und einem Seitengebäude „C“, in dem wieder drei Familien jedes Stockwerk bewohnen. Haben Sie nachgerechnet, wieviel Familien das sind? Rechnen wir nun die Hälfte der Familien mit je vier Personen, die übrigen mit fünf Personen und mehr, davon ein Drittel Frauen, von denen jede aber mindestens für zwei klatscht, dann haben Sie ein ungefähres Bild der Bevölkerung unser Neinz'n.

Da hat die Frau L. doch neulich — sie ist Witwe — mit ihrem Zimmerherrn Wein getrunken! Denken Sie mal! Man hat ihn mit zwei Flaschen unter dem Arm hinaufgehen sehen! Es ist doch eigentlich sooo ein hübscher Mensch, wie kann der nur mit der Witwe Wein trinken? Der sollte das Geld lieber sparen, er kommt sowieso jede Woche zw.imal in einem Zustand nach Hause, — ich sage Ihnen, in einem Zustand! — Na ja, die Frau L. ist auch danach! Woher hat sie das Geld zu den hübschen Kleibern allen, die sie trägt? Das verdient sie doch nicht auf reelle Art! Und einen Substanz hat sie sich auch schneiden lassen, die alle Schachtel! So haben und wirpeln die Frauen aus Hinterhaus und Seitengebäude A, B, C. Doch die Rache lauert schon in der Person der Frau S., die hinter dem nächsten Fenster alles mit angehört hat. Kaum nimmt sie sich Zeit, nach dem brodelnden Essen zu schauen, dann läuft sie mit 6 PS. hinaus zu ihrer Freundin, der Frau Z.

Denken Sie, die Müllerin, die Vorkocher, die Schulzen und die Meiern haben jetzt über Sie so etwas Gemeines geredet! Lassen Sie sich das nicht gefallen! Und nun erzählt sie geteufelt alles, was sie gehört hat und noch ein Erkleckliches dazu. Aber da geht die Betroffene los: „Nein, solche Schandgeschmähen!“ Sie spricht ein wunderbares Hochdeutsch. „Mein Zimmerherr hat mir zwei Liter Essig geholt, wo ich doch gerade über dem Guckeneinmachen war. Und mein Herr ist sooo nett und gefällig. Aber wissen Sie, meine Liebe, ich werde diese Weiber alle verklagen, und Sie werden meine Zeugin sein!“

Jetzt kommt der Blanz eines Raubtierblickes in der anderen Augen, und freudig stimmt sie zu. Sie hat nämlich noch eine Rache auszuüben! Damals, wo sie von ihr gesagt hatten, sie habe einen ganzen Eimer Schlaghahn geholt und sei ihn schuldig gebissen! Das war ja vor Gericht gekommen und sie hatte sich vergleichen müssen. Diesmal aber würden sie gewiß Gefängnis bekommen, vielleicht gar Zuchthaus! O, sie wollte schon auslagern! Armer Herr Friedensrichter, Sie bekommen wieder mal Arbeit! Es ist noch kein Vierteljahr her seit der Schlaghahn Tragödie, und schon kommt wieder eine neue Klage aus der Neinz'n!

Und wie die Alten jungen, so zwitschern die Jungen! Kein Tag vergeht, an dem nicht die Rekordzahl von fünf Keilereten erreicht wird. In den beiden engen Höfen prügeln sich die Jungens, ärgern die Mädels einander und drohen, es dem Lehr. r zu sagen. Kurz, das ganze Haus hat fieberhaft zu arbeiten, und hier werden sogar mit Wonne Ueberstunden gemacht.

Der Herr gebe uns liebe Freunde, getreue Nachbarn und bergleichen!
Regina Berthold.

Das Wartestandsbeamten-Gesetz vom Reichstag abgelehnt.

37. Sitzung, Freitag, den 1. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Wartestandsbeamtengesetzes. Der Ausschuß, der sich nochmals mit der Vorlage beschäftigt hat, hat die Bestimmungen des Reichstags in der zweiten Lesung in die Vorlage eingearbeitet und einma-

ßungsänderungen beschlossen. Abg. Gottheiner (Dnat.) gibt seiner Enttäuschung darüber Ausdruck, daß die Erwartungen, die an die nochmalige Ausschußberatung für eine Verbesserung der Vorlage geknüpft worden waren, sich nicht erfüllt hätten.

In der Schlußabstimmung wurden 412 Stimmen abgegeben. Mit Ja stimmten 250 Abgeordnete, mit Nein 122, 40 Abgeordnete enthielten sich. Das Gesetz ist abgelehnt, da die verfassungsändernde Mehrheit nicht zustandekam.

Bei der namentlichen Schlußabstimmung stimmten Deutsche, nationale, Kommunisten und Nationalsozialisten gegen das Gesetz. Die Bayerische Volkspartei war gespalten. Der größere Teil der Abgeordneten enthielt sich der Stimme.

Man hörte im Reichstag, daß sich auch ein Teil der Zentrumsabgeordneten der Stimme enthielt. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß sich die Niederlage der Regierung auf die Koalitionsverhandlungen ersührend auswirken wird.

Es folgte die zweite Beratung der Handwerksnovelle zur Gewerbeordnung. Der Ausschuß hat den Entwurf der Regierung in verschiedenen Punkten abgelehnt. Die Neuregelung, die ein anderes Wahlrecht vorsieht, soll am 1. April in Kraft treten. Die Verhandlungen wurden durch eine

Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius eingeleitet, der darauf hinwies, daß die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten, soweit sie sich mit den Innungsfrankentassen beschäftigten, nicht für die Handwerksnovelle passend seien. Abzulehnen bitte er auch den sozialdemokratischen Antrag, daß sich die Innungen nur auf diejenigen Gewerbetreibenden erstrecken sollten, die der Regel nach Gesellen und Lehrlinge hielten. Ebenso bitte er, den deutschen nationalen Antrag abzulehnen, der das Wahlalter auf das 24. Lebensjahr heraufsetzen will. Dem deutschen nationalen Antrag, der die bisherigen Innungen lebensfähig halten will, würde er zustimmen. Zu verwerfen sei ein weiterer deutschnationaler Antrag, nach dem die Aufsicht in Preußen den Ober-



---und wissen Sie, was ich noch besonders an dem Kornfränk schätze? Daß er gew. a h l e n ist! Er braucht nur mit kochendem Wasser überbrüht zu werden und fertig ist der Kaffee. Und dann der herrliche, kräftige Geschmack und dabei so g e s u n d !
Auf jedem Paket steht es wie er zubereitet wird: 1/2 Pfund - 100 Tassen - 30 Pfennig

präsidenten übertragen werden kann. Hinsichtlich der Abgrenzung zwischen Handwerk, Industrie und Handel habe die Regierung davon abgesehen, eine gesetzliche Definition des Handwerksbegriffs zu geben.

Trotz mancher Bedenken gegen die Vorlage, so äußerte sich der Sozialdemokrat Schmidt-Berlin, werde seine Fraktion ihr zustimmen, da sie nicht allzusehr in die Rechtsverhältnisse der Handwerker eingreife. Dr. Wienbeck (Dnat.) wies auf die Verbesserungen hin, die der vorliegende Gesetzentwurf bringe. Er hob nur die Bedenken seiner Partei hinsichtlich der Wahlrechtsfrage hervor und beharrte gegenüber dem Minister Curtius auf der Hinaufsetzung des Wahlrechts auf das 24. Lebensjahr.

Das Haus wird am Sonnabend, 11 Uhr, den deutsch-litauischen Handelsvertrag, das Abkommen und die Regelung von Streitfällen zwischen Deutschland und Rumänien und den Gesetzentwurf über den Kriegsüchtlingenspaß behandeln.

Bedenket der Bögel!

Standesamts-Nachrichten Pulsnitz

Geboren: Hedwig Ingeborg Hübner, Tochter des Glanzers Paul Arthur Hübner und dessen Ehefrau Lina Hedwig geb. Schöne Pulsnitz M. S. — Walter Werner Lautenbach, Tochter des Bahnarbeiters Alfred Walter Lautenbach und dessen Ehefrau Johanna Irma geb. Jansky, Pulsnitz. — Gertrud Sigried Großmann, Tochter des Fleischergehilfen Robert Karl Großmann und dessen Ehefrau Gertrud geb. Jansky, Pulsnitz.

Aufgegeben: Der Handlungsgehilfe Erich Kurt Pfeil mit der Arbeiterin Alma Rosa Wagner, beide wohnhaft in Pulsnitz.

Gestorben: Pauline Marie verw. Schwer geb. Schäfer, 70 Jahre, 10 Morate und 8 Tage alt, Pulsnitz. — Die Witwa Christiane Alwine verw. Kaufmann geb. Hübner, 88 Jahre, 8 Mon. und 2 Tage alt, Pulsnitz.

Standesamts-Nachrichten Ohorn

Monat Januar 1929

Geburten: Elsa Annettes, Tochter des Hanswebers Erwin Willy Dewand und seiner Ehefrau Ja Elsa geb. Kunze — Elisabeth Marianne, Tochter der unverheirateten Fabrikarbeiterin Hedwig Siebet Preßler.

Sterbefälle: Totgeborenes Mädchen der unverheirateten Fabrikarbeiterin Frieda Rosa König aus Obersteina.

Börse und Handel

Ämtliche sächsische Notierungen vom 1. Februar.

Dresden. Die Börse verlief in uneinheitlicher und zur Schwäche neigender Haltung. Verluste erlitten Polyphon um 10, Bergmann um 4, Paradiesbetten um 3, Commerz- und Privatbank um 2,75, Reichsbank, Chemnitz Spinner um je 2,50, Schöfcherhof um 3, Zwickauer Kammmagn, Industriewerke Plauen, Dresdener Nähzwirn, Darmstädter Bank, Radeberger Exportier, Somaq, Rosenthal um je 2 Prozent. Dagegen lagen Kammmagnspinnerei Schadowitz, Leipziger Ritter je und Deutsche Jute um 3 Prozent höher.

Leipzig. Die Börse stand im Zeichen der Geschäftslosigkeit. Die Kursbewegung war uneinheitlich. Größere Verluste erlitten Polyphon um 9, Schuberl u. Salzer um 4,5, Danabank um 3, Stöhr um 2,75, Leipziger Malz um 2 Prozent. Gersdorfer Steintohle gewannen 8 Prozent. Anleihen lagen weiter matt.

Chemnitz. Auch die heutige Börse zeigte keine einheitliche Tendenz. Kursveränderungen gingen im Höchstfalle bis zu 4 Prozent nach oben und bis zu 3 Prozent nach unten. Maschinenaktien erfuhr mehrere Aufbesserungen, während Schuberl 3 Prozent niedriger lagen. Auch Chemnitz Aktienspinner waren 3 Prozent niedriger notiert, Steiners Paradiesbetten 4 Prozent. Bankaktien nur wenig verändert.



Roman von Friede Birkner
Copyright 1928 by Karl Köbler & Co., Berlin-Zehlendorf
Nachdruck verboten

„Aff, deine Mama ist ja ein schwieriger Fall!“
„Sonst gar nicht, aber in dieser Sache muß mit aller Vorsicht gehandelt werden. Deht ist sie nämlich voll und ganz auf deinen Bruder eingestellt, und das muß erst erledigt sein. — Ist hier nicht vielleicht eine hübsche Frau, die man ihr als Ernstes heimlichen Schwarm zeigen könnte?“

„Ne, hier gibt's nur Bauernfrauen, und die sind Ernstes Geschmad nicht.“
„Da brüben das Haus sieht aber doch so nett aus,“ sie deutete mit dem Finger hinüber nach Carolahof, „wohnen da nicht irgendwelche nette Leute?“

„Weißt gefehlt, da wohnt ein altes Eulenpaar, das nächstens einen Enkel aus Südamerika erwartet.“
„Schade! Na, dann muß es auch so gehen. Also, wir sind einig?“
„Mehr, als du glaubst! Was ist nun in der Hauptsache zu tun?“

„Dafür zu sorgen, daß Mama keine Zeit hat, deinem Bruder von ihrer einsamen Seele zu erzählen; denn dann wird es gefährlich. Mama ist solch ein goldiger Kerl, wenn es drauf ankommt, sie hat mich fürchtbar lieb, aber Papa hat sie eben so eigenartig werden lassen. Er liebt die feine, vornehme Linie an Mama und unterstülzte immer ihren Gang zur Herablassung. — Weißt du, Mama unterhält sich nie, sie gibt immer nur Audienzen. In der römischen Gesellschaft ist sie sehr beliebt, denn die sind dort alle so ein bißchen steif und königlich.“

„Die betrante Königin“, entfuhr es Fritz unwillkürlich. Hell lachte Hilba auf.
„Wie lustig, wer hat Mama so getauft?“
„Ich bin der Verbrecher! Sei mir nicht böse drum, ich weiß, es ist ungezogen.“

„Ach bin dir da gar nicht böse, denn es ist nun mal eben so merkwürdig mit Mama. Froh bin ich, wenn ich sie erst wieder unter der Haube habe!“
„Armes Kind, deine Sorgen möcht' ich nicht haben. — Aber sag' mal, wäre es nicht viel vernünftiger, wenn du einmal zuerst an deine Heirat denken würdest?“

„Was... ich und betraten?! Du bist wohl verrückt? Das gibt's ja nur in Bilderbüchern! — Nein, mein Lieber, wenn Mama wieder verheiratet ist, dann will ich erst einmal anfangen zu leben.“

„Wie bitte? Verzeih, aber dieser große Entschluß ist mir nicht ganz klar eingegangen!“
Fritz blinzelte mit den Augen wie ein Fuhn, wenn es donnert.

„Du bist aber wirklich nicht gescheiter geworden in dem Jahr, wo wir uns nicht gesehen haben.“
„Danke sehr.“
„D bitte, gern geschehen. — Also — hör' zu, wenn ich sage, daß ich dann erst anfangen will zu leben, dann bedeutet das, daß ich dann mal reifen will, ohne in jedem Hotel Krach zu haben, ohne jedes Zimmer, in das wir kommen, erst umräumen zu lassen, ohne Janz mit den Diensthofen und mit möglichst wenig Gepäd. Hast du unsere Koffer gesehen?“

„Nein, ich bin eben erst zurückgekommen.“
„Na, dann sei froh. Ein Berg an Koffern türmte sich hinten auf dem Wagen, und unzähliges von mir heiß „geliebtes“ Handgepäd war noch im Wagen drin. Brrr, scheußlich!“
„Ich kann wohl verstehen, daß dir diese Dinge lästig sind, verstehe aber nicht, warum dies alles dich hindern sollte zu heiraten?“

„So dumm, nicht wahr?! Weiß ich denn, was mein sogenannter Zukünftiger für Schrullen hat — und was der alles auf die Reise mitnimmt?“
„Sieh mal, ich zum Beispiel nehme nur immer das nötigste mit,“ sagte Fritz und zählte an den Fingern auf: „Den Papiertrager, ein Hemd und die Zahnbürste.“

„Pui, das ist nun wieder um einiges zu wenig; denn du hast Totschentücher und Strümpfe vergessen.“
„Wieso? Strümpfe und Taschentuch werden abends in der Waschküchle gewaschen und über Nacht getrocknet. Ich stehe eben nicht früher auf, als bis alles trocken ist.“

Hilba lachte herzlich auf, und dabei hatte sie reizende Grübchen in den Wangen, die Fritz sehr gut gefielen, und er wunderte sich, daß ihm dies nicht schon früher angenehm aufgefallen war.
„Also — jedenfalls siehst du ein, daß ich meine Gründe habe, nicht zu heiraten, wenngleich diese Angelegenheit auch noch nicht so brennend ist; denn erst hoffe ich, daß ich Mama bald verheiratet haben werde. Und du, vergiß nicht unser Bündnis!“

„Dornberg gegen Gersdorf!“
„Kräftig schüttelten sie sich die Hände und lachten sich noch frisch in die jungen Augen, als eben Maria — etwas abgebeht und nervös — zu ihnen trat.“

„Na, ihr scheint ja sehr vergnügt zu sein! Was hat euch denn so erheitert?“
„Nichts Besonderes, Tante Ria. Aber sag' mir, du Ärmste, ist die Umräumeri oben schon fertig?“

„Ja, gottlob Kind! Deine Mama meinte jetzt, für die ersten Tage werde es so gehen. — Sag' mal, Hilba, war Mama schon immer so...?“

„So schwierig, meinst du? O ja, Tante, du hast das nur nie gemerkt, weil Mama noch nie auf längere Zeit als Gast bei dir war. Das ist immer und überall daselbe. Raum angelommen, muß geräumt werden.“

„Das ist ja aber schrecklich! Ich bin noch ganz aufgeregt. War ich doch der Meinung, die Fremdenzimmer so nett wie möglich eingerichtet zu haben, und nun ist aber auch nicht ein Möbelstück auf dem alten Platz geblieben!“

Hilba lachte hell auf und umarmte Maria, die nun auch lachen mußte.
„Tante, da hast du noch Glück gehabt, daß wenigstens Bilder und Gardinen an ihrem Platz bleiben durften!“

„Ich bin jetzt einfach ängstlich geworden, Kind. Wie ist es denn mit Mama bei den Mahlzeiten? Nimmt sie die zu besonderen Zeiten?“

„Sei ohne Sorge, Tante! Mama hat einen geeigneten Appetit und ißt immer, wenn es etwas gibt. Und dabei bleibt sie rant und schlant und behält ihre schöne, elegante Gestalt.“
„Du meinst also, daß wir jetzt zum Frühstück läuten können?“

„Ja, Tante, nur gönne mir eine Minute, daß ich mich ein wenig waschen kann.“
Hilba lief davon, beiden noch herzlich zuwinkend. Fritz sah ihr lächelnd nach und fragte dann Maria:

„Barum bist du denn so nachdenklich, Riaberg?“
„Ich überlege mir, ob Hulba wohl...? Ach, laß nur, es ist nichts für dich!“

Fritz sagte sich im stillen, daß wohl in Maria begründete Zweifel aufgestiegen seien, ob Hulba von Gersdorf für den Bruder wohl die richtige Frau sein würde. Er sagte aber nichts dazu, behielt seine Gedanken für sich und fing ein anderes Gespräch an.

„Ria, ich habe für heute abend nach dem Essen einen Gast eingeladen, ist dir das recht?“
„Vor allen Dingen muß ich doch erst einmal wissen, wer es ist, ehe ich etwas dazu sagen kann.“
„Es ist ein Doktor Feld, ein Pädagoge.“
„O weh, Fritz, ein gelehrter Mann zwischen uns, wird das gut gehen?“

„Der gelehrte Mann besitzt einen erstklassigen Smoting.“
„Dann her mit ihm!“ sagte Maria lachend. „Woher kennst du denn diesen Mann, und wo wohnt er?“
„Ich habe ihn heute auf einem Spazierritt kennengelernt, und wohnen tut er in Carolahof.“
„Was... Da brüben!“

„Ja. Denke dir, die alten Eulen erwarten ihren Enkel aus Südamerika, und da ist Doktor Feld als Hauslehrer angestellt worden.“
(Fortsetzung folgt.)

Dresdener Produktenvorje.

Börsenzeit: Montag und Freitag nachmittag 2—4.30 Uhr.

Table with 4 columns: Product Name, Price 1.2, Price 28.1, and another Price 1.2. Products include Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Berliner Produktenbörse: Ruhig.

Auslandsangebote meist wenig verändert, Inlandszufuhren allgemein spärlich. Nachfrage zu Müllerei- und Exportzwecken gering.

Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station. Mehl und Kleie brutto einschl. Sad frei Berlin.

Table with 6 columns: Quantity, Price 1.2, Price 31.1, Price 29, Price 1.2, Price 31.1. Products include Weiz. mkt., Weizenkleie, Roggen, etc.

*) Hektolitergewicht 74,50 kg. *) do. 69 kg.

Die Viehpreise der Woche.

Table with 5 columns: Location, Rinder, Kälber, Schafe, Schweine. Lists prices for various locations like Augsburg, Berlin, etc.

Die Preise sind Marktpreise für mächtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Kunstleben in Dresden

Residenz-Theater

Um auch allen auswärtigen Theaterbesuchern Gelegenheit zu geben, das mit ungeheurem Erfolg von Presse und Publikum aufgenommene neue Schauspiel „Friederike“ von Franz Scherz zu sehen, hat sich die Direktion des Residenz-Theaters entschlossen, am Sonntag, den 3. Februar, nachmittags 1/5 Uhr eine große Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen zu veranstalten.

Spiel-Plan der Dresdner Theater

Opernhaus. Sonntag, 3. Februar, außer Anrecht zum 25. Male, „Die ägyptische Helena“ 8—10,15. Montag, 4., Anrecht. B. „Bique Dame“ 7,30—10,30. Dienstag, 5., Anr. B. „Der Freischütz“ 7,30—10,30. Mittwoch, 6., außer Anr., „Bique Dame“ 7,30—10,30. Donnerstag, 7., Anr. B. „Fidelio“ 7,30—g.10. Freitag, 8., für die Freitag-Anrechtinhaber der Reihe A vom 1. Febr., „Die Nacht des Schicksals“ 7,30—g.10. Sonnabend, 9., außer Anrecht, „Sizilianische Bauernehre“, „Der Bajazzo“ 7—g.10. Sonntag, 10., außer Anr., „Der fliegende Holländer“ 7,30—n.10. Montag, 11., Anr. B. „Bique Dame“ 7,30—10,30.

7., für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentl. Kartenverkauf) „Nathan der Weise“ 7,30—10,30. Freitag, 8., Anr. B. „Die Jungfern von Bifchofsburg“ 7,30—10. Sonnabend, 9., Anr. B. „Emilia Galotti“ 7,30—10,15. Sonntag, 10., außer Anrecht, neu einstudiert, „Cumpacivagabundus“ 7,30—g.10. Montag, 11., Anr. A. „Nathan der Weise“ 7,30—10,30.

Albert-Theater. Sonntag, 3. Februar, 10,30 Schülervorstellung „Minna von Barnhelm“; 3,30 „Pflaumtoffels Weihnachtsfahrt“; 7,30 „Die Dreigroschenoper“. Montag, 4., 7,30 „Arm wie eine Kirchenmaus“. Dienstag, 5., 7,30 „Das Spiel mit dem Feuer“. Mittwoch, 6., 3,30 „Pflaumtoffels Weihnachtsfahrt“; 7,30 „Die Dreigroschenoper“. Donnerstag, 7., 7,30 „Minna von Barnhelm“; 10,30 Schülervorstellung, Gastspiel des Moskauer künstlerischen Ballett-Ensembles. Freitag, 8., 7,30 „Robert und Vertram“; 10,30 Schülervorstellung, Gastspiel des Moskauer künstlerischen Ballett-Ensembles. Sonnabend, 9., 3,30 „Pflaumtoffels Weihnachtsfahrt“; 7,30 „Minna von Barnhelm“; 10,30 Schülervorstellung, Gastspiel des Moskauer künstlerischen Ballett-Ensembles. Sonntag, 10., vorm. 10,30 Schülervorstellung „Minna von Barnhelm“; 3,30 „Pflaumtoffels Weihnachtsfahrt“; 7,30 „Robert und Vertram“. Montag, 11., 7,30 „Arm wie eine Kirchenmaus“.

Die Komödie. Montag, 4. Februar, 7,45 „Das Geld auf der Straße“, Abonn. A 1, B 5311—5390, B 5391—5490, Gr. 1 6701 bis 6750. Dienstag, 5., 7,45 bis 5,30, 5391—5490, Gr. 1 4001—4050, Gr. 2 41—50. Mittwoch, 6., 3,30 Kindermärchen „Mog und Moritz“; 7,45 „Das Geld auf der Straße“, B 1, 5491—5590, Gr. 1 4051—4110, Gr. 2 51—60. Donnerstag, 7., 7,45 bis 5,30, 5591—5670, Gr. 1 4111 bis 4160, Gr. 2 61—70. Freitag, 8., 7,45 bis 5,30, C 1, 5671—5750, Gr. 1 6751—6825, Gr. 2 71—80. Sonnabend, 9., 3,30 „Mog und Moritz“; 7,45 „Das Geld auf der Straße“, 5751—5810, Gr. 1 6401 bis 6450. Sonntag, 10., 5811—5870, Gr. 1 6451—6500. Montag, 11., 7,45 bis 5,30, A 2, 5871—5950, Gr. 1 6826—6900, Gr. 2 81—91.

Residenz-Theater. Sonntag, 3. Februar, 2,00 „Dornröschen“; 4,30 Große Fremdenvorst. (ermäß. Preise) „Friederike“; 8,00 „Friederike“. Montag, 4., 8,00 bis 5,30, 8,00 bis 5,30. Dienstag, 5., 8,00 bis 5,30. Mittwoch, 6., 4,00 „Hänsel und Gretel“; 8,00 „Friederike“. Donnerstag, 7., 8,00 bis 5,30. Freitag, 8., 8,00 bis 5,30. Sonnabend, 9., 4,00 „Dornröschen“; 8,00 „Friederike“ (zum 50. Mal). Sonntag, 10., 2,00 „Dornröschen“; 4,30 Große Fremdenvorst. (erm. Preise) „Friederike“; 8,00 „Friederike“. Montag, 11., 8,00 bis 5,30.



8 Stunden

angestrengtester Arbeit in Büro und Werkstatt in verbrauchter Luft ermüdet Körper und Geist. Ein Wunder an starker Kraft hilft Ihnen in solchen Augenblicken über die lähmende Oede in Kopf und Magen. Dieses Wunderkostet nur wenig und die Zinsen dieser Anlage bringen Ihnen erhöhten Gewinn an Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden.

Kaisers Brust-Caramellen schützen vor Erkältung. Sie besitzgen schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh. Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg. Deshalb nehmen Sie

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen



Zu haben bei: Löwen-Apotheke Heinr. Warning Central-Drogerie Max Jentsch Mohren-Drogerie Felix Herberg Hermann Fährlich Ohorn: Otto Gärtner und wo Plakate sichtbar

Wolfframm Pianos

vollendete Konstruktion äußerste Haltbarkeit preiswert Gespielte Instrumente, nur tadelloser repariert, stets am Lager Pianofortefabrik H. Wolfframm Dresden. Verkauf Ringstr. 18, Viktoriahans Einfach solide Pianos anderer Fabrikate von 950 Mk. an

Metal-Betten

Holz-Betten Stahlmatr., Kinderbett, Schlafzimmer, Chaiselongues, an Priv. Ratenzahlung. Katalog 2010 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Dankagung

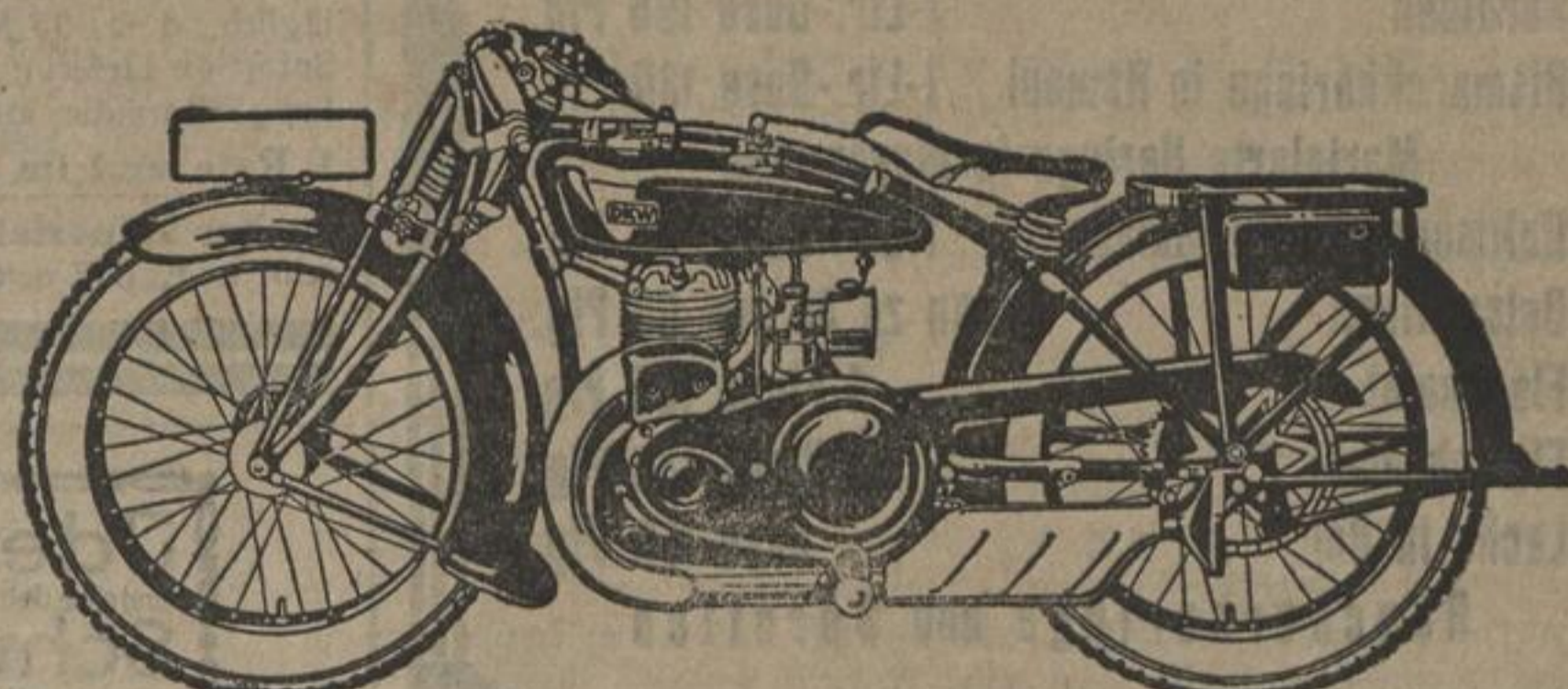
Ischias, Gicht- und Rheumatismus kranken. Ich erlitt am 15. Febr. 1928 einen Ischiasanfall, der mich in der That sehr bedrückte. Nach dem Gebrauch Ihrer Heilmittel, die ich durch Ihre Güte erhalten habe, ist meine Krankheit vollständig beseitigt. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Hilfe. J. Stieling, Militärarztmeister, Cüstrin, Nr. 387

Knaulgrasfarrn

empfehlen Schmieder, Mittelbach

Brennholz

(Kiefer und Bleke) schöne starke Ware, liefert preiswert frei Haus Edwin Mager, Weißbach



Auch Sie müssen Motorrad fahren!

Auch Sie müssen sich frei und unabhängig machen von öffentlichen Verkehrsmitteln! Denken Sie wirtschaftlich! Ihre Zeit ist Geld! Wieviel könnten Sie beruflich mehr erledigen, wenn Sie ein Motorrad hätten! Wie könnten Sie Ihre Erholungszeit auskosten bis zum letzten, wenn Sie ein DKW besitzen würden. Welch' schönes Wochenende steht Ihnen bevor, wenn Sie, vielleicht gar zu Zweit, in Gottes schöne Natur hinausfahren können. Nur mit einem Kraftfahrzeug können Sie dies erreichen.

Und wir machen es Ihnen so einfach, sich ein Kraftfahrzeug anzuschaffen. Wir sind großzügig in der Gewährung von Zahlungs-Erleichterungen und stellen die niedrigsten Preisforderungen.

Aber auch aus anderen Gründen kann Ihre Wahl nur auf DKW fallen. Bedenken Sie doch: Sie können nur ein Motorrad wählen,

- 1. auf dessen Besitz Sie stolz sein können, das also schön, elegant und modern ist,
2. das alle Bequemlichkeiten bietet und die denkbar besten Fahreigenschaften besitzt,
3. das mit allen Errungenschaften modernster Technik ausgerüstet,
4. das zuverlässig und schnell ist.

Sie sollen nicht ein Motorrad und Sie sollen nicht DKW blindlings kaufen. Wir bitten Sie sogar darum, nach diesen Gesichtspunkten DKW auf Herz und Nieren zu prüfen. Sie werden bald feststellen, daß kein anderes Fabrikat so restlos alle Bedingungen erfüllt wie DKW. Dies auch die einfache Erklärung dafür, warum sich DKW innerhalb weniger Jahre zur größten Motorradfabrik der Welt entwickelte. Der Grund dafür, daß Sie fast an jedem Platz Deutschlands, wie fast in allen Ländern der Welt über 200.000 DKW-Motoren laufen bereits überall - einen Vertreter finden, der Ihnen die beispieslose Überlegenheit von DKW erklären und Ihnen eine unverbindliche Probefahrt gewähren wird.

- E 200 Das einzige 80000fach bewährte steuer- und führungsfreie Motorrad Ab Werk RM 695.-
E 300 Das preisw. Motorrad der Mittelklasse Ab Werk RM 850.-
Z 500 Wassergekühlt. Die Hochleistungsmaschine für Seitenwagen Ab Werk RM 1325.-

Konkurrenzlose Ratenbedingungen. Wochenrate ab RM 10.-

Wenn Sie rechtzeitig zum Frühjahr ein Motorrad erhalten wollen, dann kommen Sie noch heute zum Vertreter von:

DKW

Bruno Garten, Pulsnitz Paul Söhnel, Ohorn Max Pflücke, Oberlichtenau

Konsumverein Pulsnitz

Die beliebten Fettheringe
4 Stück nur 25 Pfg.
werden gern gekauft!

Feinste englische Bäcklinge	Pfd.	60 Pfg.
Fleckheringe	Pfd.	60 Pfg.
Hering in Gelee	1-Ltr.-Dose	90 Pfg.
Bratheringe	1-Ltr.-Dose	90 Pfg.
Rollmöpse	1-Ltr.-Dose	100 Pfg.
Sardinen	1-Ltr.-Dose	100 Pfg.
Bismarckheringe in Remoul.	1-Ltr.-Dose	130 Pfg.
Marinierte Heringe in Mayonnalse		
Rollmöpse in Remoulade	1-Ltr.-Dose	130 Pfg.
Oelsardinen	Dosen zu 35 und 60 Pfg.	
Fischsalat	1 Pfund	100 Pfg.
Flieschsalat	1 Pfund	140 Pfg.
Lachs in Öl	Dose	150 Pfg.
Räucherheringe und Sprotten		



Zeige hierdurch an, daß ich mit
einem großen Transport bester
Ermländer

Arbeits- und Wagen-Pferde

leichten, mittleren und schwe-
ren Schlages, eingetroffen bin und
stelle eine Auswahl von 20 Stück unter günstigen Bedin-
gungen sehr preiswert zum Verkauf.

Otto Thronicke, Königsbrück
— Telefon 6 —

Einkommensteuer 1928

Bilanz, Gew.- u. Verlust-Rechnung, Einrichtung kaufm.
— — Buchführung, laufende Instandhaltung. — —

Bücherrevisor R. Brechelt

Langebrück, Moritzstr. 8, I — Tel. 65

Zahnpraxis Ohorn

Gasthof zur Eiche

Wilh. Zeibig, Dentist

Sprechzeit von 9—12, 2—7 Uhr
außer Mittwoch und Sonntag



KELLING

reinigt chemisch

färbt

bügelt

Anzüge Kleider Mäntel

und alle andere Garderobe.

Fachmännische Leitung.

Langjährig geschultes Personal.

Modernste Betriebsanlagen.

Denkbar beste Garantie für individuelle Facharbeit.

Eigener Annahme-Laden:

Kamenz: Bautzener Straße 3, Fernruf Nr. 475

Annahme:

Pulsnitz: Frau Helene Schütze, Bismarckplatz 13

Funk-Verein

Dienstag, den 5. 2. 29 Uhr
im Café Hoffmann:
Vorführung und Erläuterung
billiger Empfangs-Apparate
Gäste sind herzl. willkommen

Günstige Gelegenheits-
käufe:

Grammophon

billig zu verkaufen
Schiefstraße 60

Jetzt haben Sie Gelegenheit!

preiswert und günstig zu kaufen.

Nur 1 Mark für 1 Piano

täglich, d. h. 30 Mark monatlich
Sofortige Lieferung ohne Anzahlg.
Langj. Garantie, altbew. Fabrikate.

1. Rate erst im April ds. Js.
vorher keinerlei Zahlung. Zu-
schr. u. E. 647 a. d. Gesch. d. Bl.



Ideen

sind ohne Patent-Gebühr

Schutz

wertlos

Fachbewährte (seit 1901)

Erwirkung im Ausland

durch das bekannte

Patentbüro Krueger

Dresden, Schloßstr. 2

Unsere
Hochland-Mischungen

Nr.	1	2	3	4
Pfund	3.40	4.00	4.40	4.80

Brasil-Kaffee „Santosblüte“
Pfund RM 3.40

5 Prozent Rabatt!

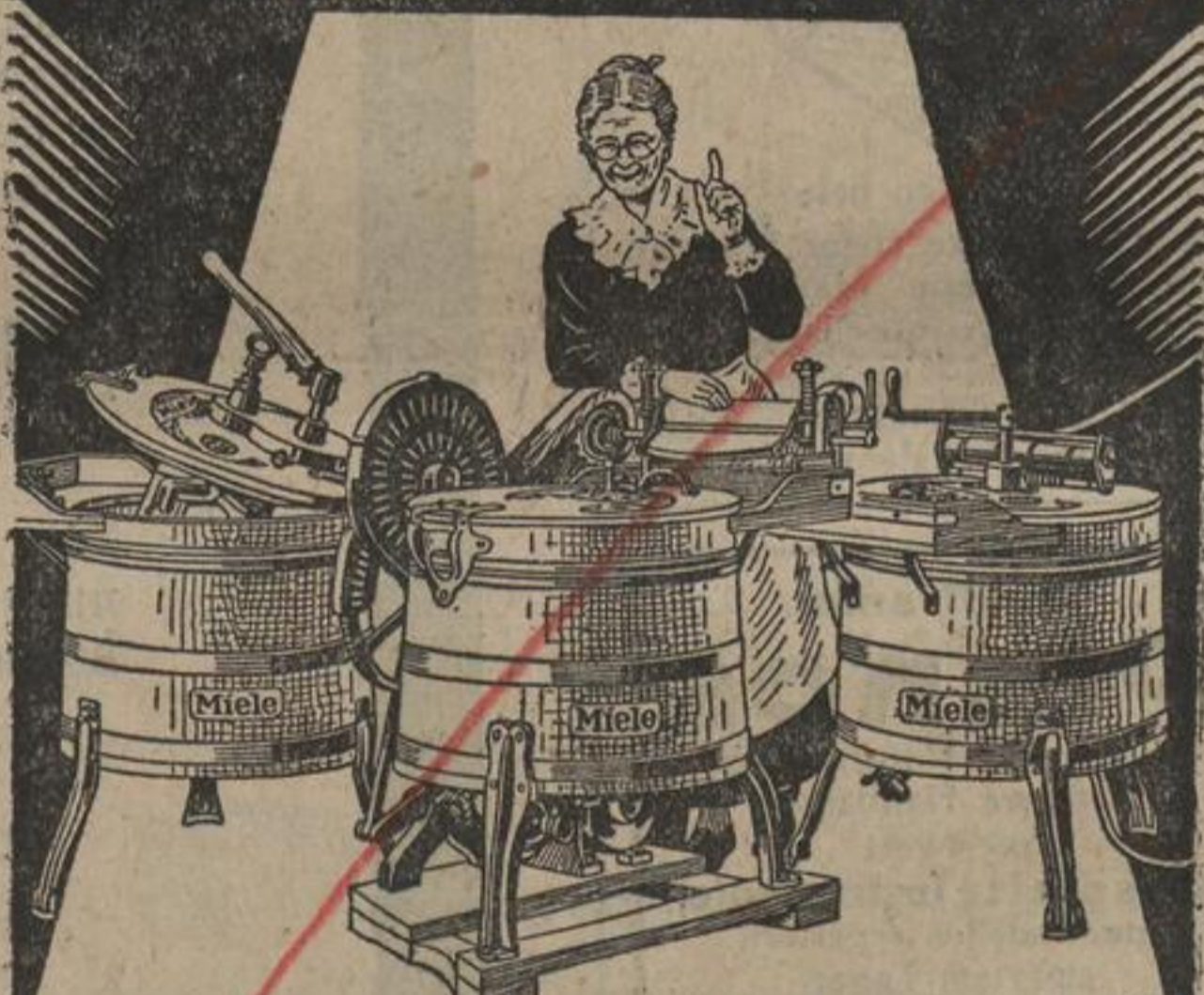
**BAUT MIT
KALKSANDSTEINEN
DES LAUTAWERKES!**
Vereinigte
Aluminiumwerke A.G.
Lautawerk-Lausitz
TAGESLEISTUNG: 120000 Stk.
Telegramm-Adresse:
Verl. u. W. Lautawerk
Fernspr.: Lautawerk 8

Welche Vorteile bietet der Kalksandstein?

1. Billiger Preis
2. Beste Druckfestigkeit
3. Frost- und Feuerbeständigkeit
4. Bester Wärmeschutz
5. Glatte Kanten und Flächen
(Dadurch weitgehende Ersparnis an
Bindematerial- und Arbeitslöhnen)
6. Gute Putzhaftung
7. Lieferung zu jeder Jahreszeit

Der Kalksandstein ist
genormt (Din 106)

„Nur Miele Miele“ sagte Tante, die alle Waschmaschinen kannte



Mielewerke A.G.

Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Welcher Herr in Pulsnitz möchte sein Einkom-
men vergrößern durch Aufbau einer Inkasso-Agentur
erster Feuerversicherungs-Gesellschaft (Garantiemittel
rund 1 Milliarde Goldmark). Laufende Unterstützung
durch Reisebearbeiter ohne Provisionskürzung. An-
gebote unter C. I. 334 an Allgemeines An-
zeigen-Büro, Leipzig C 1, Markt 10.

Der Kreislauf des modernen Geschäftslebens

Durch Zeitungs-Reklame bedeutende
Umsatzsteigerung - Bei Mehrumsatz
grössere Gewinn-Ergebnisse

Mehrumsatz und Gewinnsteigerung
ermöglichen Grosseinkauf

Alles eine Folge der guten Zeitungs-Insertion!

AUS 7 GRÜNDEN LESE ICH DEN TÜRMER

1. weil er ein Spiegelbild des
Geisteslebens der Gegenwart
bietet.
2. weil er über alle bedeutsamen
Fragen unserer Zeit in Wissen-
schaft, Kunst, Religion, Politik und
Wirtschaft kurz, klar und zu-
sammenfassend unterrichtet.
3. weil er neben der Pflege des
Geistes auch die Gemütskräfte an-
regt durch zeitgenössische Dich-
tungen, erstklassige Erzählungen
sowie ausgewählte Bilder und
Notenbeilagen.
4. weil er in seinem „Tagebuch“ das
geschichtlich Bedeutsame und
politisch Wesentliche herausgreift.
5. weil er auch sachliche Gegner in
der „Offenen Halle“ zu Worte
kommen läßt.
6. weil er die Ehrfurcht vor allem
Heiligen, Großen und Erhabenen
wahrt und volksbewußtes
Deutschtum pflegt.
7. weil er, unabhängig von der
Meinung des Tages, sich nur der
Stimme des Gewissens verant-
wortlich weiß.

DER TÜRMER

Monatsschrift für Gemüt und Geist

Begründet von J. E. Frhr. von Grothuß

Herausgegeben von Friedrich Lienhard

Preis vierteljährlich RM. 5.— Einzelheft RM. 1.80

Probeheft kostenfrei

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom
TÜRMER-VERLAG Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

In meine Abteilung Sieberei
können für Ostern 1929 noch

einige Former-Lehrlinge

eingestellt werden.

Söhne achtbarer Eltern und mit guten Schul-
zeugnissen wollen sich melden.

F. Mattick, Maschinenfabrik u. Eisengießerei

Perfekte Eisengarn- Spulerinnen

für Fabrik, sowie

gelernte Aufrahmer

(14—16 Jhr.) per sof. gesucht.

Max Holling & Co., Pulsnitz

Freundlich möbliertes Zimmer

per sofort zu vermieten.

3. etz. i. d. Tagel. Geschäftsst.

Ein Fuhrmann-Pelz

ist zu verkaufen.

Zu erfragen in der Tage-
blatt-Geschäftsstelle.

Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 2. Februar 1929

2. Beilage Nr. 28

81. Jahrgang

Berlin im Tanztaumel.

Von unserem Berliner Sonderberichterstatter
Dr. M. Pollaczek.

Berlin, 28. Januar 1929.

Hier an der Spree wird zu jeder Jahreszeit getanzt, im Winter wie im Sommer, im Herbst wie im Frühling, früh und abends, am Vormittag wie am Nachmittag. Unaufhörlich spielen Orchester, massieren Pianisten ihre Instrumente, drehen arme Teufel ihre Viertelstunden, wird Konventionen gemacht, und das Radio kennt beinahe keine Ruhepause mehr. Sargophon und gestopfte Trompete werden krapaziert, daß es einem leid tun könnte, wenn nicht das Mitleid besser für ihre Hörer aufbewahrt würde. Und wie gesagt, zu diesem musikalischen Dauerwolkenbruch wird fortwährend getanzt. In diesen Wochen hat die Tanzwelt ihren Höhepunkt erreicht und ist zum Tanztaumel geworden.

Wenn Berlin so viele Wohnungen im Vergleich hätte, wie es „Gaststätten“ hat, vom Luxushotel bis zum armenigsten Kellerlokal, dann brauchen nicht ungezählte Tausende zusammengepfercht in den elendesten Quartieren zu hausen; aber alle diese Gaststätten sind in Anspruch genommen für Bälle und Kränzchen. Früher unterhielt man Koffimbälle und solche, bei denen man in Gesellschafts toilette erschien; für die männlichen Teilnehmer gilt das noch heute, während die Damen in beiden Fällen sozusagen ohne Kostüm, wenigstens in einer bis aufs äußerste reduzierten Gewandung, erscheinen.

Alle Stände, alle Berufe, alle Landsmannschaften, alle Vereine, die Maler a. D., Gerichtsvollzieher, die Schauspieler, die Referendare, die Desterreicher und die Amerikaner, tanzen und laden zum Tanzen ein. Und jetzt soll ein Ball der Stenotypistinnen, Statistinnen und Tänzerinnen stattfinden.

„Ei feini!“ wird manches nette Mädchen draußen im Reiche lachen und mancher junge Mann auch, und seufzend werden beide hinzugefügt: „Ja, diese Berliner haben's gut!“ — „Meinen Sie wirklich, liebes Fräulein? Nun hören Sie mal zu!“

„Gewiß, die vielen, vielen jungen Damen, die hier in Berlin hinterm Ladentisch stehen, vor der Schreibmaschine sitzen, an der Maschine beschäftigt sind, können natürlich jeden Abend tanzen gehen und, wenn sie wollen, die halbe oder ganze Nacht in Boltons, Blues und Tangos und anderen Niggerstücken schwelgen; aber wenn sie am nächsten Morgen nicht pünktlich an der Arbeitsstelle erscheinen, dann fliegen sie. Und Stellungen, auch noch so kärglich bezahlt, liegen in Berlin nicht auf der Straße. Sieht man die Mädchen mal so, nach durchschwärmter Nacht oder ein paar durchschwärmten Nächten, mit schwerem Kopfe und müden Gliedern bei ihrer Arbeit, dann können sie einem leidtun. Und dann kostet jedes „Bergnügen“ Geld, beinahe jedes; denn die „Kavaliers“ von heute halten auf „getrennte Kasse“, es sei denn, sie nehmen die ihrer Dame in Anspruch. Findet sich aber ein Portofassensjüngling, der für seine Begleiterin zahlt, so kommt ihr das gewöhnlich noch teuer zu stehen; das übrigens auch, ohne daß er die Kosten trägt.

„Ja, und die vielen reichen Leute, die es in Berlin gibt, die mit ihrem Luxus, ihrer Eleganz, mit...“

„Ja doch, ja! Natürlich gibt es in Berlin, in einer Stadt von mehr als vier Millionen Menschen, eine Anzahl reicher und sehr reicher Leute, aber einmal lange nicht mehr so viele wie früher, und dann, ich bitte Sie, was hat denn der Durchschnittsberliner davon? Entweder bleiben die Herrschaften unter sich, oder wenn sie zu einer öffentlichen Festivität gehen, dann ist deren Besuch eine so teure Sache, daß der Mittelstand ihn sich verkneifen muß, oder wenn er ihn doch einmal wagt, monatlang daran zu knabbern hat. Der metallische Nachgeschmack ist eben sehr bitter. Der kleine Mann kann, wenn er will, natürlich wundervolle Autos sehen mit pelzgeschmückten und juwelenbehängten Insassen, er kann glänzend beleuchtete Portale erblicken, mit gallonierten Dienern, die die Aufschenschläge aufreißen und die Türen öffnen; also, all das kann er sehen, soweit es das Gedränge und die Polizei erlauben. Berlin hat gewiß viel zu bieten, aber wenn nur sein Luxus und die unzähligen Amusements (man muß schon das französische Wort gebrauchen), wenn also nur dieser Fittlerstand lockt, der wird böse enttäuscht werden. Er wird genau ebenso enttäuscht, wie der vermögende Ausländer, der Luxusreise gemacht wird. Wo kommt dieser denn hin? Fast nur in die Prumviertel der Stadt mit ihren Theatern, Niesenkinos, Schlemmerrestaurants und überleganten Konditoreien. Wenn er dort nun sieht, daß sie und die reichgeschmückten, gefüllten Kaufhäuser fortwährend belebt sind von einem gepulsten Publikum, wenn der Fremde auf die glänzendsten Bälle geht, rasend hohe Eintrittsgelder und was drum und dran hängt, bezahlt, und wenn er sieht, daß diese Veranstaltungen überfüllt sind, was glaubt er dann? Dann glaubt er, daß Berlin, daß Deutschland in Geld schwimmt, daß es gar nicht mehr weiß, wofin es damit soll, und das erzählt er dann zu Hause oder veres öffentlich es gar in Zeitungen und Büchern, wenn nicht gar im Rundfunk. Und das hören die Finanzleute und die Reingierungen der fremden Staaten gern und — fordern von Deutschland irrsinnig hohe Summen. Das nämlich hat der Fremde nicht bedacht, daß die vielen Bergnügungsflüchtigen immer wieder dieselben Leute und daß viele seinesgleichen, nämlich Fremde, darunter sind.

Wie gesagt, es gibt reiche Leute in Berlin, aber leider auch sehr viele arme...“

Da kam neulich ein junges Mädchen aus Ostpreußen zum Besuche von Verwandten nach Berlin. Sie machte bei einer bekannten Familie einen Besuch, wurde gefragt, ob sie nicht vielleicht in Berlin bleiben wolle. „Ach nein,“ antwortete sie, „es gibt ja auch in Berlin arme Leute!“

Sie hatte recht, aber sie weiß nicht, wie sehr sie recht hat.

Tierforscher und Tierfreund.

Zum hundertjährigen Geburtstag Alfred Brehms
am 2. Februar.

Ein paar Wegstunden entfernt vom Pfarrer Christian Ludwig Brehm in Rentendorf bei Neustadt a. d. Orla hat mein Großvater als Amtsassessor auf Schloß Kranichfeld im damals noch meiningenschen Teilgebiet des Thüringer Landes gehaust. Will ich mir das Milieu vergegenwärtigen, in dem eine so schöpferische Begabung wie Alfred Brehm als Sohn jenes Pfarrers aufwuchs, so brauche ich mir nur die Geschichten in Erinnerung zu bringen, die von unserem Großvater überliefert sind. Einen ganzen großen Saal des mittelalterlichen Gebäudekomplexes der Burg Kranichfeld hatte sich der Assessor als Vogelstube eingerichtet, in der sämtliche Vogelarten der engeren und weiteren Thüringer Heimat lebendig vertreten waren, von den Eulen und Habichten an bis zum Zaunkönig. Selbst Storch und Kranich fehlten nicht. Gründlicher, sicher und wissenschaftlicher betrieb der Rentendorfer Pfarrer, Alfred Brehms Vater, der von 1787 bis 1864 lebte, die Ornithologie. Er hat nicht weniger als 9000 Vogelbälge gesammelt und so vorbildlich präparieren können, daß der Bankier Rothschild später die Sammlung seinem berühmten Museumsbesitz einverleibte und sich den Erwerb eine respectable Summe kosten ließ.

Wie der Kranichfelder Assessor Ludwig mit seinen vier Söhnen und Töchtern, ist der Herr Pfarrer Brehm mit dem kleinen Alfred durch Thüringens Wälder und Wiesen gewandert und hat ihn gelehrt, die Natur zu belauschen. Manchen langen Winterabend saß Alfred beim Schein der Dellampe über den buntenfarbigen Bälgen und wurde vom Vater darin unterwiesen, ihnen die Form zurückzugeben, die sie im Leben gehabt hatten.

Was der Junge damals lernte, wurde, so gründlich es war, von Vater und Sohn gleichwohl nur als Dilettantismus gewertet, nicht dazu geeignet, einen Beruf daraus zu machen. Alfred Brehm entschloß sich vielmehr dazu, Baumeister zu werden. Ein glücklicher Zufall sorgte dafür, daß er seiner eigentlichen Berufung nicht entzogen wurde. Ein reicher Liebhaber der Ornithologie, Baron Wilhelm von Müller, der mit den Arbeiten des Pfarrers von Rentendorf bekannt war, rüstete eine Forschungsreise nach Nordafrika aus und suchte dazu einen fachkundigen Begleiter. Alfred Brehm, dem erwählten Brotberuf noch nicht mit Haut und Haaren verschrieben, ließ sich vom Reiz des Abenteuers loden und bewarb sich um den Posten. Durch den Namen des Vaters bestens empfohlen, wurde er denn auch wirklich anderen Bewerbern vorgezogen.

Jetzt erwies es sich, daß Alfred Brehms eigentliches Lebenselement in der praktischen Wissenschaft lag, daß er nicht in die Stubierstube, sondern hinaus in die Natur gehörte, um ihre Geheimnisse in inniger persönlicher Verührung mit ihr zu erschließen. Sein Organisations-talent, seine Menschenkenntnis, dank denen er die Eingeborenen der berechneten Gegend der Interessen der Expedition dienstbar machen konnte, erreichten es, daß die Reise zu einem großen, über den eigentlichen Zweck weit hinausgehenden Erfolge wurde. Der Niederlag daraus, Alfred Brehms Erstlingsbuch, betitelt „Reisekizzen aus Nordafrika“, hat vor allem wegen der darin verarbeiteten volkstümlichen Erkenntnisse noch heute Bedeutung.

Das wichtigste Ergebnis der Reise war für Alfred Brehm die klare Erkenntnis seiner Bestimmung. Er hing das Studium der Architektur an den Nagel und ging nach Jena, um dort Zoologie zu studieren. In der vom Vater ererbten Art verstand er es, Theorie und Praxis glücklich zu vereinen. Immer hatte er lebende Tiere um sich, deren Eigentümlichkeiten zu erforschen er nicht müde wurde. Der Affe z. B., im trinkfrohen Jena als Symbol von jeder zu Hause, hockte in Alfred Brehms Bude als wirkliche Erscheinung, und neben ihm wurden Vögel, Schlangen und allerlei anderes Getier gehalten.

So erzog sich der junge Forscher zu jenem erstaunlichen Einfühlungsvermögen in die Welt des Tieres, das seinen späteren Arbeiten das Gepräge geben sollte. Schon in seinem ersten Schriften äußerte es sich so auffällig, daß sie nicht lange auf einen Verleger zu warten brauchten. Es war Ernst Reil, der Begründer der „Gartenlaube“, der mit dem ihm eigentümlichen Blick für alles Echte und Eigenartige, die Bedeutung des Jenaer Zoologen erkannte. Nicht nur Brehms Erstlingsbücher veröffentlichte er, sondern gab ihm bereitwillig auch die Mittel, um seinen Gesichtskreis durch Reisen, darunter eine Nordlandreise, zu erweitern.

Immerhin mußte auch Alfred Brehm mit den Bedingungen des irdischen Daseins noch einige Kompromisse schließen, bevor er sich ganz seinem Hauptwert, einer umfassenden Darstellung des Lebens der Tiere, widmen konnte. Er wollte heiraten, und da er dazu einer sicheren Lebensbasis bedurfte, entschloß er sich, eine Stelle als Lehrer für Naturwissenschaft und Erdkunde anzunehmen. In Mathilde Reiz hatte er sich eine Gefährtin erkoren, wie sie seinem Charakter entsprach. Daß er nicht beim Lehrerberuf hängen geblieben ist, sondern sich wieder der praktischen Wissenschaft zuwenden durfte, ist nicht zuletzt das Verdienst seiner mutigen Lebenskameradin.

Er reist zum zweitenmal nach Afrika, jetzt mit Herzog Ernst II. von Sachsen-Roburg-Gotha, jenem hochgebildeten, vielseitigen Fürsten, der auch das Lebenswerk Gustav Freytags so nachdrücklich gefördert hat. Auf dieser Reise kristallisiert sich in Alfred Brehm der Plan zu jener populären Enzyklopädie des Tierlebens. Er entwickelte seine Gedanken dem Verlagsbuchhändler Hermann J. Meyer in Hildburghausen, da sich dieser in seinem bibliographischen Institut eine Organisation geschaffen hatte, die instand war, Brehms auf viele Bände berechnetes Werk zu bewältigen. Nicht nüchtern pedantische Registratur der verschiedenen Tierformen sollte es werden, sondern lebendige Darstellung des Tier-

lebens, wie es durch die äußeren Umstände bedingt ist. Meyer war begeistert und nahm die Arbeit mit solcher Energie in Angriff, daß 1863 bereits die ersten Lieferungen erscheinen konnten.

Der Ruf des Verfassers als Zoologe ist jetzt bereits so groß, daß ihn der Senat der Freien Stadt Hamburg zur Leitung des Zoologischen Gartens beruft. Mit Eifer macht sich Brehm an die Arbeit. Architekt und Wissenschaftler in einem, gestaltet er das ihm anvertraute Institut vorbildlich um.

Neue Reisen führen ihn wieder in die Welt hinaus. Er durchstreift Sibirien, erforscht an der Seite des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich in Spanien und Ungarn das Leben der Abler, geht schließlich, längst Forscher und Schriftsteller von Welt, zu einer ausgedehnten Vortragsreise nach Amerika.

In Amerika erreicht den Weltwanderer die Nachricht, daß ihm sein liebtes Kind daheim an Diphtherie gestorben ist. Das bricht seinen Lebensmut. In Rentendorf, wo sich ihm unter des Vaters Führung das Geheimnis der Natur zuerst erschloß, verbringt er die paar letzten Jahre seines Lebens. Der kühne Reisende und Tierforscher findet jetzt sein Genüge in der Pflege der Rosen in seinem Garten.

Alfred Brehm konnte noch sein Werk vollenden, bevor er am 11. November 1884 in Rentendorf starb. In 16 Bänden zusammengefaßt, reich illustriert, liegt das Tierleben der Welt vor uns.

Der sparsame Schotte.

Der Schotte ist allgemein als sehr sparsam bekannt. Die Bewohner der Stadt Aberdeen in Schottland aber scheinen die sparsamsten Schotten zu sein. Was das bedeutet, kann man sich leicht vorstellen. Doch diese „Silberstadt am Meer“ schämt sich dieses ausgeprägten Hanges zum Sparen und Zusammenharen durchaus nicht. Eine englische Zeitung veröffentlichte dieser Tage eine Sammlung solcher Aberdeenischer Scherze, von denen einige hier wiedergegeben seien:

Ein in Aberdeen geborener und erzogener Mann, Eigentümer eines Kinos, machte einmal eine Geschäftsreise nach London. Er besuchte die dortigen Filmpaläste und interessierte sich insbesondere für die Reklame, die von den Kinobesitzern gemacht wurde. Da fiel ihm auf, daß ein Kino folgenden Inserierte: „Personen, die neunzig Jahre oder noch älter sind, haben freien Eintritt.“ Dieser Reklametext sagte ihm sehr zu, nur beschloß er sofort, ihn auf acht aberdeensche Art zu verbessern. Sobald er wieder in seiner Vaterstadt war, ließ er über dem Eingang seines Kinos eine große Tafel anbringen, auf der zu lesen war: „Personen, die mehr als neunzig Jahre alt, haben freien Eintritt, wenn sie in Begleitung ihrer Eltern kommen.“

Einmal entstand in Aberdeen im Straßenverkehre eine Stockung, weil ein Pferd sich weigerte, weiterzugehen. Schließlich mußte die Feuerwehr ausrücken, die das Tier mit verschiedenen Mitteln in Bewegung brachte. Nun zeigte sich, warum das Pferd nicht vom Fleck wollte: Der in Aberdeen aufgezogene Bierführer hatte nicht von der Stelle weichen wollen, weil er mit einem seiner Hufe auf einer Silbermünze gestanden hatte.

Drei Männer tranken in Aberdeen Whisky. Auf einmal zappelte im Glas eines jeden eine Fliege. Der eine, der aus Glasgow kam, entfernte das Tierchen mit einem Pöffel, sein Freund, der aus Edinburgh stammte, fischte das Insekt mit seinem Zeigefinger heraus, aber der Kamerad aus Aberdeen nahm die Fliege und drückte sie über seinem Glas aus.

Einmal aber bewies ein Aberdeener, daß ein Bewohner der „Silberstadt am Meer“ auch freigiebig sein kann. Der Mann ließ verkünden, daß er der Witwe des unbekanntes Soldaten die Summe von fünfshunderttausend Pfund Sterling anbiete...

... um zu sehen, „weß Mannes er sei“.

In den Statuten einer Greifswalder Bereinigung vom Jahre 1830 sind unter vielen anderen langatmigen Ausführungen folgende Sitten- und Anstandsvorschriften enthalten: „Die Mitglieder sollen, wenn sie zur Compagnie kommen, bevor sie sich hinsetzen, hübsch ihre Mützen abnehmen und ihren Mantel abtun. Es soll einer dem andern nicht die Speisen aus seinem Faß oder von seiner Brotschüssel nehmen. Sie sollen sich bei Tisch nicht mit allerlei Gegenständen werfen.“ — Wer als Mitglied der hochachtbaren Gesellschaft aufgenommen werden wollte, mußte erst dreimal auf der Compagnie bei den Sitzungen anwesend sein und „dreimal dort trinken“, damit man sehe, „weß Mannes er sei“.

Interessantes Allerlei

Der Zeitunterschied zwischen Berlin und New York beträgt 6 Stunden. Eine auf Ceylon wachsende Bambusart wächst innerhalb 24 Stunden um 57 Zentimeter.
In Gütersloh i. W. besitzt jeder 30. Einwohner eine elektrische Waschmaschine.
Der Stromverbrauch der „Miele“-Elektro-Waschmaschine beträgt für einen Waschtrog nur 20 Pfg.
Der berühmte schiefe Turm in Pisa hat die außerordentliche Neigung von 4,3 Meter.
1785 überflog der berühmte französische Ballonfahrer Blanchard zum ersten Male den Armeekanal.
Berlin allein hat fast doppelt so viel Fernsprechanhänge wie ganz Italien.
Die Sitte des Kräftens durch Hutabnehmen kam erst im 17. Jahrhundert auf.
Das Herz schlägt 100 000 mal am Tage.



Agrarreform.

Der Anstoß zu einer Agrarreform geht immer wieder von Osten aus. Einmal, weil dort die Hauptmasse der landwirtschaftlich genutzten Fläche ist, zum zweiten die Gegensätze zwischen Großbesitz und Bauernstand hier am deutlichsten in die Erscheinung treten und zuletzt, jedoch am wesentlichsten, weil hier die Grenze droht. Die an sich schwach besiedelten Provinzen im Osten (die Dichte der Einwohner beträgt in Ostpreußen 61,41 je Quadratkilometer, in der Grenzmark Posen-Westpreußen 43,84, in Pommern 56,90 und in Brandenburg 62,24) umfassen eine Gesamtfläche von 124 003,55 Quadratkilometer und haben im Durchschnitt eine Bevölkerungsichte von 56,1 Einwohnern je Quadratkilometer. Aus den angeführten wenigen Zahlen, die sich noch vielfach ergänzen lassen, geht absolut eindeutig hervor, daß es sich hier um eine erstklassig landwirtschaftliche Gegend handelt, in der ja auch, wie bekannt, die wenigsten und kleinsten Städte liegen. Die relativ niedrigen Bevölkerungszahlen lassen sich nur dadurch erklären, daß der auf dem Lande immer noch vorhandene Geburtenüberschuß den Städten zufließt, aus dem einfachen Grunde, weil die Existenzmöglichkeiten den Heranwachsenden auf dem Lande zu gering erscheinen und es zum Teil auch sind.

Es ist der Wunsch jedes auf dem Lande Geborenen, ein Eigentum zu besitzen oder zu erwerben. Unter den heute obwaltenden Umständen ist es fast zur Unmöglichkeit geworden, daß die zweit- und dritgeborenen Bauernsöhne selbst zum Landbesitz kommen. Es bleibt diesen dann also nur die Möglichkeit, sich einen anderen Beruf in der Stadt zu wählen. Fast das gleiche gilt von den Kindern der Landarbeiter, denen die Sehnsucht nach Eigentum ebenfalls mitgegeben ist. Es ergibt sich also hieraus mit Evidenz die Erscheinung, die wir heute als Landflucht zu bezeichnen pflegen.

Andererseits betreiben die Oststaaten jenseits der Grenze eine eifrige Siedlungstätigkeit, mit dem Endzweck, sich einer möglichst stark mit bäuerlicher Bevölkerung bewohnten Grenzgürtel gewissermaßen als Bollwerk gegen fremde Einfälle zu schaffen. Die Mittel, die in dieser Siedlung zur Anwendung kommen, sind oft genug rigoros und schrecken vor Gewaltmaßnahmen nicht zurück. Es lassen sich diese Dinge auch nicht unbedingt auf unsere Verhältnisse übertragen. Dennoch ergibt sich aus dem bisher Gesagten, daß die Basis einer Agrarreform naturgemäß eine vernünftig betriebene Siedlung ist. Die Beachtung der rein nationalpolitischen Fragen läßt eine andere Möglichkeit gar nicht zu.

Es wäre falsch, wollte man nun die Forderung aufstellen, den Großgrundbesitz zu zerschlagen. Für die innere wirtschaftliche Entwicklung eines Landes ist er als Großlieferant landwirtschaftlicher Produkte von großer Wichtigkeit, nur darf nicht unbeachtet bleiben, daß die Kraft eines Landes von der Zahl und Stärke des Mittelstandes abhängig ist, die auf dem Lande die Bauernschaft repräsentiert. Wenn anders, steht sich das betreffende Land der Gefahr aus, von Fremdstämmigen überflutet und in Besitz genommen zu werden. Ohne tatkräftige finanzielle Mithilfe des Staates ist eine praktische Siedlung sowieso nicht durchzuführen, denn es kann nur dann nach dieser Richtung etwas geschaffen werden, wenn das Land zu dem angemessenen Preise erworben wird, in keinem Falle dürfte eine Zwangsenteignung der richtige und geeignete Weg sein.

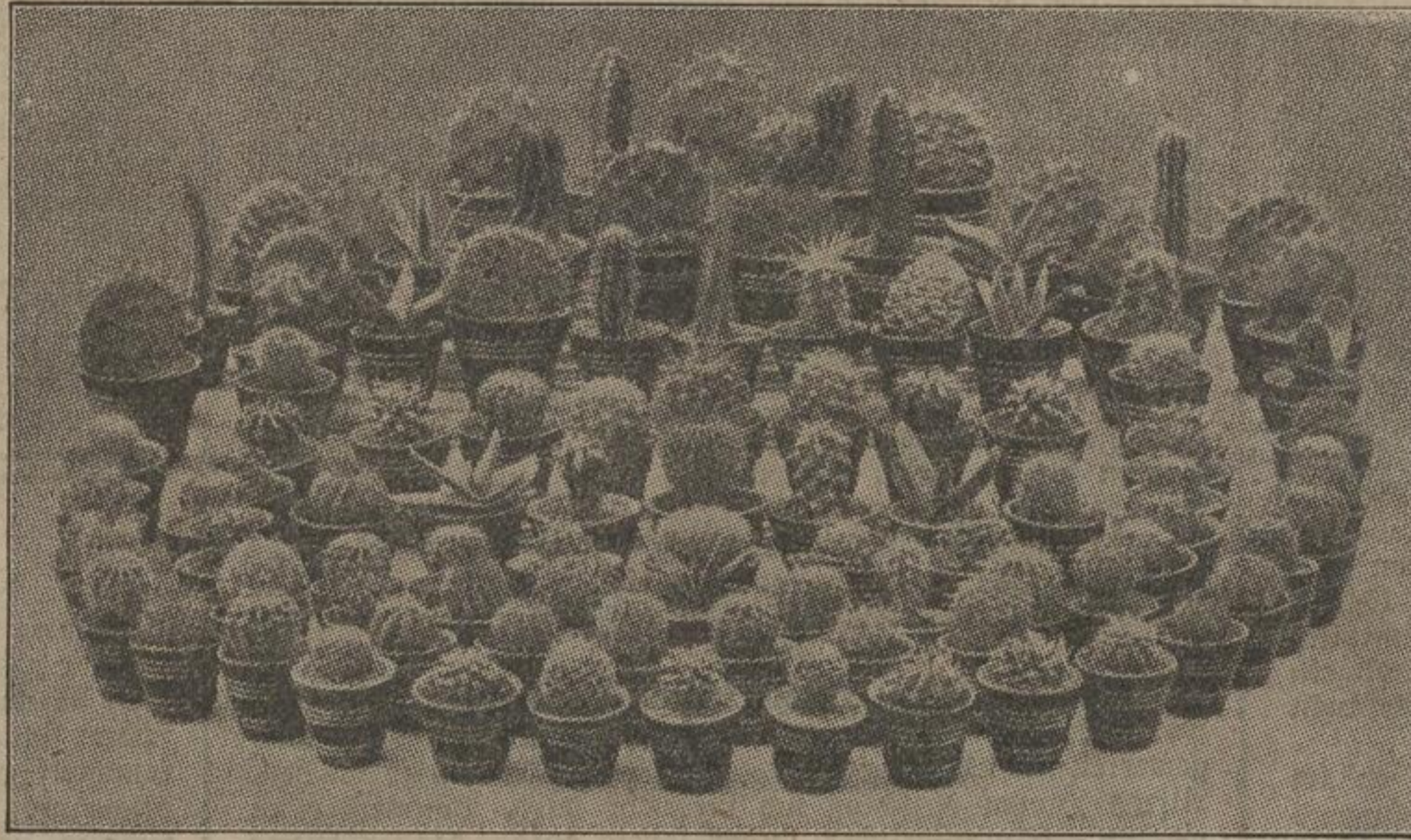
Ebenso wesentlich ist für eine gesunde Agrarreform die Regulierung der finanziellen Verhältnisse auf dem Lande. Die Schwierigkeit, für Landbesitz Gelder aufzunehmen, ist recht groß, wird aber bei großen Betrieben leichter fallen als bei mittleren und kleinen. Es ist dort erstens der Sachwert höher, und zum anderen auch die Verzinsungsmöglichkeit durch eine ordnungsmäßige Buchführung beweisbar. Es ergibt sich hieraus nun der sonderliche Vorgang, daß die Klein- und Mittelbesitzungen nominell geringer verschuldet sind als die Großbetriebe. In Wahrheit ist die dingliche Belastung im Verhältnis wohl geringer, die „schwimmende Schuld“, d. h. die laufenden kleinen Schulden, die sich aus dem Gang der Wirtschaft ergeben, ist bei weitem höher, denn sie ist nicht in eine dingliche Schuld umzuwandeln aus Mangel an dazu herbeigem Kapital. Der Großgrundbesitzer erfährt also aus diesem Grunde alle Vorteile, die die Steuererhebung für dingliche Verschuldung bewilligt. Es sind diese dem bäuerlichen Besitzer gewiß nicht verschlossen, aber aus Mangel einer ordentlichen Buchführung kann die schwimmende Schuld nicht zur steuerlichen Entlastung herangezogen werden. Der Fehler liegt also nicht in der gesetzlichen Fassung, sondern vielmehr in den mangelnden Geldern für Landbesitz. Auch hierin können die reinen Agrarstaaten Osteuropas als Beispiel gewählt werden, die eine gestaffelte Besteuerung von Landbesitz zugrunde legen, aus der Erkenntnis heraus, daß die wirkliche Belastung des Klein- und Mittelbesitzes zum mindesten ebenso groß ist wie die des Großbesitzes, nur nicht durch Dokumente zu belegen. Hinzu kommt, daß den großen Betrieben, denen gewerbliche Unternehmen angeschlossen sind (Brennereien, Zuckerfabriken), noch der ganze Nutzen der Zollermäßigungen oder -erhöhungen zufällt, ebenso gewisse Vorteile aus der Branntweinsteuer.

Es kann nicht Sache einer kurzen Betrachtung sein, alle die Verwicklungen, in denen sich nationale, agrarische und wirtschaftliche Fragen überschneiden, entwirren zu wollen und aufzuzeigen. Einziger aber ist notwendig und nicht zu umgehen, nämlich, daß Reformen erfolgen, die die gesamte Landwirtschaft lebensfähig erhalten unter Berücksichtigung

einer möglichst Kräftigung des landwirtschaftlichen Mittelstandes. Durchzuführen und erfolgversprechend ist dieses Unternehmen jedoch nur, wenn sich die Landwirtschaft geschlossen mit Unterstützung der maßgebenden Behörden darum bemüht.

Raketen — die große Mode!

Die fabelhafte Propaganda der großen Handelsgärtnereien für Raketen hat bewirkt, daß diese Fettpflanzen innerhalb weniger Monate eine ganz außergewöhnlich große Verbreitung erfahren. Noch in keinem Jahre war die Nachfrage nach schönen Exemplaren dieser nun so beliebten Pflanzenart so groß als im vergangenen Jahre. Diese Epoche dürfte auch weiterhin bestehen, denn die Spezialzüchtungen einer ganzen Reihe deutscher Großgärtnereien lassen erkennen, daß man ernsthaft bei der Sache ist.



Eine Gruppe verschiedener Raketen und Spezialzüchtungen.

Wohl nicht leicht beweist aber auch eine Pflanzengattung eine gleich große Dankbarkeit für liebevolle Pflege, als gerade die Raketen. Dabei ist ihre Kultur äußerst einfach und bedingt keinerlei besondere Kenntnisse. Einer der größten Fehler, der dem Fachmann immer wieder besonders auffällt, ist oft die Wahl eines zu großen Topfes. Die Töpfe müssen äußerst klein sein, um schöne Exemplare und vor allen Dingen Blüten zu erzielen. Zu jeder Jahreszeit offenbart uns eine Gruppe verschiedener Raketen immer neue Wunder und Reize und es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn sie heute mit den ersten Platz unter den Modepflanzen einnehmen.



Blühender Igelkaktus (Echinocactus concinnus).

Es ist wohl auch nicht zuviel gesagt, daß die Blüten der Raketen in ihrer leuchtenden, wunderbaren Farbenpracht, gemischt mit den unerklärlichen Wohlgerüchen, von keiner anderen Blumenflora übertroffen werden kann. Ein Märchenwunder offenbart sich hier den Augen des Blumenfreundes, der in der Blütezeit für seine sorgsame Pflege überreichen Dank erntet.



Zahnstocherkaktus (Echinocactus visnaga).

Freilich muß man, zumal als Anfänger, die Auswahl derjenigen Exemplare und Gattungen, die ohne besondere Schwierigkeiten Erfolge zeitigen, dem verständigen Fachmann überlassen. Wer seinen Zimmergarten ohne hohe Kosten durch eine Gruppe Raketen für dauernd bereichern will, wende sich beim Einkauf nur an bekannte Züchter.

Den Sendungen wird auf Wunsch eine genaue Anleitung zur Zucht und Pflege nebst einer Raketenprobe beigegeben.

Die vielseitige Liebhaberei in den letzten Jahren hat dazu geführt, daß in verschiedenen Großstädten Raketen-Ausstellungen Veranlassung zu ganz besonderer Verbreitung wurden. Die Mühe und Arbeit des Blumenfreundes wird reich vergolten, darum darf man auch den Freunden dieser Liebhaberei von ganzem Herzen gute Erfolge wünschen.

Praktische Winke

Behandlung

des Durchfalls bei Hühnern.

Es ist nichts Ungewöhnliches, daß sich bei Hühnern in der kalten Jahreszeit der Durchfall mehr einstellt wie in der warmen Jahreszeit. Zumeist ist eine Erkältung durch einen zu kalten Stall, Zugluft in demselben, durch zu kaltes Wasser oder bereiftes Gras, welches die Tiere zu sich nehmen, die Ursache des Durchfalls, sehr oft aber auch die Verabreichung von schlechtem oder zu viel ungeeignetem Futter, z. B. zu viel Wirmern, ungekochtem, verdorbenem Fleisch, verschimmeltem Körnern oder jaurem Futter.

Wieviel wertvolle Tiere sind nicht schon dem Züchter durch den Durchfall verlorengegangen.

Dieser äußert sich, indem die Entleerungen der Tiere weich sind, weißlich (kalkartig aussehend) und mit gelbem Schleim über- und durchzogen, im weiter fortgeschrittenen Zustand des Durchfalls werden die Exkremente auch wässrig und weißlich grünlich.

Vor allen Dingen müssen die Federn um den After abgeschnitten oder ständig gereinigt werden, damit dieser nicht verklebt.

Vor allen Dingen müssen die Federn um den After abgeschnitten oder ständig gereinigt werden, damit dieser nicht verklebt.

Die Behandlung der Krankheit besteht in folgendem: Zuerst sorge man für ein gesundes Futter und gebe dann ein Abführmittel, ein bis zwei Teelöffel Rizinusöl pro Tag und Tier. Durch dieses Mittel sollen die verdorbenen Speiereste aus dem Körper entfernt werden, verführte Weisamen und verarbeitete Pflaumen aus Brotkrumen und Butter mit etwas Eisenpulver vermischt, drei bis fünfmal am Tage. Als Getränk darf nur abgekochtes Wasser verwandt werden.

Stark stopfend wirkt auch das Eingeben von geriebener Muskatnuß, etwa $\frac{1}{8}$ Nuß mit abgekochtem Wasser.

Weiter wird der Durchfall auch sehr leicht behoben, wenn man dem Weichfutter, welches man sonst den Tieren während der Krankheit nicht verabsoluten soll, etwas pulverisierte Holzkohle beimischt. Es kommt bei der Verabreichung dieser nicht darauf an, daß man ein bestimmtes Maß innehält, es schadet etwas mehr oder weniger gar nichts. Es ist sogar sehr gut, größere Mengen zerfeinerter Kohlen in den Scharr-Raum zu schütten, damit die Hühner sie nach Belieben aufnehmen können. Sie tun dieses auch dann, wenn sie sich körperlich wohl befinden und der Verdauungsapparat in Ordnung ist. Die Kohle ist demnach nicht nur ein Heilmittel, sondern auch ein Vorbeugungsmittel gegen das beschriebene Leiden. Während der Krankheit sind die Tiere recht warm zu halten, der Dünger muß täglich aus dem Stall entfernt und der Fußboden desselben mit etwas Karbolsäure besprüht werden.

Erfrorene Rämme der Hühner.

In rauheren Gegenden kommt es nicht selten vor, daß an kalten Wintertagen den Hühnern die Rämme und Kehllappen erfrieren, besonders bei Italienern, Spaniern und anderen ausländischen Rassen, welche große Rämme haben.

Die erfrorenen Teile werden zuerst dick, dann sehr heiß und verfärben sich bläulich. Die Farbe geht bei vollständiger Erfrierung in Brand über, die Teile werden dann schwarz und sterben ab. Sie verwandeln sich zuweilen auch in eine harte, schwarze, gefühllose Masse, die schließlich durch Entzündung vom gesund gebliebenen Teil abgestoßen wird. Erfrorene Rammzacken scheidet man daher ab, sobald man die Linie, die das Gesunde vom Erfrorenen trennt, erkennen kann. Die Wunden werden mit Desinfektionsmitteln ausgemischt und evtl. mit blutstillender Watte verbunden.

Bei leichteren Frostschäden genügt es, die erfrorenen Teile tüchtig mit Schnee oder eiskaltem Wasser zu reiben, sie dann gut abzutrocknen und mit Weiswasser oder einer Alaunlösung (10 Teile Alaun und 100 Teile Wasser) zu waschen bzw. zu bepinseln. Nach Wiederabtrocknung reibt man sie dann mit Vaseline ein.

Man entferne die Hühner, denen der Ramm erfroren, sofort von den übrigen, damit diese nicht an den Rämmen picken und dadurch langwierige Erkrankungen hervorrufen.

Die Hauptfahde zur Heilung von Frostschäden ist die schnellste Anwendung von Heilmitteln und Vorbeugung gegen Wiederkehr des Uebelstandes, welche man vermeidet, wenn man die Hühner bei starkem Frost und rauhen Wänden im Stalle läßt.

Über diese Aufzählung von Geflügelarten ist nur eine grobblättrige Mollerei durch schonende Dauerbildung be-



Es gibt wohl manchen Fall, wo zu viel Offenheit so lächerlich erscheint, daß niemand sie verzeiht, Mitunter ist es gut, wie's uns auch widerstrebt, Daß wir verbergen, was uns tief im Busen lebt.

Sonntagsgedanken

Im Gespräch, Jesu mit der Samaritanin am Brunnen zu Sichem (Ev. Joh. 4, 5 ff) sagt Christus zu dem Weibe: "Wenn du erkennst die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken; du bist ein Weib, und er gäbe dir lebendiges Wasser." - Lebendiges Wasser? Ob wir es haben? Die Samaritanin erkannte es zunächst noch nicht, erst im Verlaufe des weiteren Gesprächs macht es der Herr ihr klar, was er mit seinen Worten hatte sagen wollen.

Der, dein Wort, die edle Gabe; diesen Schatz erhalte mir! bitten wir im Gedenke, und wir sollten uns viel mehr Zeit nehmen, dieses Wort kennen zu lernen. Se mehr wir darin suchen, desto mehr wird auch in uns zur Erkenntnis kommen: Es ist wirklich der schönste Besitz, das kostliche Gut, das wir darinnen finden dürfen.

Sich las einmal eine Erzählung, die uns zeigt, welche hohen Wert das Gotteswort für den Menschen haben kann: Als der Schriftsteller Walter Scott kurz vor seinem Tode aus Skottland nach seinem Waterlande zurückkehrte, belebte der Anblick der Heimat den ältlichen Greis so, daß er eine Zeitlang Genuß hoffte. Aber bald fand er, daß die Zeit seines Abgehens nahe gekommen war. Da wandte er sich einmal an seinen Schwiegersohn und sagte: "Reiche mir das Buch!" - "Was für ein Buch?" - "Das Buch, das du noch fragst", erwiderte der Mann, dessen Schriften die Welt bezaubert hatten, "kannst du noch fragen, was für ein Buch? Es gibt nur ein Buch, die heilige Bibel! Wahrheit die nie veraltet; Reichtum, der nie vergeht; Freud, die überfüllt; eine Krone, die niemals rostet."

Ob wir auch nach dieser Wahrheit suchen, diesen Reichtum uns aneignen, an diesen Freuden uns ergötzen, diese Krone aufsetzen, uns zum ewigen Heile? - Gott heile uns dazu!

Dem Frühling entgegen!

Die Zeit vertritt - des Jahres zweiten Monat dürfen wir begrüßen. Wir tun das mit all der Hoffnungsfreudigkeit, die nun einmal im Menschenherzen lebt. Mit dem Eintritt in den Februar tun wir einen fühlbaren Schritt näher zur Frühlingzeit. Es regt sich schon so manches in der Natur, wenn auch in diesem launischen, wetterwandeligen Monat der gelte Winter noch sein Regiment führt und uns Schnee, untermischt mit Tauwetter, noch oft genug beschert kann. Aber wir wissen: es muß doch Frühling werden! Geht nur in den Wald hinaus, laßt euch nicht halten im dumpfen Haus, ihr werdet manche Liebererfahrung im Februarmonde erleben. Schon wagen sich die Haismäntelchen weit heraus, ebenja die Salweide, die von allen kahlstreichigen Weibern.

Über diese Aufzählung von Leibesgerichten ist nur eine Einleitung. Das eigentliche Wichtige ist der Hinweis, daß das Leibergericht ein außerordentlich starkes Mittel in der Hand einer diplomatischen Frau ist. Und jede Frau ist diplomatisch. Hat es einen gelinden Swift mit dem Ehegatten gegeben und findet die Frau für gut, eine Verabredung anzubahnen, ohne das erste Wort sprechen zu müssen, so laßt sie dem betriebligsten Mann, ohne daß er es weiß, sein Leibergericht, und seine brummige Stimmung verfliehet. Wenn es ihm so recht geschmeckt hat, dann ist die Verabredung bald da. Nicht minder verweist sie ihr vorzügliches Mittel an, wenn sie einen Wunsch hat, dessen Erfüllung sie nicht so ohne weiteres zu erwarten hat. Durch das Leibergericht wird meistens jene Stimmung geschaffen, in der eine erfolgreiche Verhandlung möglich ist. Der Schwieger darf allerdings nicht werden, daß es Ehegatten gibt, die misstrauisch werden, wenn zu aufwendigster Zeit, außerhalb der gewohnten Reihenfolge, das Leibergericht auf dem Tische erscheint. Gewißigt durch langjährige Erfahrungen, wissen sie, was nachfolgt, und dann geht es nach dem Verze:

"Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt." Jedes Mittel will eben mit Maßen angewendet werden, mit Vorsicht, denn sonst schadet es am Ende, statt zu nützen. Natürlich hat nicht nur der Gatte und Vater, sondern haben auch die Kinder ihre Leibergerichte. Und wenn einmal der Gatte das keine bekommt, dann halten es die anderen, die es vielleicht nicht ausstehen können, für ihr Recht, daß auch bald das ihrige getostet wird.

Dr. M. P.

Praktische Winke

Sprünge in eisernen Dosen lassen sich auf folgende einfache Weise bereiten: Man rührt ein wenig feinstes gelbes Brauweiß mit Wasser zu einem dicken Brei und füllt mit diesem die Dienstschale aus. Bei Benutzung des Ofens erhärtet die Masse mehr und mehr und ist zuletzt so fest wie Eisen.

Regenmantel und Windjacken bürtet man mit einer starken Seifenlösung aus, worauf sie mit lauwarmem, klarem Wasser mit Hilfe einer Bürste abgepinselt werden. Dann wird eine fünfprozentige Alaunlösung hergestellt -- auf fünf Liter Wasser kommen 250 Gramm Alaun -- und mit ihr der Regenmantel oder die Windjacke abgepinselt. Man folgt eine nochmalige Abwärtung mit einer schaumigen Seifenlösung, und zum Schluß die gleiche Anwendung einer fünfprozentigen Alaunlösung. Ein Wäschepfen mit Wasser erwärmt sich. Man hängt den so gereinigten Gegenstand auf einen Nagel und läßt ihn an einem luftigen, nicht sonnigen Platz trocknen. Da Alaun die Stoffearten vollständig zusammenzieht, bleibt die Wasserfestigkeit erhalten.

Für die Küche

Creme von saurer Sahne. 10 Gramm rote Gelatine schneidet man klein, löst sie in 5 Eßlöffeln leichtem Apfelwein auf, gibt 175 Gramm Zucker und 1 Eßlöffel Zitrat daran, läßt den Zucker sich lösen und setzt die Gelatine Mischung dann durch. 1/2 Liter dicke saure Sahne schlägt man zu festem Schaum und mischt sie unter die Gelatine, sowie diese anfängt, dicklich zu werden. Die Speise wird in eine Glaschale gefüllt, bis zum Auftragen kühl gestellt, sie wird zuletzt mit zerhackten Makronen bestreut. -- Wer allphosphorische Zusätze nicht liebt, kann Apfelwein und Arrak durch Fruchtgeist ersetzen.

Rostflecken aus Wäsche entfernt man dauernd mit Zitronensäure. Dieser wird auf den Rostflecken geträufelt, und wenn der Fleck von dem Saft ganz durchtränkt ist, wird er mit heißem Eisen gebügelt.

Wer offenen Sinnes ist, findet stets Genossen; Und man verschließt sich dir, bist du verschlossen. Aus dem Persischen.

großstädtischen Molkereien durch schonende Dauerföhung behandelte Milch, Selbstverständliche Voraussetzung muß natürlich sein, daß die maschinell behandelte Milch nicht minderwertig ist und alle Vorteile der Rohmilch enthält.

Bisher waren unsere Molkereien so eingerichtet, daß ihre Räume in gleicher Höhe lagen, wodurch die Anwendung von Milchhebewerten, vornehmlich Pumpen notwendig war. Neuerdings sind aber Terrassenmolkereien in Kiel und in Flauen angelegt worden, wo die Milch in natürlichen Gefällen von verschiedenen Apparaten zugeführt wird. Am idealsten ist die Molkerei in Flauen insofern eingerichtet, als hier eine Geländeerhöhung benutzt werden konnte, um die Milch bei der obersten Terrasse hinauf zu lassen. Auf der nächst tiefen Terrasse stehen die Reinigungsanlagen, weiter tiefer folgt der Raum für die Milchschichter, sodann der für die Dauerschichter, für die Kühler und im Erdgeschloß schließlich der Raum für die Glasherstellungsmaschine und die Expedition. Die Verarbeitung der übrigen Milch geht zu liegenden Kellerräumen. In Kiel dagegen, wo ein so glänzendes Gelände wohl nicht zur Verfügung stand, muß die emporgelieferte Milch durch Elevatoren zur höchsten Terrasse in dem Flauerer Betrieb gehen.

Die Stadtbewohner wissen meistens wenig davon, wie die Milch auf ihrem Wege von der Kuh bis auf den Frühstückstisch behandelt wird, jedoch es wohl angebracht ist, das einmal kurz darzulegen.

Aus Rindermund

Die Getreidefelder standen in vollster Reife und sollten bald gemäht werden. Ein Bauer hatte die Absicht, seinen Weizen zu mähen und ging deshalb am Tage vor dem Schnitt nochmal an seinem Weizenfeld entlang. Plötzlich erblickte er einen kleinen Jungen, der eifrig ganze Bündel von Weizenähren aus seinem Felde rief. Als der Bauer nun näher kam, ergiff der Bengel sein Bündel und ließ davon. "Woart' amo, Klemm", rief ihm der Bauer nach, "ich will dir was sohn, berno koannste wieder gehen!" "A, woas ote", meinte der Angeredete, "hite kleine Jungun wie iche brauchn an Dreß schunn oalk wiffn!" Und haßt du nicht gefehn, machte er sich schnell aus dem Staube.

Eines Morgens setzte ein kleines Mädchen in der Schule. Am nächsten Tage fragte sie den Lehrer: "Warum haßt du denn gefehn gefest?" Nach einigem Ueberlegen antwortete sie: "Da, ich hab gefirn an klein Brudr gefest." "Das ist ja nicht wahr", entgegnete der Lehrer, "ich habe doch keine Mutter gefirn auf der Straße gefest." "Darauf meinte das Mädchen: "Mujja, do haot sie's abm no ne gefest, weil se ne derjeeme waor."

Das Leibergericht.

Die "Gesundmacher" sind bekanntlich verschieden; der eine mag kein Tabakswolftuchen riechen, der andere qualmt unaufhörlich wie ein Schlot; der sieht, sowie das Thermometer ein bißchen sinkt, am liebsten im warmen Stimmer, der wieder läßt sich das Eis aufhaden, um ein erfrischendes Bad zu nehmen, na usw. Und natürlich setzt sich die Verschiedenheit am meisten da, wo sich der eigentliche Gesundheitssinn entfaltet, beim Essen und Trinken. Zwar vom Krutten will ich nicht sprechen, schon weil sie da nicht allzu groß ist, wohl aber vom Essen. Nicht nur, daß jeder deutsche Stamm und jede deutsche Sandstift ein besonderes Leibergericht hat, es hat es auch jeder einzelne Mensch. Der Bayer liebt "Knödel und Gschäftes", der Döpreuße "Kloß", der Schlesiener sein "Himmelreich", Stöße und Wirtzen, der Schwabe Schäge, der Berliner Eisbein mit Sauerkraut, der Hamburger Kalluppe und Gschäftes, der Württemberger "Mog", der Vater von "Mog und Morris" muß für Pfannkuchen und Salat, das Leibergericht seiner Gegend, geschwärmt haben, denn er nennt sie: "Das beste Leibergericht." Das so sehr zu sagen ist.

Das beste Leibergericht.

Mr. Der M... Angabe...
Nacheinander...
finden...
safften...
ten, G...
bevor...
werbe...
"billig...
ren so...
ringen...
mal...
hindur...
nem...
Unter...
period...
den...
Die m...
angest...
Jahre...
Besch...
1/2 Gr...
lich...
Wägen...
Laufge...
Was d...
tann...
Ein...
Zeit...
höch...
ist, ab...
sehr...
so groß...
Zu...
bleiben...
Wäge...
keine...
aufwe...
es d...
und...
erfor...
werden...
neue...
einer...
Innen...
fahren...
nugung...
Er...
dorm...
Gebra...
einh...
Schad...
neue...
hindur...
Ge...
sonders...
teure...
niema...
den m...
gen...
das...
Wägen

Heinrich hätte er einen biden, aber Herr, der gerade um die Ecke bog, menschlins umgerannt. Deunant blinnte nur eine ein Wort bei Entschuldigang und griff nach der Gurtkante, der Dide tat eben so und damit war der mittel- europätschen Sörschkeit Ösnänge gelistet.

Manch ein paar Schritten schickte blinnte rasch in seine linke Mantelacke — nein, er hatte sie nicht begeben, die bunten R. opelle, mit Silbe berein er seit Monaten kein Wort bebrachte. Der Zeitant bis sich unwillkürlich auf die Dip- pen, um nicht laut loszuplaken vor Schaden — "Sich blinnte, Lebensversicherungsbagent", wie das stand! So, das Leben hatte so keine vorberogenen Lustigkeiten. Der Zeitant a D vor demnichtig genug, um sich zu sagen, daß jeder Beruf seine Ehre hat, also auch der, den er mangels eines anderen in der Not ergreifen hatte, Kameraden von ihm, die gleich- falls mittellos und ohne höhere Beruonbde waren, erging es, wie er mußte, noch weit schlimmer. Also ben Nummer nicht verloren, lokale er sich an jedem Morgen, wenn er die Hauptstraße des Dites hintertratte, um dem Generalagen- ten seiner Gesellschaft wieder einmal zu verfidern, daß nie- mand in blichem Meß sich verfidern lassen wolle.

Sag das nun an ihm ober an der Stide des Dichtes ober, hm, wovon? Es muß wohl angebrorene Mhinnungs- losigkeit sein, daß eine Schmalbe keine Wärme fangen kann, selbste Zeitant blinnte und trat in das Haus, wo er auf eine Winneung seines Ohres einen Behng zu machen hatte. Stenmal handelte es sich um einen Gangkirt, und Herr blinnte hatte just viele Tageshande gewöhnt, weil er (ober vielmehr der allwissende Herr Generalagent) genau wollte, daß dann der Mat nicht zuhanle war, sondern nur die Frau Mäh. Und auf diese hatte man es abgesehen. Donnerwetter, ist das eine Treppe, schante bei Zeit- nant a. D., die Schmelsteiler ist kurz bagagen — wirklich ein selteres Exemplar von Treppe — er war endlich auf der zweiten Etage angekommen. Dieses Treppensteigen mußte, wenn man sichredung nur Schüchternheit ohne Kopf- wert gekannt hatte, wirklich etwa gelernt werden. Sich blinnte mußte einen Augenblick verschmachten, ehe er die Klingel bei der Frau Mäh anging.

So, Frau Mat sagte ist zu Hause, sagte die rothan- gige Schenke und ließ den Behng im Korridor stehen. Ein Schenken wie von einer benunglichten Dampfmaschine ließ sich in diesem Augenblick hören und die Frau Mähin quetschte ihre etwas reichlich geradene Figur mit einigem Mühe durch die Thür.

Nach freundlicher Begrüßung führte sie ihren Behng in die gute Stube, indem sie gleichzeitig, wie zur Entschul- digung, etwas von ungefidlichem Dienstpersonal murmelte. Der Zeitant dachte bei sich: da sieht man es wieder, bide Leute sind gutmütig, und nachdem er sich selbst bichen Trost ausgeprochen hatte, ging er gleich, wie fids für einen laiblen Dffizier, und set er auch "a. D.", gekent, forsch zum An- griff über.

Als die Munition der "Revolverschnange" (so pflegte er es selbst auszubriden) verpfossen war, kamen als "Sand- granaten" die Strohbette. Mat keine Zeit lassen, nur nicht zum Nachdenken kommen lassen, der Sifen, der schon nach- demt ober gar Einwendungen macht, ist uns schon entwichen — so pflegte der Herr Generalagent zu sagen, und der müßte hoch recht haben, weil er allwissend war. Und also handelte sein gelehriger Schüler.

Die Frau Mähin hörte alles geduldsig an und bei jedem neuen Strohpelt legte sich ein weiteres verthibliches Schden, einer Handberichst vergleichbar, über ihre rumblickenden Manganen. Sich blinnte begann von dem begabenden Schden ber Frau Mat sagte langsam angeleckt zu werden, und das fiel ihm um so leichter, als er ja von Berufs wegen zur Siebenswürdigkeit in höchster Potenz verpflichtet war. Aber plötslich bekam der Zeitant einen Schreck, als sei er die himmelhohe Treppe, die er vorhin mit solcher Mühe herauf- geklettert war, in furchbarem Sturz hinuntergefallen. Dann die die Frau Mähin, nachdem sie noch ein allerletzes schmel- zendes Schden auf ihre Manganen gedeutet hatte, tat bei

Manch auf und sagte: "Sich schen, sehr schön, Herr... blinnte, Begrüßung, blinnte, aber mein Mann und ich sind selber schon längst verfidert — für Leben, Sterb, Die- schen, ja es ist wirklich schade."

Der Zeitant sah im Örtle am Stange der Treppe und rief sich, glidtsicherweise auch nur im Örtle, die total kerfchubenen, schmerzenden Örtler. Als er sich, rasch ge- losst, entschuldig wegen der Bemühung, die er beunruhigt hatte, mußte wohl etwas in seinem Zornfall die alte Dame fidsig gemacht haben. Denn sie bemerkte, ohne einen mit- leibigen Klang in der Stimme zu verbergen: "Sich will ge- wiß nicht inbistret sein, aber bieder — bieder Mera fällt Ihnen gewiß schwer. Sich bente nur so, es geschöner stie- Merven dazu, und, wie soll ich sagen, eine besöndere M- hürung, hm." Die gute Frau Mähin hielt inne und schante ihren Behng verlegen an, als habe sie schon ein bifschen zuviel gesagt.

Sich blinnte suchte zusammen. Mar hier ein Mensch, der ihn verstand? Sand er einmal, nach Mboten erbanlichder Dunkelheit ums allnächtliche Drot, nach hundertscher Örtlich- gütigkeit, Stumpfinn, Nervensroheit und Schödenstrenge zum ersten Male einen Menschen, der ein tiefes Midsgefühl hatte? Es schien wirklich so. Und darum schüttelte er, der sonst immerlich so stolz, so unumkehrbar gefideten war, ohne Bedenken der alten Dame sein Herz aus.

Sie hörte, ein wenig lächerlich in ihrer fetten Stille, aber mit Mngen, die lang, ruhig und überlegt blickten, zu und sagte dann: "Durchaus nicht alen in Ihrem Stande hat der Krieg und sein unheiliger Ausgang unrecht getan, aber Ihnen gewiß. So, das haben Sie nicht verbrant. Sie können an anderer Stelle Zidtscheuten lassen und etwas, was besser zu Ihrer inneren Natur paßt. Sich spreche noch heute — wenn Sie gelasten nachrichtig — mit unserem Freund, Schriftschreber M. hier unten. Mdselicht, ich will Ihnen keine übertriebenen Hoffnungen machen, also: vielleicht — na, überlassen Sie das nur mir."

Örtlich fids blinnte der alten Dame die Sand und beröschidete sich. Mde er die Treppe hinunterkam, erinerte er sich später gar nicht mehr, es war wie in einem Traum. Drei Tage danach hatte Schriftschreber M. den jungen Dffizier in seinem weilschigen Betrieb an einen Platz ge- stellt, wo er sehr fidsig zugehen und noch sehr viel lernen mußte — aber es war der richtige Mann an der richtigen Stelle. Als Sich blinnte kurz darauf bei der braunen Mähin seinen Dankschden absattete, meinte er, seelensergänzt die Mdsentreppe hinaufsteigend: "Sade ich hoch gleich gelidgen — ein selteres Exemplar von Treppe — die reine Gim- melsteiler — zu einer guten Gutmilt!"

Die Freude des Hauses Zernaelen

Stimme von Sife Charlotte Mard
Dpk. Vor ungefähr 150 Jahren, da Goldand noch als erste Kolonialmacht der Welt gal, führte ein junger Mann mit zorngebräutem Gesicht aus dem Hause des Zernaelen Handelsherrn Zernaelen. Nicht minder erregt folgte ihm nach wenig Augenblicken ein Mdschen "San! San Mdschen!"

Er wandte sich. "Du Rutie?"
Was hat der Vater gesagt?"
Sein Lurzes, bitteres Schden gab ihr Antwort.
"San, wenn er durchaus einen Zernaelen zum Schwie- gersohne haben will, mußst Du..."
"Sind meine Tante nicht mehr wert als eine Schiffe?"
"Die Hoffnung des Hauses Zernaelen liegt auf dem Mdschen- grund und..."
"Verfidsst Du nicht, daß der Vater aus diesem Grunde einen Schwiegersohn erkscht, der das Schwiegerschiff der "Hoffnung" um das Kap Feern kann?"
"Soll mich der Zernaelenstob Deines Bruders zur Nachahmung..."
"Verkenne den Vater nicht! Er leidet unter der Vor- setzung, daß unser Volk nicht mehr vom Seidengewebe eines

Munter erkscht ist! Sein sorgender Bild steht Englands Klusigkeit. Nicht Dir, meinem ganzen Volke wirt er Feines- geist vor. Mder verage nicht! Sich habe einen Man. Nicht Mder Hoffnung, sondern Du wirt mit der "Freude des Hauses Zernaelen" ausziehen."

"Sich?"
"So, Du! Unter alter Kapitän wirt mit hasten." Mder zuneidtschdes Schden lode. "Berspricht mir, daß Du Dich an Bord begibst, wenn..."
In seinen Mngen flanderte leichter Mrgwohn. Man sagt, daß auch Hoffnung die Zidster des Hauses Zernaelen...
Sie floscht in Gedanken ein feines Schippschiff von Feern- list. Wenn Du mich ertragen willst, San, so erkschte meine Mde."

Und die lange Zernaelen? Zwei Schre können ver- gehen! Mutter wurde die Stamme in seinen Mngen.
"Sich mancher sah bei der Seimtsche die Erscheine am Seide eines andern."
"Sich schwöre Dir, daß ich nicht eher an den Mder gehe, bis die "Freude" wieder im Hafen liegt. Mrtst Du die Gesehrt wagen, wenn der Kapitän meinen Mnsich er- füllt?"
Ein Schdenbrud. "Sich will." Dann schieden sie.

Mdselicht unaufrichtig rifsche San zu der weiten Fahrt, obwohl er nicht glaubte, daß ein Mdschen über das Schide- sal von Schiffen entscheiden würde. Er zwieselte, bis ein Brief Mrtstes ihn beschied: "Die Freude des Hauses von Zernaelen" geht bei Mrgengrannen in See. Sei heute abend an Bord!"
San fidsste sich im Grundel eines wirbelnden Schidals. Schriftschreber sagte seine mühsertene Ueberzeugung über alle un- klaren Verfidlungen.

Ein Mndel verbrachte die Tracht des Zernaelens, die er tung, als er zur bestimmten Stunde sein stattsches Haus in der Kabertracht unbedachtet verließ. Mder er letzte seine Schritte nicht noch dem Hafen. Erst wollte er sich vergewissern, ob sein Mdschenbude ein Dpfer seiner Mdschen- list geworden war. Er fannte die Schidnte, die Mder Son- ning liehte.

Sie trat er ein und ließ sich in einer Mdsche zupfischen dem rohen Örtel nieder. Durch den blauen Dunst der Zernaelen erbedte er den Zernaelen der "Freude des Hauses Zernaelen", der mit geduldetem Gesicht um blickenden Mngen unter Fremden lag. Mit fidsigem Schden leerte er den Zernaelen. In Mnsich schen er nicht zu denken. San fidsberder Ungewißheit wartete Sohn in seiner Gde. Sollte Zernaelens alter Kapitän wirklich Mrtstes totem glane Geseht gefehen haben? Und wenn auch! Mdsche Mdscht hier Hoffnung dem Schiffe fern bleiben?

Schmer und schneppen voranmen die Mndinnen für San Mdschen. Mder und wider Hang des Zernaelens Schden. Zu lauten Worten wurde kein Mrtstern mit den Fremden: "Sie kommen, Zernaelen!" Um Mrtsternacht ist die "Freude des Hauses Zernaelen" mein."
"Mdschenworte trügen, Mder! Gey lieber auf das Schiff!"
"Sich woge die Gsicht um das Mdsch. Mrtstes Zernaelen hier mich ihrer harran."
Mde fidsmngspeltigte Mdschenwogen brandeten Horn und Zernaelen in Sans Gey. Mdsche Dtselacht wollte ihn gegen Hoffnung zern. Doch beherstcht verließ er die Gdschnte. Mder Mrtstes wirtlich tramslos? San seine hatte Mrtstes tropfe hoffende Mde. Sie trid ihn zu Zernaelens Haus. San Schden der breiten Baumtronnen stand er an der Gtscht. San ber Mrtstes Klang das Mdschenbude durch die Stille der Nacht.
Da bemngte sich die schmale Sausstr. Eine weilschde Gtscht hupfde in die Gtschte.
Schidnte Mrtstes wirtliche fidsere Gedanken durch San Mdschens Stern. Er fidsmte der Dornenleiden nach. Mit Mrtstes Mrtstes Gtscht hatte er über die Mrtstes Schden nach dem schlankest Gulse geseht mögen, um Mder Hoffnung Siegesgladen zu tören. Doch ege er Mrtstes erreicht hatte,

flachte sein Fuß. Sein stattsches Haus, seine Zuchballe, sein lauberes Schuppschiff rauschten plötsch wie silberne Örtler im Dunkel seiner Gedanken auf Stimmer Zernaelen wirt sein Horn. Mit idgem Mnd wachte er sich um...
Mdschen Mdschen hörte er, daß die "Freude des Hauses Zernaelen" in See gegangen war. Mder Hoffnung hatte sie gefeiert.

Nach Örtlichkeit und Örtle ging San am folgenden Sonntag in die Mrtstes. In dem hohen Staume fidsste sein Mrtstes das geschidtsche Gtscht der Zernaelens. Sein Mrtstes floschte, als er Mrtstes blaffes Gtscht aus dem Galsbunzel leuchtend sah. Und seine Gedanken gatten sie bei Mder Hoffnung auf See gewöhnt!
San neuer Hoffnung erkscht, erwartete er sie nach dem Örtstschden am Zernaelens des Zernaelens Mrtstes. "Mrtstes!"
Sie wollte vorbeisprechen.
"Mrtstes, sage mir..."
Sich stand sie vor ihm. "Mein Vater hat recht, wenn er im zunehmenden Feinesgeist bei Untergang unferes Volkes steht."

"Nicht Feinesgeist hielt mich zurück. Sich sah Dich an einem Abend aus dem Hause gehen. Mdschnt? Zu..."
"Zum Schiffe, um Dich noch einmal zu grüßen."
"Mit leerem Bild schritt sie zur Tür. Er blieb an ihrer Seite. "Sich mich hoffen. Die Straft der Mde soll ein Leben lang mdschen. Die Mde zerschand am ersten Zwerfel."
Sich schritt sie in den hellen Tag hinein.
San Mdschen stand allein unter den Mrtstern auf den feinemten Stuten.

Des Kranken Wunsch

Es wärst du heut zu mir gekommen, Mdsch's auch zur Mdschkeit noch so spät, und hättest meine Sand genommen, und mich gefragt, wie es mir geht. —
D glaube mir, ich lit nicht schmerzlos, ich trug geduldsig alle Pein, und schließ an deinem guten Geygen. Stid wie ein Kind zum Zernaelen ein. Zernaelen Gamp.

Neue Behandlungsweisen der Mdsch

Sich unsere Volksmeinung und Gtschschubheit ist von außerordentlich Mdschung die Mdsch und ihre richtige Mdschung. Das gilt nicht nur für unsere Kinder, sondern auch für die Zernaelen. Gebet wird bei hohe Mdschwert der Mdsch im denkschen Gtsche noch viel zu wenig erkannt. Mdschens muß man nach dem verfidmismäßig ge- ringen Mdschensum ornahmen. Mdschens, fidsche die ge- schidte Mdschensheit des Mdschens, fidsche die ge- mebet: eben so auch ein Mdschensbrud bei Mdschensbrudte. Zur Schmdchheit, Mdschensheit und Mdschensheit bei der Mdsch trägt sehr viel die richtige Mdschung der Mdsch bei. Die sorgfidsige Mdschung der Mdsch sollte nicht erst beginnen, wenn sie dem Gutter der Mdsch ent- frömt ist, sondern schon bei der Zuchwahl der Mdsch, bei der Mdschwahl der Zernaelen und zueidtsprechenden Mdsch- handlung der Mdsch. Mdsch zulezt ist der hohe Sand der Mdschens und hochdenkschen Mdschensheit auf solche Mdsch- beobachte zureidtschenden sowie auf die fidsrige Mdschensheit, die dort von den landwirtschidschen Gtschensfidschen ausgschidtwird. Die Mdschensheit wird in den Gtschensfidschen mehr und mehr durch mdschensheit geridtschte Mdsch verdrängt. Die letztere Mdschensheit braucht keineswegs, teurer zu sein als die Mdschensheit, weil die Mdschensheit mit Mdschensheit eine bearrichte Mdschens- dnung bei Mdschensheit und auf dem Zernaelen verlangt, so daß sie etwa um das Doppelte teurer ist als die von den

Guter Rat für Heim und Herd



Monatschrift für Haus und Küche, Hof und Garten

Nr. 2

Der geschätzten Kundschaft gewidmet

Februar 1929

von
Walter Guhr, Pulsnitz
Eisenwaren- und Werkzeug-Handlung
Fernsprecher 103 Hauptstraße 7 Fernsprecher 103

Die Monatschrift wird auf Wunsch von nebenstehend genannter Firma gratis abgegeben und gratis zugestellt. Bezahlte Anzeigen werden nicht angenommen

Wägen und erwägen

Waagen für den eichpflichtigen Verkehr

Das Leichtere steigt, das Schwere fällt,
Die Waage gleicht der großen Welt.

(Leßing.)
Die im Jahre 1912 gesetzlich eingeführte Pflicht zur Nachprüfung, die bei kleineren Waagen alle zwei Jahre stattfinden muß, hat leider vielfach die durchaus irrtümliche Auffassung mit sich gebracht, daß alle in dieser Periode gebrauchten, geeichten Waagen erst einer Instandsetzung bedürfen, bevor sie zum Eichamt gebracht werden. Selbst mancher Gewerbetreibende schaffte sich deshalb nur eine sogenannte „billige“ Waage an, weil sie ja „geeicht“ ist und nach Jahren sowieso repariert werden müßte. Daß er zu einem geringeren Mehrpreise eine Waage kaufen könnte, die bei normaler Behandlung, aber angestrengtem Gebrauch viele Jahre hindurch ohne jede Reparatur eichfähig bleibt, ist ihm zu seinem meistens sehr erheblichen Schaden unbekannt. Diese Unkenntnis kann ihm schon nach Ablauf der ersten Eichperiode von zwei Jahren aber soviel kosten, daß er sich für den Ausfall mehrere gute Waagen hätte kaufen können. Die meisten sogenannten „billigen“ Waagen sind nämlich bei angestrengtem Gebrauch schon vor Ablauf der ersten zwei Jahre nicht mehr eichfähig und werden nur noch durch die Jahreszahl auf dem Eichstempel vor amtlicher Prüfung und Beschlagnahme geschützt. Vor der neuen Stempelung müssen diese Art Waagen aber tatsächlich fast alle einer gründlichen und dementsprechend teuren Instandsetzung unterzogen werden. Das Mehrfache dieser Reparaturkosten hat der Besitzer einer solchen Waage aber schon vorher beim Wiegen seiner Ware eingebüßt. Das ursprüngliche Feingefühl der neuen Waage hatte von Tag zu Tag um eine Idee mehr nachgelassen, aber der von der Kundschaft verlangte „Ausschlag“ beim Wiegen war stets der gleiche geblieben! Anfangs brachte dieser „Ausschlag“ bei einer kleinen Tafel-Waage nur 1/2 Gramm, dann allmählich 1, 2, 5 und zuletzt wahrscheinlich schon 10 und mehr Gramm Verlust bei jeder einzigen Wägung, und bei größeren Waagen, wie im Dezimal- und Laufgewichtssystem ist dieser Verlust natürlich noch größer. Was das bei oft hundertmal täglichen Wägungen ausmacht, kann sich jeder leicht selbst errechnen.

Wer sich vor solchen großen Verlusten durch das sogenannte „Einwiegen“ schützen will, prüfe seine Waage von Zeit zu Zeit selbst nach. Man belaste sie zu diesem Zwecke bis zur höchstzulässigen Tragkraft, die auf jeder Waage angegeben ist, und legt dann die nach dem Eichgesetz zulässige Verkehrsfehlergrenze hinzu. Da diese Verkehrsfehlergrenzen doppelt so groß sind, als bei neuen Waagen, muß die Waage beim Zusatz dieses kleinen Gewichtes einen so großen und deutlich bleibenden Ausschlag zeigen, daß man dabei auch die Bewegung des Innenwertes noch beobachten kann. Wenn die Waage das vorstehende noch einwandfrei leistet und sie sonst keine wesentlichen Beschädigungen, besonders des Eichstempels, aufweist, erfolgt die amtliche Nachprüfung anstandslos, ohne daß eine vorherige Instandsetzung notwendig ist. Leistet sie es dagegen nicht mehr, so ist eine durchgreifende Reparatur und eine Neu-Eichung (mit der halben Verkehrsfehlergrenze) erforderlich, d. h. die Waage muß dann so aufgearbeitet werden, daß sie genau den amtlichen Vorschriften für ganz neue Waagen entspricht. Es ist klar, daß die Instandsetzung einer von vornherein mangelhaft gebauten Waage viel teurer sein muß, als bei einer guten, mit sorgfältig gearbeitetem Innenwert, deren Schneiden und Pfannen in den vielen Jahren angestrengten Gebrauchs nur eine natürliche Abnutzung erfahren haben.

Ergibt die Prüfung, die man von Zeit zu Zeit selbst vornimmt, daß eine neu angeschaffte Waage in normalem Gebrauch schon nach kurzer Zeit, also vor der ersten Nachprüfung, nicht mehr die vorgeschriebene Verkehrsfehlergrenze einhält, so ist sie mangelhaft gearbeitet und der geringste Schaden für den Besitzer ist dann der, daß er sich sofort eine neue erstklassige Waage anschafft, die er ein Menschenalter hindurch ohne Ärger und Verluste gebrauchen kann.

Gewerbetreibende und Kaufleute, die ihre Waagen besonders stark anstrengen müssen und dazu noch hauptsächlich teure Waren wiegen, sollten die Prüfung ihrer Waage niemals nur mit der Verkehrsfehlergrenze vornehmen, sondern mit der halben für neue Waagen. Gut gebaute Waagen halten auch diese verhältnismäßig lange ein; läßt dann das Feingefühl infolge der natürlichen Abnutzung der Schneiden und Pfannen merklich nach, so sollte man die bei guten Waagen geringen Kosten der Nachprüfung und Neu-eichung

Reichs-Unfallverhütungs-Woche

Vor Unfall schützt Besonnenheit!

In der Zeit vom 24. Februar bis 3. März 1929 findet allorts eine Reichs-Unfallverhütungs-Woche statt. Damit wird ein Problem berührt, dem wir schon verschiedentlich Aufmerksamkeit gewidmet haben. Wir wiederholen heute unsere Ermahnungen zusammenfassend und fügen einige neue Anregungen hinzu.

„Gesunde Hände sichern dir dein Brot!“ lehrt die erste Mahnung (Abb. 1). Damit soll nicht allein gesagt sein, daß wir unsere Hände zu pflegen haben, vielmehr kommt es überhaupt darauf an, seine Arbeitskraft, für die die Hände das Symbol sind, voll zu erhalten. Vor allem müssen wir darauf bedacht sein, dem Unfall vorzubeugen, denn vorgetan ist besser als nachgetan. Diesbezüglich kommt schon der Gesunderhaltung des Körpers eine wesentliche Bedeutung zu, denn ein gesunder Körper leistet vielen Gefahren Widerstand, er vermeidet auch Gefahren, denn z. B. ist die Blutvergiftung mitunter die Folge ungenügender Reinlichkeit. Wir haben also heute Winterportgerät, Leibwärmer, elektrische Heizkissen, Isolierflaschen und Isoliergefäße usw.

Dann aber sind es die „Arbeitsmethoden“, die einer Ueberprüfung bedürfen. Ein Beispiel hierfür ist die Mahnung: „Daß kein Werkzeug auf Leitern liegen!“ (Abbildung 2.) Auch das abgenutzte Werkzeug bietet vielfach eine Gefahrenquelle, ebenso die unvollkommene Arbeitsbereitschaft. Abb. 3 zeigt einen Mann, der abgenutztes Werkzeug hatte und sich nicht ansehte, und Abb. 4 lehrt: „Ist das Werkzeug nicht instand, leicht verletzt man sich die Hand!“

Das sind Lehren, die sich auf die verschiedenartigsten Gebiete des Handwerks und der Industrie übertragen lassen, aber auch anderswo verstanden werden sollten. Nicht zuletzt im Haushalt bieten sich zahlreiche Gefahrenquellen, die ebenfalls nur auf Unbesonnenheit zurückzuführen sind, dort aber im allgemeinen zu wenig Beachtung finden. Wie oft werden Wäsche und Kleidungsstücke als „Nadelsticken“ verwandt (Abb. 5), obgleich die Nadel an jener Stelle großes Unheil anzustellen vermag! Dann denken wir an die vielen Berufskrankheiten, die wir erst in unserer Dezembernummer besprochen haben! Zumeist sind sie ebenfalls auf den Mangel an Besonnenheit zurückzuführen. Es muß hier genügen, auch diesbezüglich das ganze Problem mit wenigen Beispielen anzudeuten: Die Frau, die mit Besen und Staubtuch immer wieder den Staub aufwirbelt (Abb. 6), statt mit Mop und Staubsauger usw. dem Staub den Garaus zu machen, verflüchtigt sich an ihrer Gesundheit. Und die Frau, die den schweren Kohlenkasten mit Kohlen so trägt, daß er ihr den Bauch eindrückt (Abb. 7), statt den Kohlenkasten auf einem sogenannten Kohlenkastenwagen zu fahren und diejenige, die den schweren Eimer mit Wasser fortgesetzt heben muß (Abb. 8), weil wir so rückständig sind und fast allgemein die Ausgussbecken nicht tiefer anbringen lassen (den Wasserleitungsbahn selbstverständlich auch), tut es ebenfalls. In vielen Fällen wird sogar eine ausgesprochene Unfall-

Im bunten Wechselspiel der Gedanken seien einige spezielle Beobachtungen aus der Hausfrauenpraxis angefügt: Wie oft findet man Stühle, die alles andere als Ruheplätze sind, denn der Rücken schmerzt, wenn man längere Zeit auf einem solchen Stuhl sitzt. Solche gesundheitlichen Gefahren bieten manche Prunkstücke.

Oft sieht man die Schalter für das elektrische Licht falsch angebracht, oder nicht an beiden Türen, wenn das Zimmer zwei Eingänge hat. So muß man mitunter in ein dunkles Zimmer gehen und die „Lichtquellen“ erst suchen, wobei man leicht irgendwo anstößt oder gar über etwas fällt.

Wieviele Brände sind schon verursacht worden, weil wir den Boden mit offenem Licht oder mit der Petroleumlampe aufsuchen? Bessere sollte überhaupt niemals brennend getragen werden. Auf den Boden und in den Keller gehe man aber nur mit einer Jagen. Sturmlaterne, oder doch wenigstens nur mit einer geschlossenen Laterne.

Ob der Palmwedel an der Portiere (die alter Art sind alle große Staubfänger) nicht oft zu einer Sammelstätte für allerlei Bazillen wird, die Ihre Gesundheit bedrohen?

Porzellan-Geschirre, die schadhaft sind, aus Sparanleihtgründen aber noch nicht erneuert werden sollten, verursachen mitunter eine Arztrechnung, für deren Betrag man viele Neuanschaffungen hätte machen können.

Wer für Hunde, Katzen und andere Haustiere nicht besondere Napfe, Löffel (zum Umrühren der Speisen, wenn diese im Futternapf gewärmt werden) und ähnliches bereit hat, handelt unverantwortlich leichtfertig.

Bei der Ernte im Obstgarten verunglückte mancher, der eine Leiter verwandte, die nicht einmal bei der Hausarbeit, wenn die Leiter auf festen Boden gestellt wird, sicher genug wäre.

Das Heft am Fleischhacker, das sich gelockert hat, bietet wie manches andere unvollkommene Werkzeug eine große Unfallgefahr.

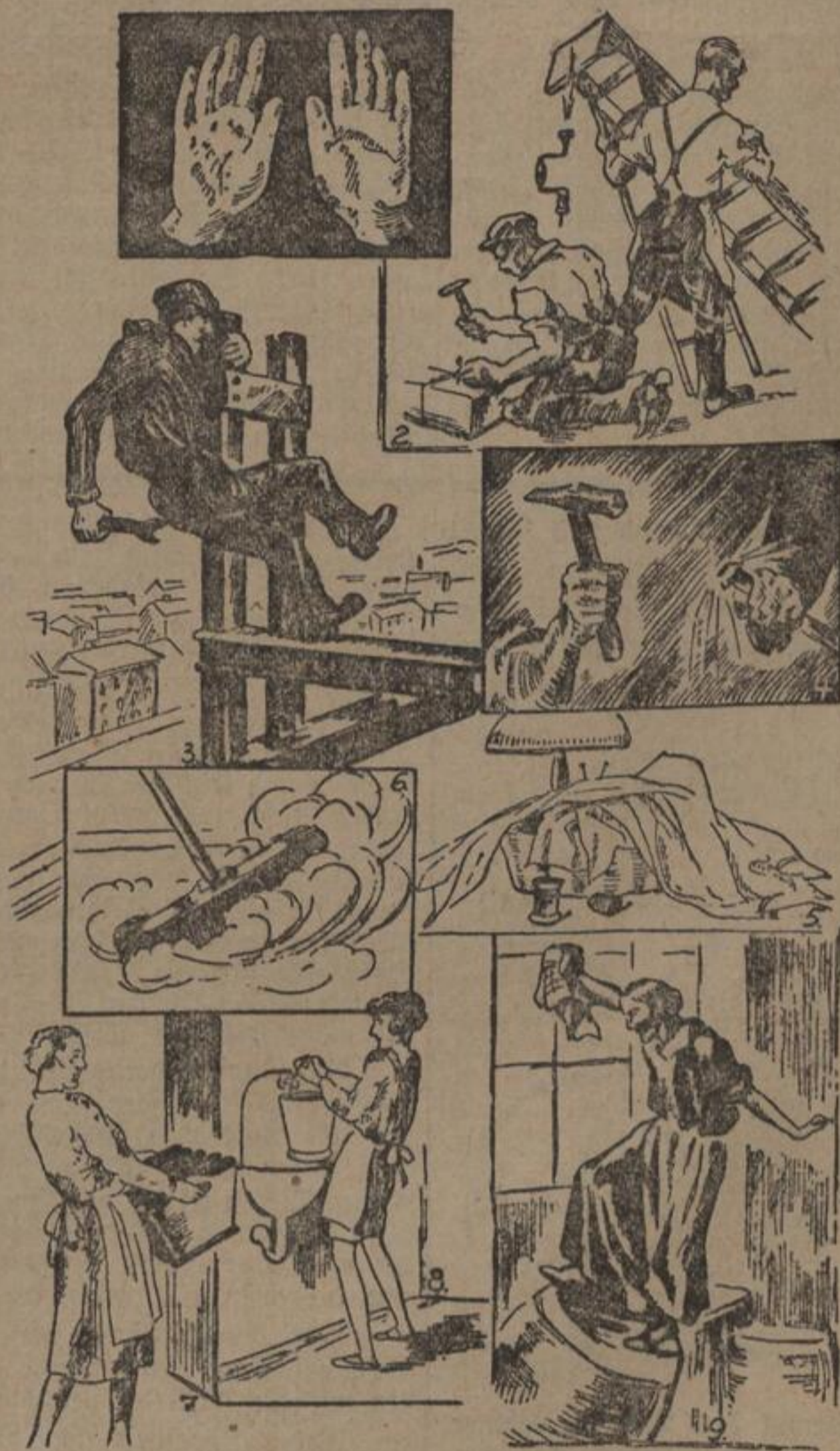
Unvollkommene Bohnergeläute, die Wachs und Del nicht genügend verreiben, oder nur „Handarbeit“, die niemals ausreichend sein kann, bieten ebenfalls nicht genug Schutz.

Teppiche und Läufer, die nicht mit besonderen Nägeln festgesteckt wurden, sind die Ursachen mancher Fußverstauchungen und Beinbrüche. Ein Fußtrageisen ist eine sehr nützliche Einrichtung, doch darf es nicht so ungeschickt sein, daß es, direkt im Wege angebracht, zu einer Falle wird.

Ein nicht genügend befestigter Spiegel oder ein „zu lose“ hängendes Bild fallen leicht von der Wand ab. Auch hier können die Folgen mannigfaltig sein. Selbst ein Holzdübel kann sich lockern, weshalb man lieber einen Eisankerdübel verwendet, wie er im Handel erhältlich ist.

Vor den Ofen gehört ein Ofenvorleger, weil die sonst aus dem Ofen fallende Glut selbst über das event. vorhandene Ofenblech hinwegfallen und einen Brand verursachen kann.

Es steht uns leider zu wenig Platz zur Verfügung, um auf alle Einzelheiten eingehen zu können. Fragen wir uns desto fester den Lehrsatz „Vor Unfall schützt Besonnenheit!“ ein, überprüfen wir unser tägliches Tun daraufhin und lassen



Heineke hätte er einen bilden, allen Herrn, der gerade
 um die Erde hoch, reichlich umgerannt. Denn mit Bliniker
 Mund auf und sagte: „Sehr schön, sehr schön, Herr...“
 Bliniker, aber nicht Mann und ich...
 Haupter erfüllt ist! Sein sorgender Blick steht Englands
 glühend, nicht Dir, unsern ganzen Wille nicht er Rätters
 Se, doch einen starr, nicht...
 frode sein Fuß. Sein flüchtiges Gongs, seine Fuchsballen,
 im lauberes Gumpelbuch kaudchen plüschlich wie filserne Sterne
 im Wundel seiner Gedanken auf. Stummere Betrachtung wich



Das ist der Weisheit letzter Schluß

Revolution in der elektrischen Küche — Wie sich der Kochvorgang mit dem vielfach verwendbaren Dampfkochtopf abkürzen läßt — Steigerung der Temperatur des Wassers über den normalen Siedepunkt hinaus

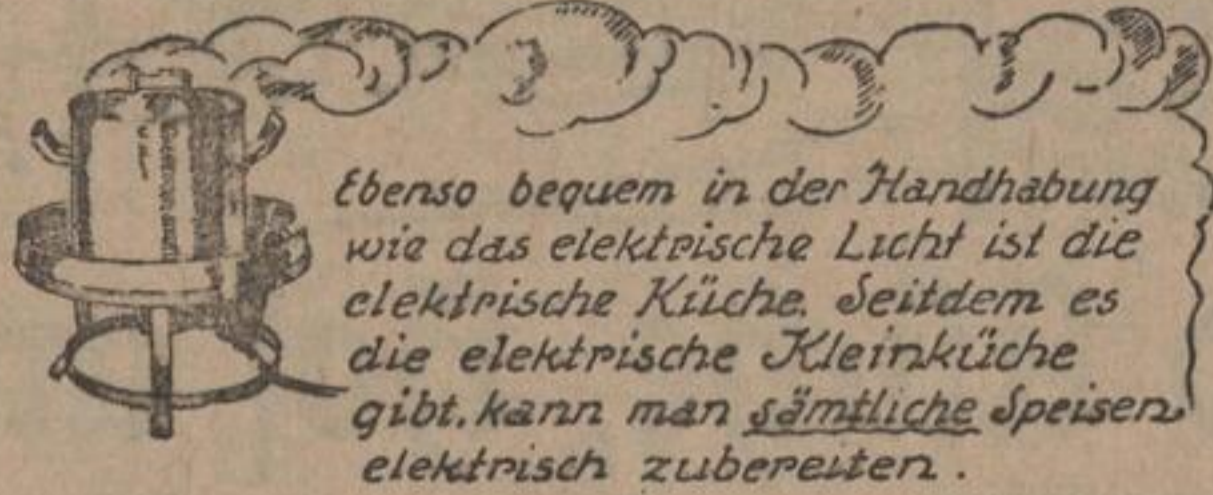
Wenn man sich mit den Hausfrauen über die elektrische Küche unterhält, hört man zunächst den geradezu stereotyp gewordenen Einwand: „Das elektrische Kochen ist viel zu teuer!“ Diese Äußerung hat jedoch nur bedingte Geltung. Es gibt — besonders auf dem flachen Lande — viele Orte, in denen mangels einer Gasanstalt die Gasküche nicht in Frage kommen kann. Will man sich auch dort von der Kohlenküche befreien, weist die elektrische Küche einen Ausweg. Sie hat auch deshalb ohne weiteres viel für sich, weil sie die Arbeit der Hausfrau vereinfacht und die Köchin vor „Berufskrankheiten“ schützt. Das sind Faktoren, mit denen wir immer mehr rechnen lernen. Im Haushalt aber, wo jede Hilfskraft und oft auch die Hausfrau selbst für den landwirtschaftlichen Betrieb schlecht entbehrt werden kann, kommt es sehr auf die Kräfteersparnis im Haushalt an. Dort kann also unter Umständen selbst eine teure elektrische Küche rationeller erscheinen, als eine billige Küche alter Art, die sehr viel Bedienung erfordert und die Arbeitsfähigkeit des in der Küche ausübenden Personals durch Abgabe beeinträchtigt. Auch für Berufstätige bietet die elektrische Küche besondere Vorteile — wie überhaupt für die Hausfrau — da eine Schaltuhr das Ein- und Ausschalten der elektrischen Küche zu jeder gewünschten Zeit automatisch vorzunehmen vermag.

An alles das ist ebenso zu denken, wie an den leider noch nicht allgemein beobachteten Fortschritt der elektrischen Küche. Bisher war das Vorbild der elektrischen Küche das Gerät für Kohle- und Gasheizung. Man erkennt auch auf letzterem Gebiete, was heute an anderer Stelle unseres Vates gesagt wird, wie gerade hier Sparmaßnahmen geboten sind, denn es ist leider vorwiegend „sittlich“ geworden, am Kohlen- und Gasherd eine ganz unverantwortliche Verschwendung zu betreiben. Die angeblich sparsame Hausfrau hat noch nicht allgemein Sparbrenner, „Wunderlötpfe“ und was dergleichen Dinge mehr sind. Große Kupferflächen des Backofens verursachen bedeutende Wärmeverluste und an manche andere Wärmeverwendung ist man oft gewöhnt, weil man sich bisher darüber keine Gedanken machte. Es ist selbstverständlich, daß die ersten elektrischen Küchen, die sich an diese „Vorbilder“ anlehnten, nicht voll auf befriedigen konnten. Die Elektrizität verlangte, um sie voll auszunutzen zu können, neue Formen. Und seitdem eine Revolution der elektrischen Küche ideale Formen geschaffen hat, läßt sich aus der Elektrizität das herausholen, was nur irgend herausgeholt werden kann. Nunmehr ist auch das elektrische Kochen billig, wobei noch zu berücksichtigen wäre, daß vielerorts die Elektrizitätspreise gesenkt bzw. billige Sondertarife eingeführt wurden.

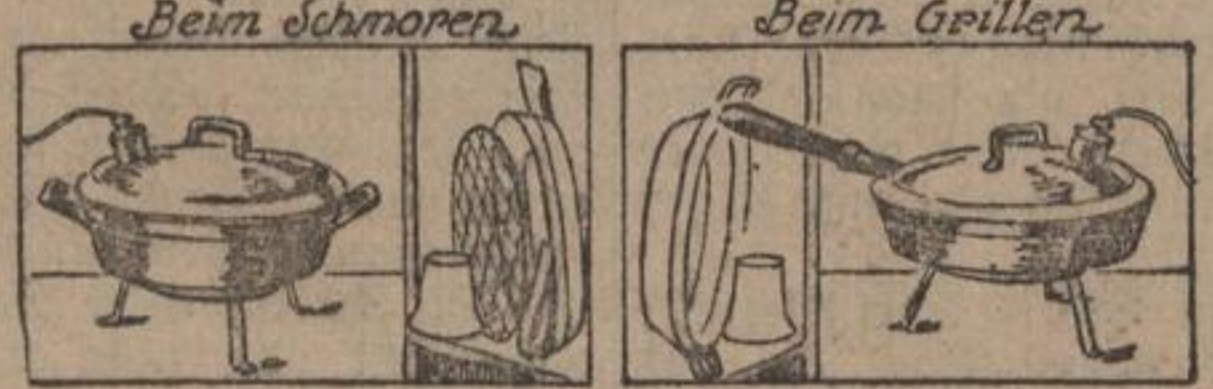
Unter den elektrischen Küchen nimmt die hier abgebildete regelbare Küche eine Sonderstellung ein. Entgegen der bisherigen Gewohnheit befindet sich die ganze elektrische Einrichtung zweckmäßigerweise im Deckel. Man kann mit dieser Küche nicht nur kochen, braten, schmoren und dünsten, sondern auch auf dem Rost (selbst Fleisch und Fisch usw.) grillen und Pfannengerichte (Kotelett, Sehef, Spiegelei usw.) bereiten. Obgleich sich sämtliche Speisen bereiten lassen, tut man jedoch besser, Flüssigkeiten möglichst im elektrischen Schnellwassertocher zu kochen. Die Wirtschaftlichkeit wird durch die Regulierbarkeit erhöht (Beheizung mit 225, 450 oder 900 Watt, je nachdem es das zu bereitende Gericht erfordert). So schaltet man beispielsweise beim Welterdöhen des Gemüses, nachdem es mit 450 Watt angelegt wurde, auf 225 Watt um.

Unsere Abbildung (unten links) zeigt die Küche u. a. während der Verwendung beim Schmoren. Pfanne mit Grilleinsatz und Backtegel sind unverändert geblieben. Auch eine Abbildung der Küche (unten rechts), wie sie beim Grillen gebraucht wird, sehen unsere Leser. Statt des Unterteils wurde die Pfanne mit Grilleinsatz eingesetzt. Der auch hier unverändert gebliebene Backtegel wird beim Baden in die Rille des Unterteils gesetzt. So entsteht die schönste Backformenform, doch kann an Stelle des Backtegels auch eine besondere Kuchenform (Mehrpreis 3,90 Mark) geliefert werden. Die Preise sind: Heizdeckel (regulierbar) 24 Mark, Unterteil mit sojem Backtegel und Unterteil für die Küche 10,35 Mark, Pfanne mit Grilleinsatz 8,40 Mark, Spezial-Zuleitung 3,30 Mark. Kochbuch gratis. Eventuell kann man sich die Einzelteile nach und nach anschaffen. Der umgekehrte Defekt der Küche läßt sich als Wärmeplatte für jeden beliebigen Topf usw. (Abbildung oben links) verwenden.

Das Kochen geht sehr schnell. 3. B. fünf Fleischscheiben in 3 bis 5 Minuten ohne Wenden fertig gegrillt. Die Zubereitung eines Rumpsteaks kostet 4 bis 6 Pf., eines Rindens 4 bis 7 Pf. (Berliner Tarif). Manche Familien kochen alles elektrisch und kommen im Monat mit einer Stromrechnung von 6 bis 10 Mark aus.



Ebenso bequem in der Handhabung wie das elektrische Licht ist die elektrische Küche. Seitdem es die elektrische Kleinküche gibt, kann man sämtliche Speisen elektrisch zubereiten.



Vom Dampfkochtopf

In der letzten Zeit sind die verschiedensten Systeme sogenannter Dampfkochtopfe auf den Markt gekommen. Alle beruhen auf demselben Grundprinzip: In vollkommen luftdicht abgeschlossenen Töpfen wird durch das Kochen der Speisen Dampf erzeugt, der wegen des festen Verschlusses des Topfes nicht entweichen kann und infolgedessen einen entsprechenden Druck erzeugt. Dieser Druck ist, wie wir später sehen werden, das „Geheimnis“ des Dampfes. Bekanntlich erhöht sich der Siedepunkt des Wassers (100 Grad) entsprechend dem Steigen des Luftdruckes, der auf Wasser lastet, so daß das Wasser mit dem Kochgut bei etwa 2 bis 3 Atmosphären eine Temperatur von 120 bis 1300 Grad erreicht. Bei 1 Atmosphäre liegt der Siedepunkt bei 100 Grad, wie beim gewöhnlichen Kochvorgang. Es leuchtet ein, daß Speisen, die unter höherem Druck bzw. mit höherer Temperatur als 100 Grad gekocht werden, schneller gar werden. Dies ermöglicht aber erst der Dampfkochtopf, da das im gewöhnlichen Topf usw. gekochte Wasser, sobald seine Temperatur auf dem Siedepunkt (100 Grad) anlangt, die weiterhin zu geführte Wärme restlos verdampft. Die Ergebnisse, die mit dem Dampfkochtopf erzielt werden, sind erstaunlich. Gegenüber dem Kochen im offenen Topf wurden auf Grund genauer Versuche beim Kochen im Drucktopf Erparnisse von 28 bis 68 Prozent Zeit und von 27 bis 54 Prozent Gas erzielt. Etwa genau so lange Zeit, wie zum Garlocken verwendet wird, bleibt der Topf geschlossen stehen (mindestens). Von anderer Seite werden die Erparnisse auf 80 Prozent geschätzt, jedenfalls sind sie bedeutend.

Bei der großen Anzahl der im Handel befindlichen Dampfkochtopfe ist es für die Hausfrau außerordentlich schwer, die richtige Auswahl zu treffen. Sie sollte sich deshalb zunächst einmal im Laden ganz unverbindlich informieren. Es werden emaillierte Töpfe, Aluminiumtöpfe und verzinnnte Töpfe hergestellt. Bei verzinnnten Töpfen besteht die Gefahr, daß diese nach kurzer Zeit schwarz werden und das Essen unappetitlich machen. Inwiefern hier eine Lösung des Problems versucht wird, werden wir später ausführen. Aluminium-

töpfe erscheinen den emaillierten Töpfen gegenüber schwächer, jedoch haben Töpfe, die aus starkwandigem, etwa 3 Millimeter starkem Aluminiumblech hergestellt sind, eine genügende Festigkeit. Ein weiterer Ausweg ist der, den rostfreien Topf mit einem Stahlboden zu versehen.

Aus welchem Material die Töpfe auch hergestellt sein mögen, sie müssen alle infolge des stärkeren, oben besprochenen Druckes eine Dehnung aushalten. Da besteht bei Emaille die Gefahr des Springens. Leider hat man bis heute noch keine einwandfreie Emaillierung herstellen können, die diese Dehnung ohne Beschädigungen aushält. Man wird die emaillierten Wunderlötpfe deshalb besser nach einem anderen System, wie wir es heute ebenfalls besprechen, ausführen.

Nach den neuesten wissenschaftlichen Feststellungen ist bei dem Kochen unter Druck noch ein wichtiger Punkt zu beachten: Druck von mehr als 3 Atmosphären bzw. höhere Temperatur als 130 Grad macht unter Umständen eine geringe Schädigung nur von Vitamine A möglich. Man soll daher bei einem Einkauf darauf achten, daß an dem Topf eine Vorrichtung vorhanden ist, die einen höheren Druck als 2 bis 2½ Atmosphären abläßt. Im übrigen können unsere Leserinnen ganz beruhigt sein, denn es handelt sich hier um eine Ausnahme, der in der beschriebenen Weise Rechnung getragen werden kann; die Vitamine A und B werden praktisch nicht beeinflusst.

Die Dampfkochtopfe sind für den heutigen Haushalt als eine bedeutende Errungenschaft anzusehen, wenn auch die Beschreibung etwas kompliziert erscheinen muß. Genaue Gebrauchsanweisungen enthalten die Kochvorschriften. Jeder Hausfrau ist die Anschaffung eines Dampfkochtopfes im Interesse der Zeit- und Feuerungs-Ersparnis sehr zu empfehlen. Beim Einkauf ist noch auf folgendes zu achten:

1. Der Dampfkochtopf soll aus einwandfreiem Material hergestellt sein. Wir veröffentlichen die Abbildung eines starkwandigen Aluminiumtopfes (Topf 1) und eines Topfes (Topf 2), der noch mit einem Stahlboden versehen wurde. 2. Es muß ein vollkommen dichter Verschluss erzielt werden. Topf 1 hat den sogenannten Mannloch-Verschluss, einen Deckel, der durch den entweichenden Druck von innen gegen den äußeren Rand gedrückt wird. Dieser Deckel besteht aus zwei Teilen. Bei Topf 2 erfolgt die Befestigung mit einem Bügel; eine Druckschraube drückt den Deckel fest auf seinen Sitz. In beiden Fällen wird ein Dichtungsring aus Pappe eingelegt. Das ist eigentlich „nicht von Pappe“, aber Gummi u. ä. als Dichtungsmittel würde den Geschmack der Speisen beeinträchtigen. Hier steht dem Erfinder noch ein Feld offen.

3. Es muß ein Sicherheitsventil sofort bei übermäßigem Druck wirksam sein, damit der Druck im Topf nicht zu hoch wird bzw. damit etwas Dampf (bis der Druck im Topf wieder entsprechend gesunken ist) entweichen kann. Auch diesbezüglich sind zwei Ausführungsformen zu unterscheiden; die eine (bei Topf 2 in der Mitte über dem Deckel ist teilweise mit einem Hebel mit Gewicht angeordnet, die andere wird besonders durch die Schraubfeder kenntlich (links seitlich am Topf 1). Beide Ventilbauten sind bei den meisten Töpfen des Handels noch mit einer Alarmschraube verbunden, die das Funktionieren des Sicherheitsventils, das entsprechend einzustellen ist, anzeigt, also gewöhnlich dann, wenn die Speise gar wurde. Die Ventilstelle für Hauswirtschaft hat die Dampfkochtopfe ebenfalls einer Prüfung unterzogen und ihrer einheitslichen Grundidee bei Anerkennung der großen Zeit- und Gasersparnis zugestimmt. (Weitere Beratung in unserem Laden.)

Vieles andere sollte der Hausfrau ebenfalls Gelegenheit bieten, sich mit dem Neuen zu beschäftigen, denn ohne hilfsbereite und obendrein sparsame Neuerungen kann man sich nicht frei vom Küchendienst machen und auch nicht verhindern, dem Leben etwas anderes als Hausfrauen-Sorgen abzugewinnen. Denken wir an das Wort, das Faust spricht:

„Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.“

Um etwas erobern zu können, muß man die besten Hilfsmittel haben.

hätte allenfalls unter all diesem Zeug etwas Ehbares vorstehen können; aber er weckt keine Eifersucht; er ist von Milcheln mit selbglänzend gewordenen Butterfingern eingefasst; bei ihrem Schwitzen denkt man unwillkürlich an das Anblick der über den Heerd gebeugten Küchenke.

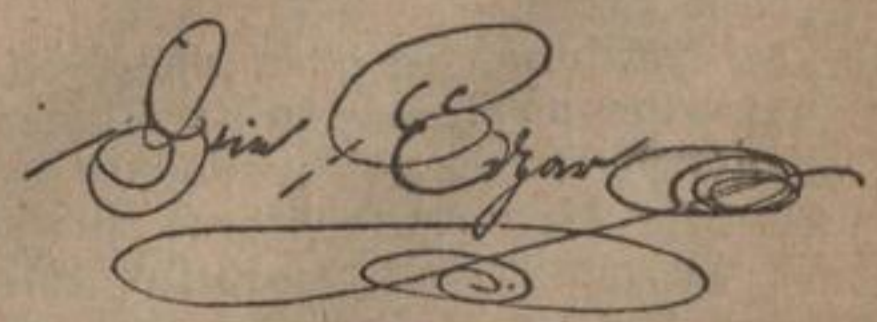
Nun kreidige Reks und Kirchen, die man „verkleidet“ hat, daß sie nicht wiederzuerkennen sind; sie wechseln auf den Tellern mit „Dachziegel“ ab, die man lieber den Maurern hätte überlassen sollen.

Dann kommen Trauben mit Stielen, denen die Frische des Grünens fehlt, und Bananen, die nicht richtig ausgereift sind; sie werden in ihrer grünen Schale aufgetragen im bedauernden Bemühen, die Sache dadurch besser zu machen.

Endlich scharren die Stuhlleine auf einen Wint der Dame des Hauses, das Ende der Dual wäre gekommen: schon erwartet lauwarmer Kaffee die Gäste im Salon; dazu Schnäpse zweifelhafter Herkunft die dies Essen verdauen helfen sollen, — denn das ist auch alles, was übrig bleibt; Erinnerungen — keine! — Wir entnehmen diesen Witzbüchern mit stiller Ergebung der Kurt Wolff Verlag A.G. dem sehr zu empfehlenden Büchlein: Paul Reboux, „Der neue Gourmet“, ein Buch für Feinschmecker mit 300 Rezepten. Uebersetzung von E. Fohrt. Preis 8,00 Mark.

Schriftdeutung

Die Unterschrift bietet immer gewisse Anhaltspunkte für den Schriftschreiber. — Betrachten wir uns den hier abgebildeten Namenszug! Ueber ihn urteilt unser physio-graphischer Mitarbeiter wie folgt: „Dieser schöne, schwungvolle, mit Schnörkeln reich verzierter Namenszug gehört einem Phantasten einem



Schwärmer, der alles arg aufbaut, sich in selbstgefälliger Weise in seinen eigenen Phantasieren gefällt und einen großen Hauptwert im Leben auf das Außerliche legt. In dieser Beziehung stellt er auch Ansprüche; er ist freigebig. Seine Begeisterung ist schnell entflammt, er verliert sich in Ueberdramatisierungen. Zum ruhigen Denken und Fühlen ist dieser an Einbildungen reiche Geist unählig. Sein Urteil ist einseitig, sonst aber nicht geistlos; es ruft einen interessanten Eindruck hervor. Selbstgefühl und Eitelkeit stehen in keinem Verhältnis zum Gesamtcharakter.“ — Wer seine eigene oder eine fremde Handchrift deuten und hierüber Auskunft haben will, sende eine Schriftprobe und eine Mark in Briefmarken (Frei-



er Magnet zieht die Feilspäne aus Staub und Spreu an sich, und so ist's doch am Ende mit dem Edlen auch; er wühlt unter der Menge mit liebendem Wirken und zieht nur wenige zu sich, die seiner Natur sind. Goethe.

Ueber das „schlechte Diner“

Von Paul Reboux

(Nachdruck verboten)

Es gibt leider einen Umstand, der das beste Essen in ein schlechtes verwandeln kann: Unpünktlichkeit der Gäste.

Sie laden sich damit eine Verantwortung auf, die Sie lieber nicht tragen sollten.

Wenn eine Hausfrau sich auf ein Diner tagelang besonnen hat, das wie ein Kunstwerk komponiert war, wenn eine Köchin — oft schon tags zuvor — daran gearbeitet hat, ihre Leistung so nah wie möglich an die Vollendung heranrücken, so heißt es sich mit der Verantwortung beladen, ihr ein für allemal den Mut zu nehmen, sich einer absehbaren Unart schuldig machen, wenn man eine Viertelstunde zu spät in einem Salon eintrifft, wo die Unterhaltung bereits ins Stocken geraten war, während in der Küche draußen ein armes Bedienten vor seinem Herd mit ansehen muß, wie die Vorspeise zusehends trockener wird, wie die Gemüse zu brenzeln beginnen, der Braten immer grauer wird.

Es gibt aber auch schlechte Abendessen, deren ganze Anzusänglichkeit auf die zurückfällt, die sie ausgedacht und zubereitet haben. Ein solches Essen nun möchte ich vor Ihrem gelassenen Auge erleben lassen.

Das schlechte Essen fängt mit einer schwächlichen Suppe ohne rechten Geschmack an, die gerade noch die Tellervertiefung ausfüllt, in der drei kleine, gelbliche Würfel herumschwimmen, niemand weiß, woraus sie gemacht sind.

Gewiß, die dicken, breiigen Suppen sieht man nicht gerne auf heißen Neben; kräftiges, dickes Gemüsesuppe schmeckt nur gewöhnlichen Leuten.

Diese Suppe nun, die der Industrie ihre Entstehung verdankt ist hervorgegangen aus einem Dösen, der in eine Weißblechschale oder einen Porzellantopf eingedickt wurde. Dieser amerikanische Döse hat in einer Maschinenfabrik sein Leben gelassen. Er ist von gewaltigen Maschinen zerrieben und zerlösen worden; man hat ihn erst in ungeschwungenen Fleischschneidern gelöst, die so anständig sind wie die Messer der Munition, und dann in eine Paste ver-



Denken Sie sich nun noch diese wabbeligen Würfel hinzu, eine Kreuzung von Eibisch und weichem Gummi und Sie werden wissen, was jeder der geladenen Gäste lauwarm in seinem Teller vorfindet, nachdem der Lohndiener — in weißen Handschuhen — mit Würde erkündet hat: Der Tisch ist gedeckt.

Nun der Fisch: jedenfalls Cektiersalm, faserig, von künstlicher roter Farbe, wie sie bei Hautkrankheiten vorkommt. Sahm aus Kanada aus Eismammern, in denen das Fleisch sich zu innerst verandelt und sein Wohlgeruch in die Rinsen geht. Auch eine Hautscholle etwa, auf ihrem Serpientenfisch hingelagert wie eine trisende Korputente, die dem Dampfbad entflohen ist. Das nichtsagende Fleisch weist Spuren der Entgrünung auf, und man denkt unwillkürlich an die Damen der großen Welt Paul Bourget's, denen die Fischbeine der Korsette aus schwarzem Atlas in die Haut stechen. Dazu eine farblose Tunte — aus verührtem Mehl und Kapern — man denkt an Fliegen, die in dicke klebrige Masse geraten sind — als wäre Klebstoff nötig, um den Fisch im Magen festzuhalten.

Nun kommt der unerbittliche Braten, der zu stark geratene — wie es so oft Generationen üblich ist —, der eingeatmete Braten, der wie Bindfaden aussieht, der Braten von der traurigen Gestalt, dem auch, wie begreiflich, die Nachbarschaft einer Handvoll blauer, gelber Hülsen keinen verhöhnenden Zug verleihen kann, ebensowenig die schwappenden Erdäpfel, zerlösten Artischockenböden, Pfänderbienen, die weit eher in ein Zeughaus gehören als in eine Speisekammer, und die grünen Bohnen, die an gefärbte Baststrähnen erinnern.

Jetzt schenkt Ihnen der Lohndiener — sein Atem riecht nach eben gemessener Vorkostung — ein dürftiges Quantum „Bordeaux“ ein mit der Etikette: „Schloß Wolkenduchtsheim“.

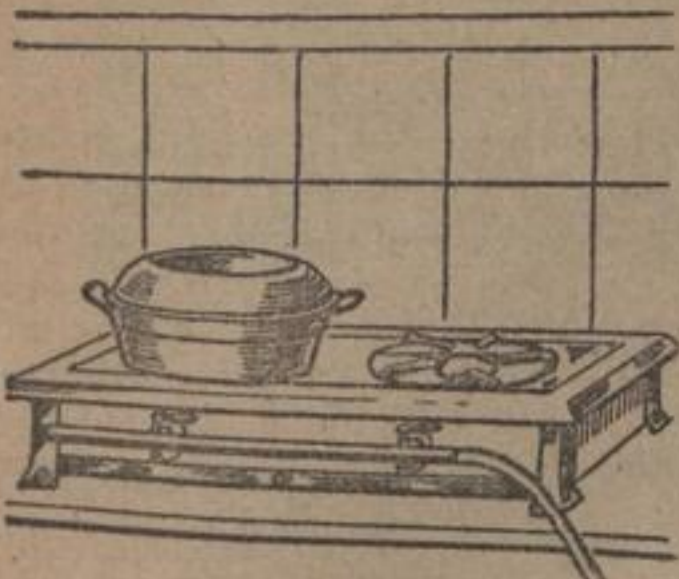
Weder Sägemehl noch Brotkrume noch Pomade reichen an Geschmacksdürftigkeit an das Gericht heran, das einem nun unter dem prunkvollen Namen „Gänseleberpüree mit Geleesatz und Portwein“ vorgesetzt wird.

So sehr die Gänseleber, wenn sie rosig und von einer Konsistenz ist, die sich eine gewisse Geschmeidigkeit hat abgewinnen lassen, dem Gaumen zusagt, so sehr zerschert einem dieses Gemenge reizlos unter dem Druck der Zunge. Dürftigkeit der Farbe und Mangel an Konsistenz entsprechen sich. Farbe: Grau — wie ein von der Akademie preisgekrönter Roman. Die die Kruste dieses Gemenges verzierenden Trüffel haben ihm keinen Duft zuführen vermocht; denn diese lächerlich klein geschnittenen Scheibchen leben eher wie mit dem Lohndiener aus einem Tuch geschnittene Fäden aus, als wie die Knollengewächse aus Paris. Und was die wabbelige Gallerte betrifft... die stammt von Fischen, bescheidenen, nicht genannt sein wollenden Statisten.

Da das Essen etwas Erlesenes darstellen soll, wird zu diesem „Majonaissegericht“ Burgunder eingeschenkt — eine wenig ernst zu nehmende, käufliche Sorte. Aus einer Flasche, bei der der madere Siegelack erlosch ist durch eine wappentragende, rot bemalte Zinnplatte.

Das laut trachende Entlocken einer Flasche Sekt — süß, sehr süß — ist die Artillerieparole, die die ganze feierliche Handlung begleitet.

Die Wunder des „Küchenwunders“



Mit „Küchenwunder“ wird ein Apparat bezeichnet, der nicht eines etwa abnormen Angebots wegen, sondern infolge einer seltenen großen Nachfrage seinen Siegeszug antreten konnte. Eine Hausfrau jagte es der anderen, und so wurde das „Küchenwunder“ allgemein bekannt. Das ist die beste Empfehlung, die einer Ware zuteil werden kann.

Da ich ein Freund von Säuglingen bin, und da es meiner Frau leid geworden ist, in dem unsparsamen Backofen, den uns der Hauswirt für Ueber-Friedensmiete mit zur Verfügung stellt, Kuchen zu backen, konnte auch ich der dringenden Empfehlung einer sehr erfahrenen Hausfrau nicht widerstehen: Ich kaufte meiner Frau zum Geburtstag ein „Küchenwunder“. Zu meiner Ueberraschung konnte mich der Verkäufer auf ein neues Wunder dieses Wunders aufmerksam machen: Oben im Deckel befindet sich bei der neuesten Ausführung eine Scheibe aus Jenaer Glas, das hitzebeständig sei, so daß man den ganzen Kochvorgang überwachen könne. Das müßte selbst nur als außerordentlich nützlich erscheinen.



Zur Geburtstagsfeier weihte meine Frau das am Morgen erhaltene „Küchenwunder“ ein. Es gab eine Küchenwunder-Sandtorie, wie sie — verzeihe es, liebes „Küchenwunder“! — nur meine Frau backen kann. Denn das eben ist der Zweck der Hausbäckerei mit, daß den Eigenarten bestimmter Geschmacksrichtungen Sorge getragen werden kann. Aber ich gebe zu, daß das „Küchenwunder“ — ganz im Gegensatz zu unserem alten Backofen — zum guten Durchbacken und Duftigwerden des Kuchens wesentlich beigetragen hat. Zum Backen der Torte brauchten wir 25 Minuten, später zum Backen eines Napfchens etwa vierzig Minuten Zeit. Der Gasverbrauch war gegen früher ein wesentlich geringerer (2 bis 3 Pf.). Die Backründe meiner Frau kennen keine Grenzen mehr. Ich bekomme — trotzdem ich nun anteilig weniger Wirtschaftsgeld zu zahlen habe — die schönsten Bäckereien.

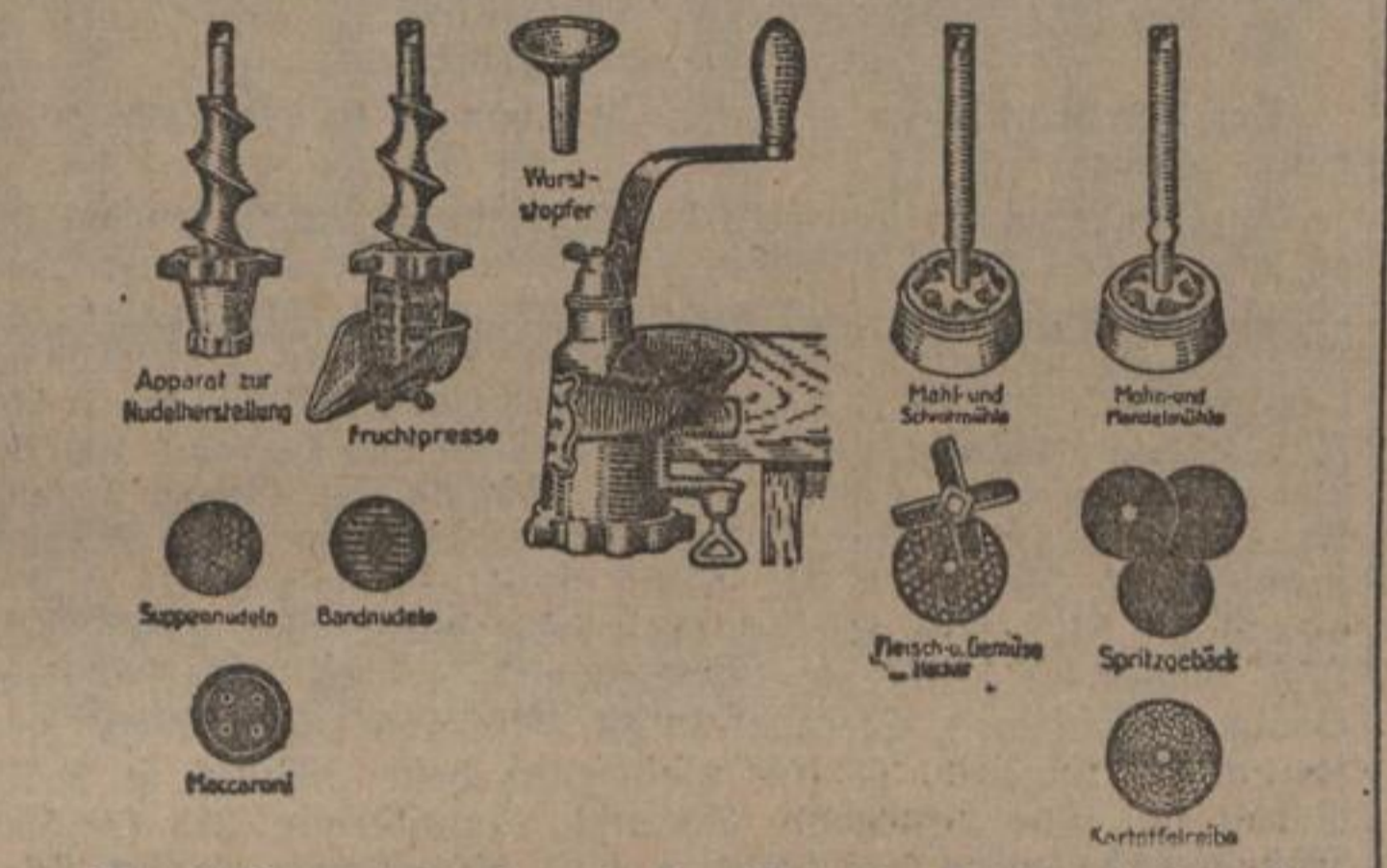
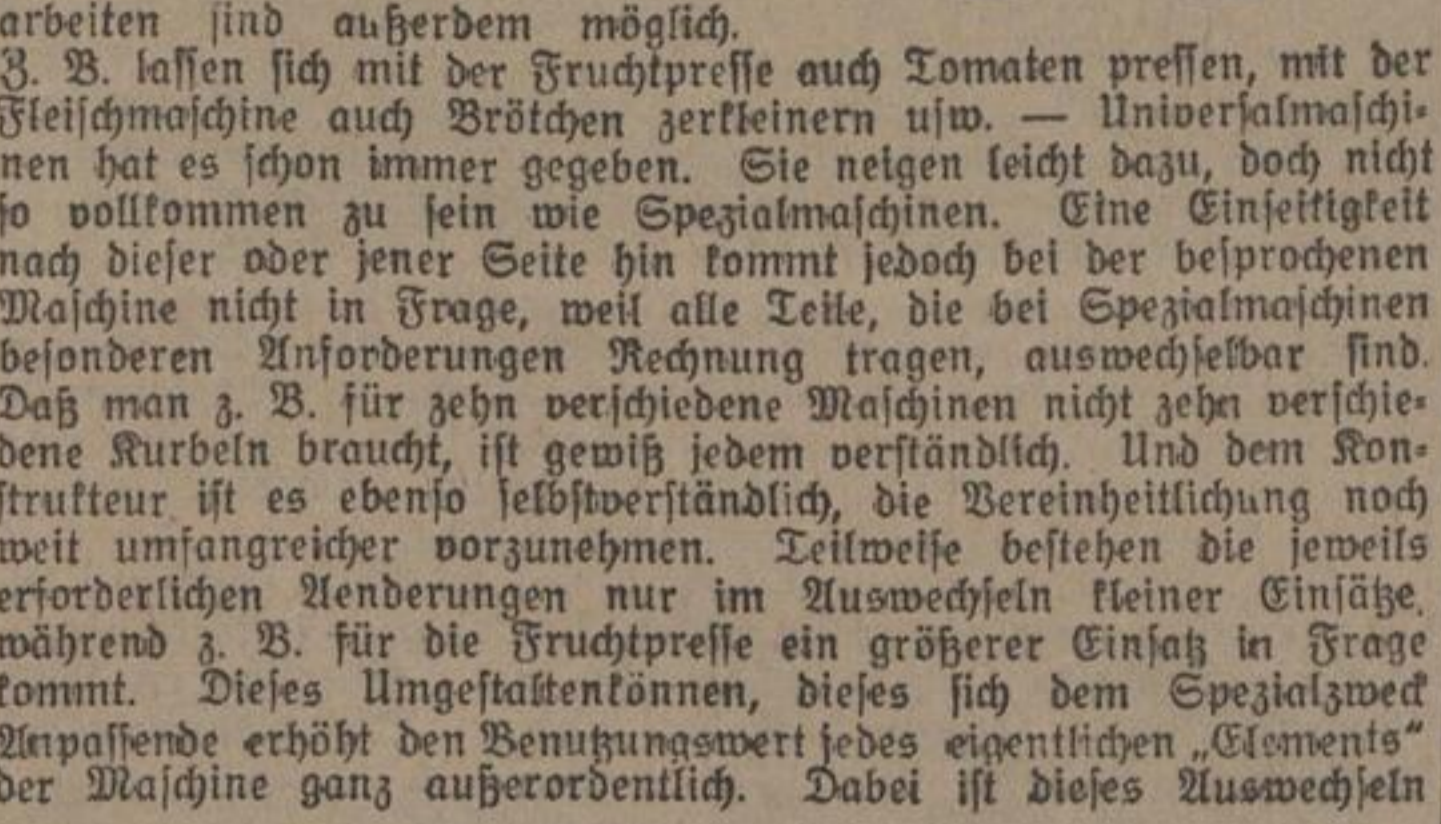


Etwa zwei Wochen nach dem Geburtstage gab es bei uns Seelachs-Frühstück von einer ganz bestechenden Schmadhaftigkeit — „und“, so ergänzte meine Frau mein Lob, „mit 198,8 Gramm Eiweiß und 9,1 Gramm Fett statt wie bisher mit 153,0 Gramm Eiweiß und 7,2 Gramm Fett“. Ich fragte erlaut: „Wie?“ und meine Frau jagte: „Heute habe ich das Essen im „Küchenwunder“ zubereitet!“ Das war mir doch neu, denn ich hielt das „Küchenwunder“ bisher für einen „Nur-Backapparat“. Wir haben aber bald festgestellt, daß der Apparat nicht nur beim Backen, sondern auch für die Bereitung von Fleisch, Soßen, Fleischgerichten, Zwischengerichten, Geflügel usw. zu gebrauchen ist und uns ein Kochbuch mit den guten Rezepten geben lassen. Wir baden, braten und dünsten im nahezu unverwundlichen „Küchenwunder“ auf der Gaskocherflamme. Der Apparat besteht aus dem Deckel, der Kasserolle bzw. dem Bad- oder Kochgefäß und dem eisernen Unterlag. Deckelrand und Kasserollenrand haben Öffnungen, die durch Drehen des aufgelegten Deckels je nach Bedarf geschlossen oder geöffnet werden. Als Ergänzung dienen 1. der Dünneinsatz, 2. der Rosteinsatz und 3. das Einlagblech für die Backform (bestehend aus Einlageblech und Träger). Es wäre verkehrte Sparsamkeit, wollte man auf diese Ergänzungen verzichten. — In Summa ist das „Küchenwunder“ eine erhebliche Verbesserung, Vereinfachung und Verbilligung des Küchenbetriebes.



wenn der Dampfkopf zur Seite gestellt wird, weil man im Augenblick nichts zu dämpfen hat. Jeder Versuch bringt ganz überraschende Erfolge mit sich. Besonders angenehm ist die Bereitung der kompletten Mahlzeit zur gleichen Zeit auf nur einer Kochstelle des Gaskochers oder Herdes. Die Zuspätsenden brauchen nicht etwa gar gekocht zu werden. Im Teelöffel, der vor allem der Warmwasserbereitung dient, läßt sich die vorher bereitete Suppe warmhalten, so daß dann alles zur gleichen Zeit fertig wird. Der Teelöffel kann auch für sich allein verwendet werden. Dieser Apparat beansprucht wenig Wartung; er ermöglicht gegenüber dem gewöhnlichen Kochtopf ganz wesentliche Brennstoff- und Zeiterparnisse. Findet er für Gas Verwendung, so wird er wie andere Gasparagiergeräte in Verbindung mit Doppelparabrennern, die sich besonders klein stellen lassen, seine denkbar größte Wirksamkeit erreichen.

Ein Mädchen für alles ist die Universal-Küchenmaschine, die sowohl als Kaffeemühle (zugleich als Graupen-, Getreide-, Maismühle usw.), als Mandelmühle (und als Mühle für sonstige ölhaltige Früchte, Nüsse, Kettengewirz usw.), als Fleischmaschine (auch für Gemüse, Früchte, Kartoffeln usw.), als Kartoffel-Reibe-Maschine, Wurststoppmaschine, Spritzgebäck-Maschine, Fruchtpresse, Suppenmühle, Bandnudel- und Makkaroni-Maschine sowie als Apparat zur Nudelherstellung Verwendung finden kann. Viele andere Nebenarbeiten sind außerdem möglich. Z. B. lassen sich mit der Fruchtpresse auch Tomaten pressen, mit der Fleischmaschine auch Brötchen zerkleinern usw. — Universalmaschinen hat es schon immer gegeben. Sie neigen leicht dazu, doch nicht so vollkommen zu sein wie Spezialmaschinen. Eine Einseitigkeit nach dieser oder jener Seite hin kommt jedoch bei der besprochenen Maschine nicht in Frage, weil alle Teile, die bei Spezialmaschinen besonderen Anforderungen Rechnung tragen, auswechselbar sind. Daß man z. B. für zehn verschiedene Maschinen nicht zehn verschiedene Kurbeln braucht, ist gewiß jedem verständlich. Und dem Konstrukteur ist es ebenso selbstverständlich, die Vereinfachung noch weit umfangreicher vorzunehmen. Teilweise bestehen die jeweils erforderlichen Änderungen nur im Auswechseln kleiner Einlässe, während z. B. für die Fruchtpresse ein größerer Einsatz in Frage kommt. Dieses Umgefaßten können, dieses sich dem Spezialzweck Anpassende erhöht den Benutzungswert jedes eigentlichen „Elements“ der Maschine ganz außerordentlich. Dabei ist dieses Auswechseln



von Einzelteilen nicht einmal kompliziert. Zu der hochwertigen Präzisionsarbeit der Maschine darf man volles Vertrauen haben. Die Kombinationen ermöglichen der Hausfrau manche majestätische Arbeit, die sie sonst mit der Hand ausführen müßte, da sie so viele Einzelmaschinen gewöhnlich nicht besitzt, ganz abgesehen davon, daß z. B. Makkaroni von Hand überhaupt nicht zu fertigen sind. Alle Arbeiten mit der Maschine geraten durchaus vollkommen.

Reis zu kochen ist mancher Köchin noch nicht recht geläufig. Es empfiehlt sich, ein Sieb mit angekochtem Reis in tosendes Wasser zu hängen. Nimmst man das Sieb nach einiger Zeit ab, wird der Reis „vorschriftsmäßig weich geworden“ sein. Im übrigen soll unsere Abbildung auf den im kleinen Haushalt bevorzugten Volksgasherd hinweisen. Auf einem solchen Herd kocht, brät, bakt und grillt man; auch läßt sich das Bügelblech erhitzen. Bei nicht viel mehr Raumbedarf als 1/4 Quadratmeter Grundfläche genügt er gut für 6 Personen. Lassen Sie sich im Laden auch andere Ausführungen empfehlen!

Der Tafelstahl, auch Küchenstahl genannt — obendrein noch zum Schärfen von Taschenmessern verwendbar — ist seiner Idee nach recht alt, aber dennoch mancher Hausfrau unbekannt. Ganz besonders unentbehrlich ist der Tafelstahl auf der Tafel, damit das Tranchiermesser, das seine Schärfe etwa an einem Knochen verloren hat, sofort neu geschärft werden kann. Auch sonstige Messer können vor und während des Gebrauchs schnell an der Tafel geschärft werden. Wie etwa Salz- und Pfeffernapf, so sollte auch ein Tafelstahl auf jeder fertig gedeckten Tafel vorhanden sein. Von der Anwendung des praktischen Hilfsmittels braucht nichts gesagt zu werden, da wir sie bei Gelegenheit längst in den Fleischertäden studiert haben.



Bricketts halten sich länger, wenn sie an einem dunklen Ort, wo sie weniger abstrahlen, aufbewahrt werden. Von dort aus fährt man sie mit dem Kohlentasterwagen an die Feuerungsstellen.

Sind Kohlen geliefert worden, so empfiehlt sich das Begießen mit Sodawasser. Die Kohlen brennen dann sparsamer. Zu diesem Zweck läßt man in einer 4 Liter fassenden Gießkanne eine Handvoll Soda auf.

Um die Blut länger zu erhalten und um einen sparsamen Kohlenverbrauch zu haben, wickelt man Bricketts in Zeitungspapier ein (so erhält man die Blut selbst über Nacht). Es ist jedoch falsch, die Bricketts von Fall zu Fall in Papier einzuwickeln. (Uebermäßiger Zeitaufwand, wiederholtes Suchen von Papier und Händewaschen.) Man lege sich eine größere Zahl Bricketts, in Papier gewickelt, bereit. Im übrigen bedient man sich beim täglichen Heizen der Brickettzange, die dem Beschmutzen der Hand und dem damit verbundenen Zeitaufwand vorbeugt.

Warum fahausgebrannte Kohlen fortwerfen? Man bewahre sie nahe dem Ofen in einem besonderen Kohlentaster auf und lege sie später auf die Blut. Mit Fettsäuren sollte man hingegen nicht nachhelfen. Es hat am Ofen schon manches Unglück verursacht.

Salz ins Feuer streuen! Wöchentlich einmal sollte eine Handvoll Kochsalz ins Feuer gestreut werden, alle vier Wochen auch ein wenig Soda.

den weniger zufriedenstellenden Schornstein gehört ein Schornstein-aufsatz.

Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Die Amerikanerin Hildegard Kneeland vom „Bureau of Home Economics“ sagt: „Die Annahme, daß alle Frauen geborene Hausfrauen seien, ist unbegründet. Sie ist Ursache zu vielen Reibereien und zu großer Verwirrung. Darauf ist das so oft beobachtete Mißverhältnis zwischen der Hausarbeit und den persönlichen Neigungen der Hausarbeiter, also der Hausfrauen, zurückzuführen.“

Bliebe, Bist! Wir haben früher verschiedene Methoden empfohlen, die es ermöglichen, sogenannte Schnittblumen lange frisch zu erhalten. Heute sei ein weiterer guter Rat nachgetragen. So merkwürdig es klingt, so wirksam ist es in Wirklichkeit: Zwei Kartoffelhälften sind auszuheben. In die Höhlung wird der Stiel der Blume gelegt. Dann binde man die aufgeschnittene Kartoffel zu ihrer ursprünglichen Form fest zusammen. Nun hält sich die Blume, der selbstverständlich nicht das Wasser entzogen werden darf, bedeutend länger als sonst. Wir erinnern auch an kleines „Kulturgerät“, Blumengießkannen, Blumentänder, Blumenvasen u. ä. für die Zimmerblumen-Pflege.



Aus dem amerikanischen Kochbuch. Im Verein Deutscher Ingenieure sprach Fräulein Lotte Matzsch, die als deutsche Austauschstudentin in Amerika Gelegenheit hatte, den dortigen hauswirtschaftlichen Unterricht zu studieren, über „Hauswirtschaft an amerikanischen Universitäten“. Demnach ist das Studium der Hauswirtschaft an Hochschulen selbst den Töchtern kleiner Bauern in Südamerika eine Selbstverständlichkeit. Die Institute sind überraschend vielseitig ausgestattet. Sie erreichen ihren Höhepunkt mit fertigen Haushaltungen einschließlich Baby, die die Studentinnen studienhalber bewirtschaften müssen. Einige der Studentinnen verleben ihr praktisches Jahr in Hotels und Restaurants, wo sie bei der Bedienung der Gäste ihres besonderen Eifers wegen ausfallen. Selbst im kleinsten amerikanischen Bauernhaus ist die Technik (Maschinen, Apparate usw.) sehr entwickelt, eben weil Mutter und Tochter die Hauswirtschaftslehre der Hochschule besucht haben. — Nach weiteren einleitenden Worten führte Fräulein Matzsch Lichtbilder vor. Erwähnt sei der überall in Amerika anzutreffende hohe Schmel (etwa nach Art eines sehr hohen Barfessels) mit leiterartig ausgebildeten Füßen. Die Amerikanerin will bei der Arbeit möglichst viel sitzen und doch an alles herankommen können. Bei Land und „Stehflöte“ spart man wegen der sonst erdwerdigen Maschinenarbeit Tischdecken; die Hausfrau setzt sich an einen kleinen, mit Äußer und Decken belegten Tisch, während die Gäste dort Teller und Bestecke, bezw. Tassen aufnehmen, sich von der ruhig stehbleibenden Hausfrau bedienen lassen und schließlich irgendwo im Zimmer einen Platz suchen. — Alljährlich findet in Amerika eine Werbeweche statt, die das Besseren propagiert und zu entsprechenden Anschaffungen Veranlassung bietet. — Kleine Kinder geben in den Kindergärten der Hochschule, wo sie schon frühzeitig im Baiteln und in Hauswirtschaft unterwiesen werden, so daß etwa schon Vierjährige ruckständige Mütter beeinflussen können. Wandervogel erlangen in der Hochschule besonderen Kochunterricht.

Mit der Blüte nach oben soll das Obst in der Obsthorde oder im Obstschrank liegen. Achten Sie auch darauf, wenn Sie Ihre Obstvorräte prüfen!



Man frisst einen Hut auf, indem man ihn über einen Dampfstrahl hält und gleichzeitig bürstet. Die Hausfrau, die unierer Zeichnerin für die Illustration dieses Ratsschlages Modell gestanden hat, verwandte dazu den praktischen Flötenkessel, der jeden unnötigen Gasverbrauch verhindert, weil er das Kochen des Wassers anzeigt. Ferner vermeidet der Kessel das Verbrennen der Hände, da der Griff, festlich montiert, aus Holz besteht. — Die Abbildung erläutert ferner das richtige Aufstellen eines zu großen Kessels (Topfes) mit Hilfe des Aufstegringes.

Jeder sein eigener Messer-, Scheren- und Werkzeug-Schleifer! Gemäß haben Sie es schon gemerkt, daß auch Sie dazu befähigt sind, nachdem die kleinen, billigen, aber zuverlässigen Schleifmaschinen konstruiert wurden. Doch Sie werden noch fragen, was Sie zu beachten und zu tun haben. Wir wollen es Ihnen kurz sagen: Mit einer Schleifmaschine abgebildeter Art kann jeder laieartige Messer, Scheren, Sichel und alle möglichen Schneidwerkzeuge fachgemäß und einwandfrei schärfen. Bei den Messern werden die polierten Seitenflächen nicht verkratzt und es wird nicht zuviel vom Messer weggeschliffen. Die Abbildungen erläutern folgendes: 1. Schärfen eines Messers, 2. Schärfen einer Schere, 3. Beischieben eines abgebrochenen Messers, 4. Beischieben eines abgebrochenen Messers, 5. Abziehen des Messers, 6. Auswechseln der Scheibe für allgemeinen Schliff, 7. Schleifen eines Beiles auf der Werkzeughebe. — Nur vollkommen saubere Messer sollen geschliffen werden. Die Messer dürfen nicht fettig sein, weil sich sonst die Schleifscheiben zusetzen. Die Kurbel ist immer nach links drehen. Das Messer ist nur ganz leicht in die Rille zu legen und vor- und zurückzuschieben. Es darf nicht fest zwischen die Schleifscheiben geklemmt werden. Die Schere ist mit der Innenseite auf die Glocke zu legen, so daß die scharfe Schneidfläche mit der Schleifscheibe in Berührung kommt. Nach dem Schleifen müssen die Schneidwerkzeuge auf einem Abziehstein abgezogen werden, damit sie den Grad verlieren und die Schneide länger hält. Wenn die Messer vorn zu dick geworden sind, müssen sie auf der Werkzeughebe erst wieder dünn geschliffen werden. Bei fachgemäßer Handhabung werden jedes Messer und jede Schere in einigen Sekunden haarscharf geschliffen.



Die Küche

Wie rüste ich mich aus, um im Kreise der Familie — sei es im Garten, Wohnzimmer oder Veranda — Gemüse oder Früchte zum Zerhacken oder Kochen puzen zu können, ohne mit vielen Geräten oder Schüsselchen lästig zu fallen? — Man binde, wie wir in der Zeitschrift „Frischhaltung“ lesen, zwei Klammerhürzen um und drehe diese so, daß die eine links, die andere rechts herabhängt, wenn man sich auf den Stuhl setzt. Die Füße gemächlich auf ein Fußbänkchen gestemmt, nimmt man auf den Schoß den langen — je länger, desto besser! — Deckel einer Gänsebratpfanne. Daran läßt sich viel bequemer arbeiten als an einer Schüssel. Man kann die Hände bequem auflegen und braucht nicht dauernd das Herabfallen der Schüssel befürchten. In die eine Klammerhürze kommen das Gemüse oder die Früchte (ob rechts oder links, kommt auf die Einbildung der Person selbst an), in die andere der Wäscher. Auf der rechten Seite des langen Deckels arbeitet man, auf die linke Hälfte schiebt man das gepuzte Gemüse bzw. die Früchte. Handelt es sich um eine sehr große Menge Gemüse oder Früchte, die ins Wasser gelegt werden müssen, so ist nur noch ein kleiner Eimer nötig (der natürlich nur für diese Zwecke Verwendung finden darf). Ihn stellt man ganz „beide“ unter den Stuhl, um dann und wann das fertiggeputzte hineinzufüllen. Anstatt der Klammerhürzen habe ich mir schon längst zwei sogenannte „Gemüsehürzen“ gearbeitet, eine für mich und eine für die Hausangestellte. Aus dunklem Stoff arbeitet man eine gerade Schürze, 1 1/2 Meter weit und 1/2 Meter lang. Bevor man diese in einen Bund faßt, legt man vorn in der Mitte eine solche tiefe Quetschfalte, daß die Schürze noch 90 Zentimeter weit bleibt, damit sie sich beim Sitzen auseinanderbreiten kann und die Taschen, welche genau wie bei der Klammerhürze aufgesteppt werden, rechts und links gerade herunterhängen. Den Bund versteht man mit Knöpfen oder Bändern. Frau Margarete.

Ein neues Wunder in der „Etage“. An die bekannten Etage-töpfe erinnernd, aber ganz anders in der Ausführung ist ein emaillierter Wundertopf, der aus drei einzelnen Töpfen besteht. Der untere hat sogenannte Wellenbänder, die seine Heizfläche wesentlich vergrößern. Umgeben wird er von einem topfartigen Mantel (ohne Boden), der die Wärmeabstrahlung verhindert. Sind diese beiden Einzelteile ineinandergestellt worden, wird auf den inzwischen — etwa mit Fleisch — gefüllten Wundertopf der zweite Topf, der Dampfkopf, gestellt. Er hat im Innern ein Dampfrohr, das vom Boden aus hochgeführt ist. Außerdem befindet sich im Dampfkopf ein siebartiger Dämpferkopf, unter dem eine kleine Wasserfüllung kommt. Der vom untersten Topf aufsteigende Dampf bringt jene



Wasserfüllung bald zum Kochen. Das hat zur Folge, daß die im zweiten Topf auf dem Siebeinsatz liegenden, vorher abgebrühten Gemüse, Kartoffel u. a. weich gedämpft werden. Oben auf kommt

Hatten Sie richtig geraten?

Das Ergebnis unseres Weihnachtspreiswettbewerbs.

„Guter Rat für Heim und Herd“,
hast das Lesen mir erschwert,
weil dabei ich zählen muß,
bis ich hab die Zahl gewußt.“
Coffi.

Unser Weihnachtspreiswettbewerb hat uns eine ganz besondere Freude bereitet. Wir danken für das weit über Erwartetes Interesse. Wer diesmal keinen Preis erhalten konnte, lasse den Mut nicht sinken. Unsere immer gern kostenfrei zur Verfügung stehende Zeitschrift, die sowieso lesenswert und nützlich sein dürfte, wird weitere Aufgaben stellen und somit die Möglichkeit bieten, sein Glück weiterhin zu erproben. Schließlich macht auch in dieser Beziehung oft erst die Übung den Meister.

Damit wir uns nochmals in den Geist des jetzt zu besprechenden Weihnachtspreiswettbewerbs einführen, veröffentlichen wir hier diejenige Aufschrift, die textlich die beste war. Leider mußten verschiedene Änderungen vorgenommen werden, weil die ermittelten Zahlen nicht immer stimmten, was den Wert dieser in der ursprünglichen Abfassung weit wirkungsreicheren Dichtung etwas beeinträchtigt. Einjendern ist Frau Welda Wels, die folgendes schrieb:

Was ist's denn mit dem Kopf der Zeitung?
Fast fehlt mir da schon rechte Zeitung.
Doch Küche, Werkzeug, selbst der Zahn*)
Sind als Empfehlung doch zu schau'n.
Zuzuzählen ist's, das weiß ich,
Ich zähle siebenunddreißig.
Nun auf derselben Seite weiter!
Da hängt feillich — das stimmt heiter! —
Denn zur Girlande nett verband sich
Nützlich Gerät — ich zähle zwanzig.
Und auf dem Weihnachtstisch zu sehn?
Service zählt eins — so sind's achtzehn.
Und aus der schlichten Zeilen Innern
Will es mich zwanzigmal erinnern.
Nun Seite 2 — Rezept studieren!
Dabei möcht ich frei konstatieren,
Daß als sehr praktisch, wenn zur Hand,
Noch zwanzig Stücke hier genannt. — — —
Denkportaufgabe! Ja, ich bitt',
Zählt die Geschichte heute mit?
Wir macht ihr falscher Ort nicht Qual,
Zu schenken gibts da zwanzigmal.
Jeho kommt — wie nett — ei ei —
Manches in der Plauderei.
Wunschzettel und Kuchenbrett,
Nur zwei, wie leicht, ach, wie nett. — — —
Seite drei: Daß holder Frieden
Der Familie sei beschieden,
Soll's an Nützlichem nicht fehlen.
— Die weil achtzig wir schon zählen.
Voran mit den Festgeschenken
Kluge Leute sollen denken. — — —
Daß ich nicht zu sehr mich breite,
Jetzt den Rest auf dieser Seite
Und ich werde recht wohl zählen
Und mit 18 da nicht fehlen. — — —
Seite vier: Wieviel's doch gibt,
Was nicht nur die Hausfrau liebt!
Allen bill's das Dasein würzen,
Und ich zähl' — — — — 214**).

Wovon vieles mich könnt' locken,
Zählen auch die Weihnachtsglöden?
Zwei seh' zwischen Tannenzweigen
Ich zum süßen Klang sich neigen.
Will der Lohn der Müh' nun gleichen?
Wird's vielleicht zum Trostpreis reichen?
Ob wo anders Frau und Mann
Noch viel besser zählen kann?
„Guter Rat für Heim und Herd“ —
Ist mein Brieflein gar nichts wert?

Aus dieser Lösung werden viele ersehen, daß sie den Kopf der Zeitung und die Anzeigenseite beim Zählen nicht berücksichtigt haben, ebenso die Randzeile des Textes u. a. m. Viele haben nur die im Text erwähnten Artikel gezählt (vergl. obige Dichtung, Besprechung der Seite 4), viele nur die abgebildeten Waren, und wiederum haben sich viele nicht nach der Vorschrift gerichtet, daß im Text abgebildete Artikel nicht mitzählen, daß aber sonstige Wiederholungen stets mitzuzählen sind. Manche Artikel, wie beispielsweise ein Kuchenblech, das in einem Küchenrezept allein sechsmal erwähnt wurde, erschienen den Einjendern als „zu ausgefallen“, obgleich sie sich unter Umständen gefreut hätten, wenn sie damit beschenkt worden wären. Auch wurden allgemein gehaltene Bezeichnungen wie z. B. „Dinge für den Gabentisch, die im Heim der Familie gesunde Arbeitsverhältnisse, Zeitersparnis, Annehmlichkeit und Höchstleistung schaffen“, „rationelles Arbeitsgerät“ u. ä. häufig zu zählen vergessen. Dies waren wohl die hauptsächlichsten Fehler, denen sich mancher Zweifel hinsichtlich der Erkennbarkeit einzelner Gegenstände usw. zugesellt haben mag. So wurde die Preisangabe zu einem sehr schwer zu lösenden Fragenkomplex, was jedoch von uns beabsichtigt war, denn wir wollten möglichst auf jede Auslosung der Preise verzichten und eben „nur ein Käse!“ bieten. Für den ersten Preis ist immerhin eine Auslosung erforderlich geworden, sonst aber entfiel die Reihenfolge der erratenen Zahlen.

Der bei uns deponiert gewesene, veriegelte Briefumschlag — das Ergebnis der mehrfach nachgeprüften Rundfrage bei Zeichnern und anderen Fachleuten, abzüglich der auch als Illustration erwähnten Gegenstände — enthielt folgendes, unseren Bedingungen zufolge maßgebende Resultat:

Ausgabe A: 538 Artikel,
Ausgabe B: 524 Artikel.

Von den Einjendern waren Zahlen von 21 (!) bis 1038 (!) genannt worden.

Wir rundeten das Ergebnis der Ausgabe A nach unten auf 500 ab und im gleichen Verhältnis errichteten wir eine Grenze „nach oben“. Ebenfalls im gleichen Verhältnis wurde das Ergebnis der Ausgabe B „gestreckt“. Somit erhielten Preise die Einjendern mit den Zeichen A 500 bis A 576 und mit den Zeichen B 486 bis B 562.

Wir zahlten nachstehend aufgeführte Damen und Herren: 100 M.: Anna verw. Ehardt, Chemnitz i. Sa., Hospital St. Georg, Zimmer Nr. 171 (B 524); 50 M.: Helmut Schulz, Freiburg i. B., Bannerstraße 13 (A 538); je 5 M.: Adolf Weigt, Neufalz a. D., Hüttenweg 3 (A 537), Ehe Körber, Oberburg, Amalienstr. 23 (A 535), Lisa Hamelmaier, Ansbach, Goetheplatz 7 (B 518), Maria Dieck, Saugau, (Würtbg.), Sternstr. 30 (A 529), und Welda Wels, Neufalz a. D., Angerstr. 11 (für die textlich beste Lösung), je 3 M.: Rudolf und Ilse Herrmann, Chemnitz, Annabergstr. 213 (A 550), Michael Rehrstephan, Sausenhausen 4 (A 550), Louise Beckert, Dresden 5, Magdeburger Str. 4 (A 552), Lilly Einrad, München, Donnersberger Str. 58 (B 539), Charlotte Tiefel, Elbing, Friß-Reuter-Str. 16 (A 555), Bernhard Renschel, Nieder-Salsbrunn, Amtsbausstraße 3 (A 558), Heinrich Schrodt, Dresden A 24, Münchener Str. 13

(B 518), Kurt Gartgen, Brühl, Clemens-August-Str. 53 (A 560), Apollonia Bauer, Speyer, Peter-Draß-Str. 56 (B 500), Olga-Maria Jacob, Hirschberg i. R., Contessastr. 7 (B 500), Arthur Schreiber, Bretzing Nr. 45 (A 562), Maria Weber, München, Schubertstr. 11 (B 500), Clara Hochmuth, Raufsa D.-L. (B 549), Karl Rafis, Rainerslautern, Königstr. 74 (A 511), Imme Michalock, Kreuzburg, D.-S., Hindenburgstr. 3 (A 511), Friß Collette, Karlsruhe i. B., Rudolfstr. 11 (A 507), Friedrich Damerat, Buer i. B., Zweiflerstraße 21 (A 570), Reinhard Frotzcher, Plauen i. B., Bauhauserstr. 104 (A 572), Katharina Oberle, Mainz, Langer Hunikel 2 (A 594), Hede Reichenbach, Freiburg i. Brg., Guntiamstr. 54 (A 504), Martha Unger, Dippoldswalde, Am Bahnhof 17 (A 572), F. H. Heinz, Ulm, Befferstr. 24 (A 561), Hedwig Apponius, Triebel, Markt (A 500), Gebhard Dieck, Saugau, Würtbg., Paradiesstr. 45 (A 500) und Klaus Dorbach, Köln, Mainzer Str. 21a.

Die nach dem Schlußtermin eingegangenen Lösungen blieben unberücksichtigt.



Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8
10	11			12			13
14			15			16	
17		18			19		
20	21			22	23	24	
25		26		27		28	
29		30		31	32		
		33					
34				35			

Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 altberühmte Stadt in Kleinasien, 5 Gefäßhalter, 9 Kurort am Mitterhorn, 10 unverbrüchliches Zusammenhalten, 12 Sperlingsvogel, 14 weiblicher Vorname, 15 Spottnamen für den Nordamerikaner, 16 Schwur, 17 weiblicher Vorname, 19 deutscher Strom, 20 Seuche, 22 Musikzeichen in den Palmen, 25 Stimmlage, 26 Schieferfelsen, 28 Nebenfluß des Rheins, 29 Peitsche, 31 Sportgerät, 33 Vorderleiste, 34 Papierbehältnis, 35 Einschnitt;

b) von oben nach unten: 1 osteuropäisches Gebirge 2 Weltmeer, 3 Glüdespiel, 4 griechischer Gott, 5 Toilettenwerkzeug, 6 Göttin des Unheils, 7 Teil der Pflanze, 8 Apostel der Grönländer, 11 Stadt in Sessen-Nassau, 13 Weisfagerin, 18 Teil des Baumes, 19 Süßspeise, 20 Bündel, 21 Teil der Leiter, 23 Fuß auf der Jütischen Halbinsel, 24 Baumgang, 26 Weinernte, 27 Vandausart am Cyptrat und Tigris, 30 Handlung, 32 Gedichtart. (Die Auflösung erscheint in nächster Nummer.)

Was läßt sich hierzu am besten sagen? Die Veröffentlichung der besten Lösungen dieser in der letzten Nummer gebrachten Rundfrage erfolgt in der März-Nummer.

*) In Ausgabe B Abweichungen, **) Ausgabe B enthält 5 weniger.

Alle nicht am Lager befindlichen Waren werden auf Wunsch schnellstens besorgt

Empfohlene Artikel

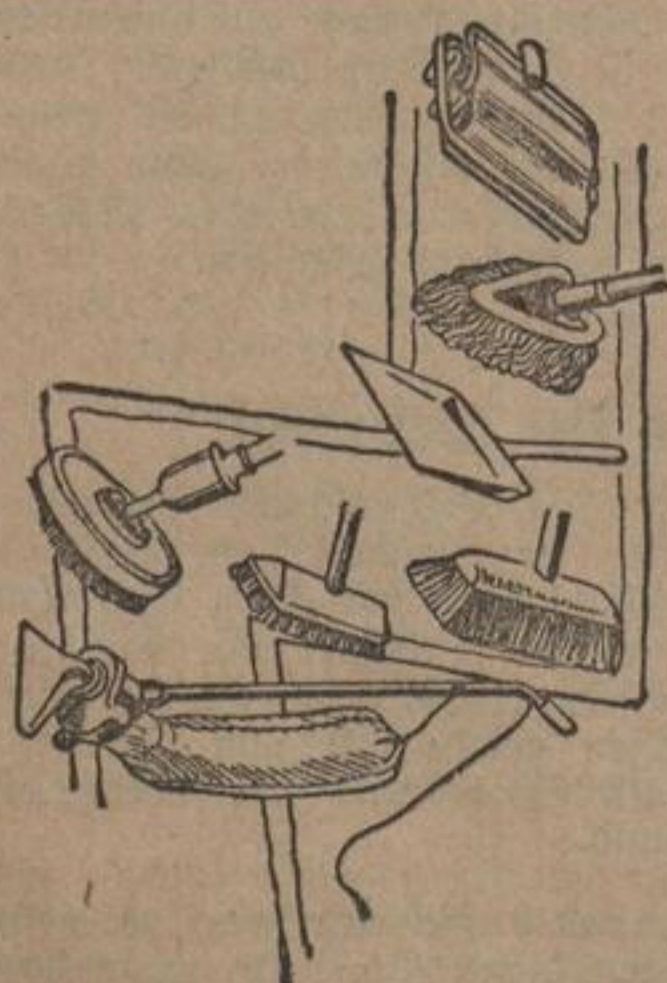
Genaue Adresse im Titelkopf. Laßt euch nichts von fremden Hausierern aufschwätzen!

Was ist teurer?

1. Wenn Sie für gasparende Geräte einen Betrag bewilligen, für den Sie lange haltende, neue Geräte und die Garantie für ganz wesentliche Gasersparnisse erhalten.
2. Wenn Sie im Augenblick nichts für neues Gerät ausgeben, Ihre alten Töpfe etc. aber doch mit der Zeit erneuern und eigentlich viel zu hohe Gasrechnungen bezahlen müssen. Ein mittlerer Hausstand verbraucht im Jahr etwa 500 cbm Gas. Bei einem Gaspreis von 20 Pf. sind das 100 Mark im Jahr.

Rechnen Sie es sich bitte aus, welchen wesentlichen Prozentsatz im Jahr Sie von dieser Gasrechnung ersparen können, wenn Sie Wunderlöse benutzen! Tatsächlich macht sich der nur scheinbar teure Topf schon in einem Jahr mehr als bezahlt. Sie haben ein Schmuckstück in der Küche, mehr Zeit und weniger Arbeit! Kommen Sie zur unverbindlichen Prüfung in den Laden! Sie sehen dort, was sich praktisch bewährt hat.

Bürstenwaren



Frühjahrs-Hausputz
Diese „guten Geister“ erleichtern ihn. Vorrätig sind auch alle anderen Artikel wie Fensterreiner, Fußabtreter, Kleiderbügel, Möllgeräte, Schmirgel, Stahlschwämme, Staubtücher, -bleche etc.

Elektrische Artikel

Grüne Woche!

Sie mahnt an Ihren ersten Bedarf für Feld und Garten. Empfohlen seien besonders die Spezialartikel für das Spritzen der Obstbäume, Sägen, Messer, Gartenschere, Spaten, Spatengabeln, Karren, Umzäunung usw.

Holzwaren

Heizungs - Artikel:

Ascheimer, Aschenschaukeln, Brikettzangen, Feuerhaken, Heizröhren, Herdringhalter, Kohlenkästen, -Löffel und -Schaufeln, Kokschütter, Ofenschirme, Ofenschwärze, Ofenvorsetzer, Salon-Garnituren, Schornsteinaufsätze



Isolierflaschen, — Leibwärmer
Isoliergefäße — Wärmplatten

Hausschlachtung!

Fleischhackmaschine, Kessel, Messer, Metzgerbeile, Mulden, Töpfe, Räucherutensilien, Stähle, Wurststopfmaschine etc.

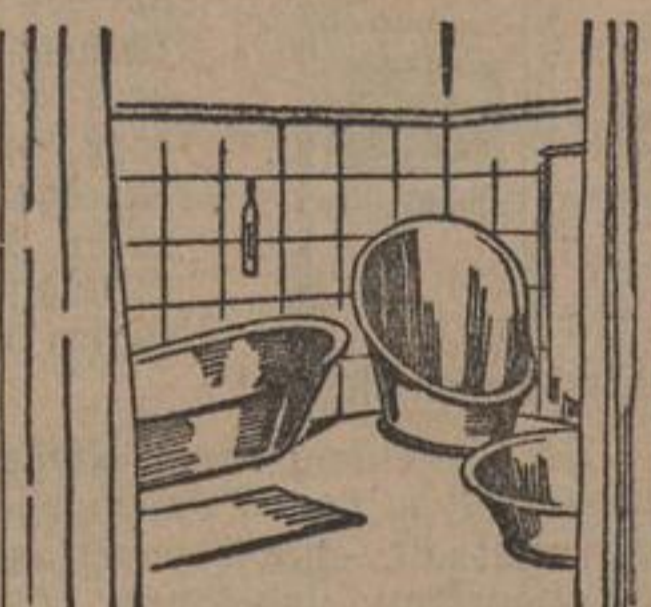


Gute Töpfe! Kluge Köpfe!

Qualitätsgeschirre in den verschiedensten Ausführungen.

Zur Kommunion und zur Konfirmation

Geschenke, die dauernde Freude stiften und den Beschenkten im Leben vorwärts bringen, auch



Die Winterkur

im Haushalt ermöglichen Badenwanen verschiedenster Art, Badethermometer, Massagebürsten etc.

Mehr Licht

ist oft notwendig, deshalb sind auch Lampen, Laternen, Stallaternen, Sturmlaternen und Leuchter willkommen.



Zum Karneval müssen Sie das Haus und auch speziell die Küche rüsten und für die Gesellschaftssaison an die Komplettierung Ihres Küchenbedarfes denken, aber auch an Aschenbecher, Ausgießkorken, Bowlen, Bowlenläser, Fruchtschalen, Garnitur Likörgläser mit Tablett, Gebäckschalen, Gebäckzangen, Gießlöffel, Karaff-n, Keksbüchsen, Likörgläser, Rauchservice, Tablett, Tee- (Punsch-) Gläser, Teemaschine, Topfringe, Tortenheber, Tortenplatte, Ustersätze, Weinläser, Zierkorken etc.

Terminkalender Februar 1929

Baugeschäfte brauchen Koksörbe, Koksöfen etc.
Frostschäden machen notwendig: Armaturen, Dichtungen, Fittings, LötKolben, Lötlampen, Petroleumöfen etc.
Landwirtschaft und Frost: Baumschutzgitter, Drainiergerät, Dünggabeln, Dünghacken, Eggenzähne, Heurechen, Holzäxte, Jauchefässer, Jauchepumpen, Kartoffelgabeln, Kartoffelwascher, Ketten, Kesselöfen, Raabtierfallen, Rodenhacken, Rübengabeln, Rübentöber, Sackkarren, Stallaternen, Sturmlaternen, Viehfutterdämpfer, Viehscheren etc.
Pferdehaltung: Fußwärmeöfen, Gesenke, Haulkingen, Hufeisen, Hufmesser, Hufnägel, Hufspäße, Hufstollenbohrer, Pferdescheren, Pferdeschermaschinen, Schlittengeläute, Schlittenkufen, Schneeketten, Schraubstollen, Schweißgriffe, Schweißplatten, Steckgriffe, Tiroler Glocken etc.
Straßenreinigung: Eispicken, Eislöser, Hacken, Holzschuppen, verzinkte Kästen für Streusand-Aufbewahrung, Piassavabesen, Sandstreuer, Sandstreu-Molde, Schneeschaukeln, Schneeschieber etc.
Vogelschutzgeräte — **Wintersportartikel.**
Qualitätswerkzeuge in anerkannt guter Ausführung.



Was Sie nicht im Fenster seh'n
Wird wohl drin im Laden steh'n. Warum stehen Sie davor? Offen Tür sind und Tor! Können Sie getrost herein, würden wohl empfangen sein.



Das Leben im Bild

Nr. 5

1929

Wochenbeilage für das
Pulsniker Tageblatt



Braunschweig - Wolfenbüttel feiert das Goethe - Lessing - Jubiläum

Die an der Eröffnung der Festlichkeiten teilnehmenden Gäste besichtigen in Wolfenbüttel das Lessinghaus (auf dem Bild vorn rechts), in dem Lessing während seiner Tätigkeit als Bibliothekar wohnte; im Hintergrund das Wolfenbütteler Schloß (Vergl. auch Seite 3).

Photothek

AK



Gastzimmer in der neuen Bauernhochschule Tzschechschnow, Mark Brandenburg, die ihre Entstehung dem Alt-Landbund und der Stadt Frankfurt an der Oder verdankt. Sie verfügt über zwanzig Morgen Park und acht Morgen Ackerland, in deren Mitte sich ein Anwesen mit Wohn- und Baderäumen, Lehrzimmern, einer Turnhalle usw. erhebt
Photothek

Bild links:
Das bekannte Knochenhauer-Amtshaus in Hildesheim, einer der wertvollsten Fachwerkbauten in Deutschland, steht jetzt 400 Jahre. Im Januar 1529 wurde es von der alten Gilde der „Knochenhauer“ erbaut
Löhrich

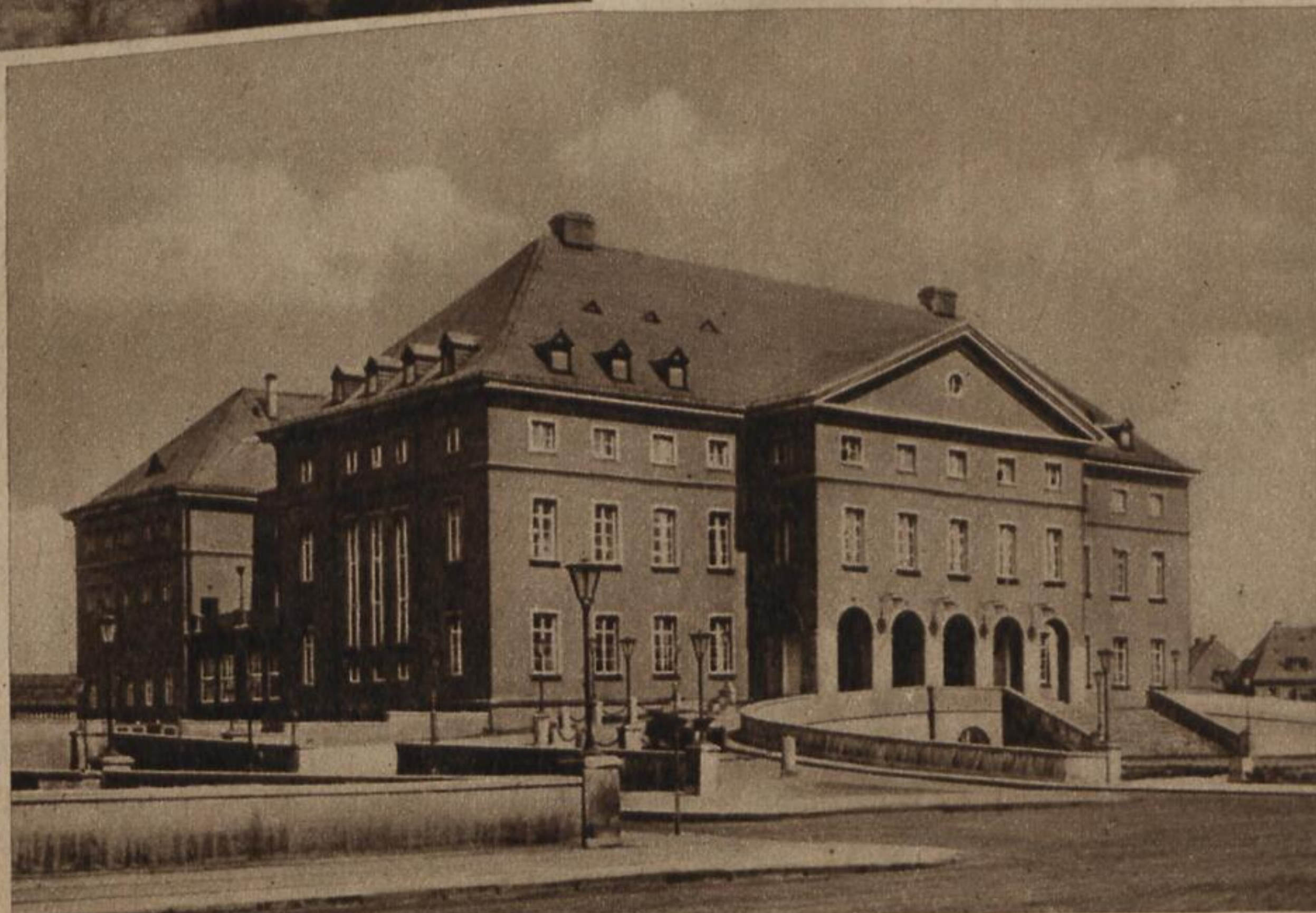


Das Damnhaus bei Osterode im Harz, eine von der Schneeschuhgilde Osterode erst im November erbaute Schuhhütte, die von Wintersportlern jetzt rege beansprucht wird



Oval oben:
Vier Schulkameraden aus Pfäfflingen im Ries (Hofmann, Geiser, Hahn und Ruf), die zusammen 337 Jahre alt sind

Bild rechts: →
Zur Förderung der kulturellen Interessen ihrer Angestellten und Arbeiter haben die Leunawerke in Merseburg ein eigenes Theater errichtet. Das großzügige Gebäude enthält neben dem eigentlichen Theater auch Gesellschaftsräume, Les- und Vortragzimmer
Presse-Photo



Bi
Von der
Berliner
Dr. Deh
Hedwig
stattand.
dinal Be
Pontifi

Oben i
die Au
schlag d
eingefü
das far

Bilder
Anstet
Braun

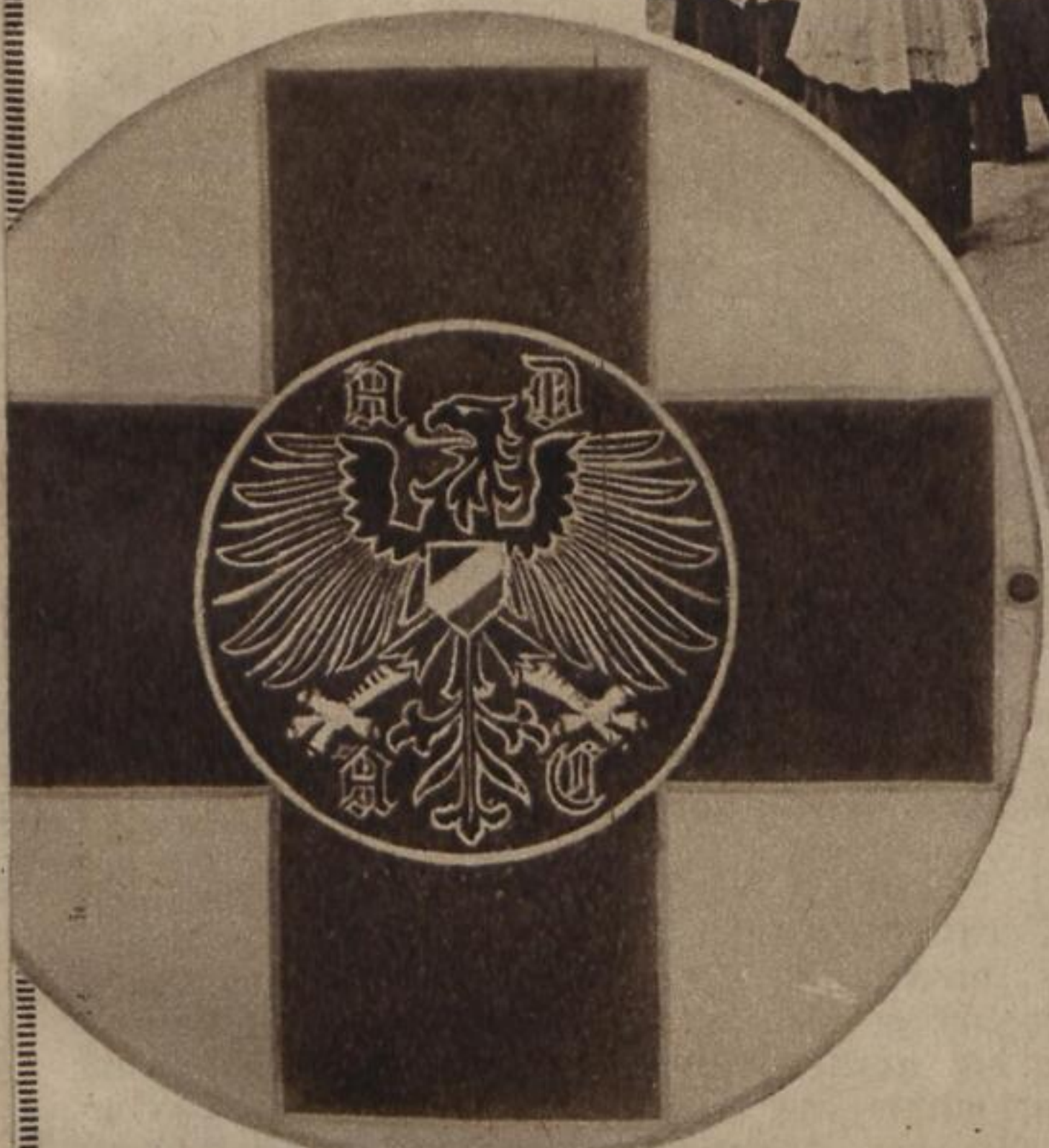
Recht
wie sie
fein leb

Unten
stellung





Bild rechts: →
**Von der Beisetzung des
 Berliner Weihbischofs
 Dr. Deitmer, die in der
 Hedwigskirche zu Berlin
 stattfand. Fürstbischof Kar-
 dinal Vertram hielt das
 Pontificalrequisiem ab**
 Press-Photo



schnow,
 t-Laubbund
 Sie verfügt
 erland, in
 aderräumen,
 Photothel

ldesheim,
 d, steht jetzt
 alten Gilde
 Schrich



Oben im Kreis: Ein Erkennungsschild für
 die Automobile von Ärzten wurde auf Vor-
 schlag des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs
 eingeführt. Das rote Kreuz auf blauem Grund trägt
 das farbige Wappen des A. D. A. C. Press-Photo

Bilder rechts und unten: Von der Faust-
 Ausstellung in der Burg Dankwarderode zu
 Braunschweig, über die wir bereits in der vorigen
 Nummer berichteten

Rechts: Puppen stellen die alte Faust-Sage dar,
 wie sie vor der klassischen Fassung im Volksbewußt-
 sein lebte New-York-Times

Unten: Dr. Karl Nissen, der Leiter der Aus-
 stellung, mit Masken zur Faust-Sage Photothel



al oben:
 Vier
 Kameraden
 Pfälzlingen
 Ries
 ann, Geiser,
 und Ruf),
 zusammen
 ihre alt sind



Der Flamenführer August Borms, der nach Kriegsende auf Grund an-
 geblicher Verbindung mit Deutschland zum Tode verurteilt und später zu
 lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt war, wurde kürzlich auf die einmütige
 Forderung des Flamentums hin nach Maßgabe der allgemeinen belgischen
 Amnestie freigelassen. — Borms im Kreise seiner Familie nach der Haftentlassung

Press-Photo



Don der „Grünen Woche Berlin 1929“



Das Kapitalstück der mit der „Grünen Woche“ verbundenen „Deutschen Jagdausstellung 1929“: Das Geweih eines von Graf Keyserlingk-Naudten in Ostpreußen erlegten Elches



Aus der Schießsportabteilung der Ausstellung: Zwei silberne Becher, Ehrenpreise der Schützengilde Hannover, sowie Königs-Kreuz und Königs-Brustschild der Schützengilde Ober-Glogau



In der „Grünen Woche“ (von 26. 1. bis 10. 2.) wird jeder im vergangenen Jahr erzielte technische Fortschritt der Öffentlichkeit unterbreitet, soweit er für die Landwirtschaft und ihre Nebenzweige von Interesse ist. Die Bodenbearbeitung schien bisher von der modernen Technik außer acht gelassen zu sein. Und doch kostet sie am meisten Mühe, Zeit und Geld. Über die uralte Erfindung des Pfluges kam man scheinbar nicht hinaus. Nach wie vor mußte das gepflügte Land mit verschiedenen Nachbearbeitungsgeräten, wie Egge, Grubber, Walze, für die Saat fertig gemacht werden. Das wurde erst anders durch die Erfindung der Fräse, die man zuerst nur als schwere, große Maschine für Zwecke der Feldkultur baute, jetzt aber in der Form der Siemensbodenfräse gerade für die laufende Bodenbearbeitung dem Landwirt in die Hand gab. Die Vorführungen auf der „Grünen Woche“ zeigen diese Fräse in ihrer vielseitigen Anwendung. Mit ihren schnell umlaufenden krallen- oder messerartigen Werkzeugen lockert sie den Boden gründlichst auf und macht ihn in einem einzigen Arbeitsgang saarfertig

← Bild links: **Neuzeitliche Bodarbeit** mit einer 5-PS-Bodenfräse zwischen Baumreihen und in Kulturen (ausgestellt im Stand des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaus)

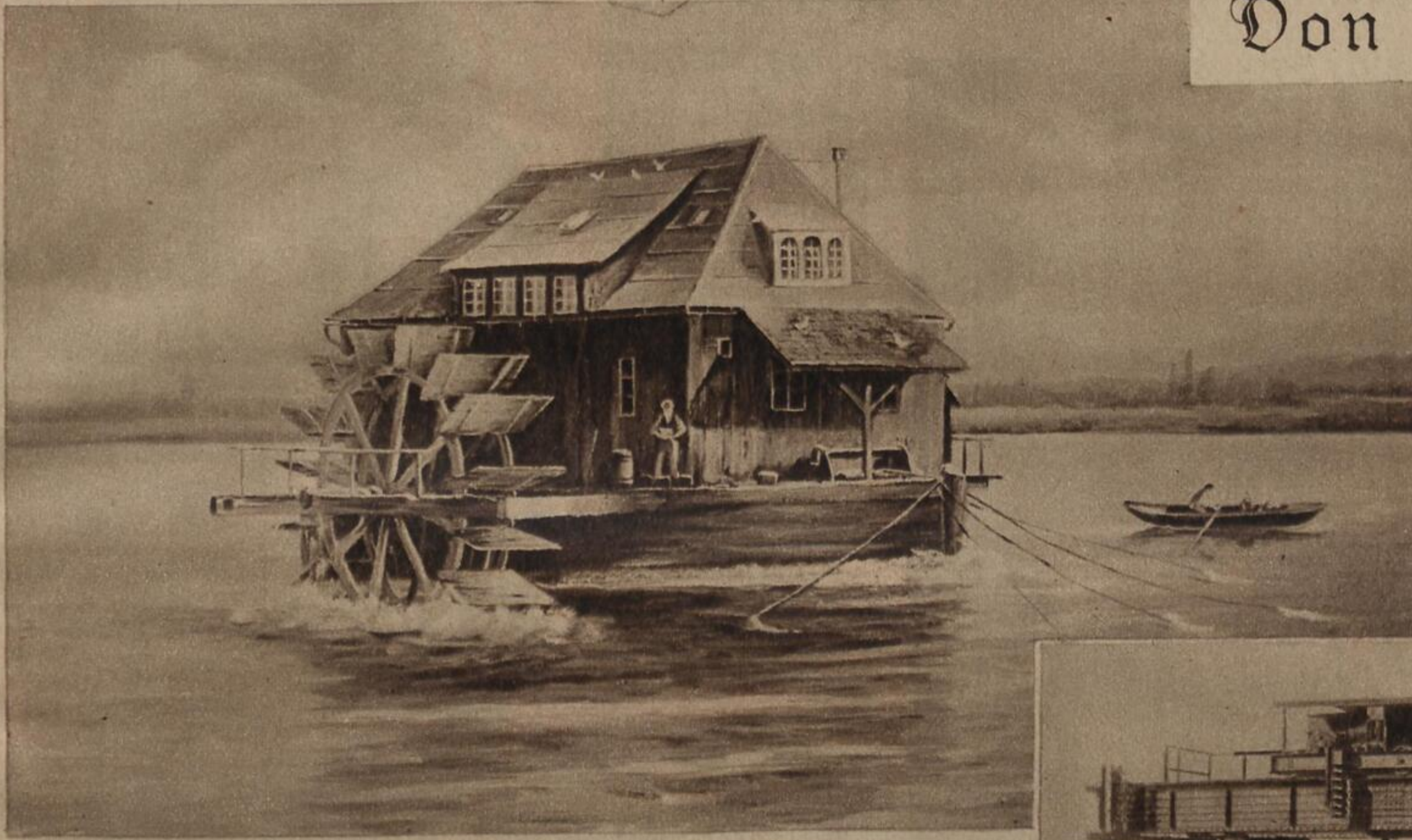
Bild im Oval rechts: **Bodenverwundung und -Lockerung** in Beständen mit dem gleichen Gerät (Stand des Ausschusses der Technik in der Forstwirtschaft)



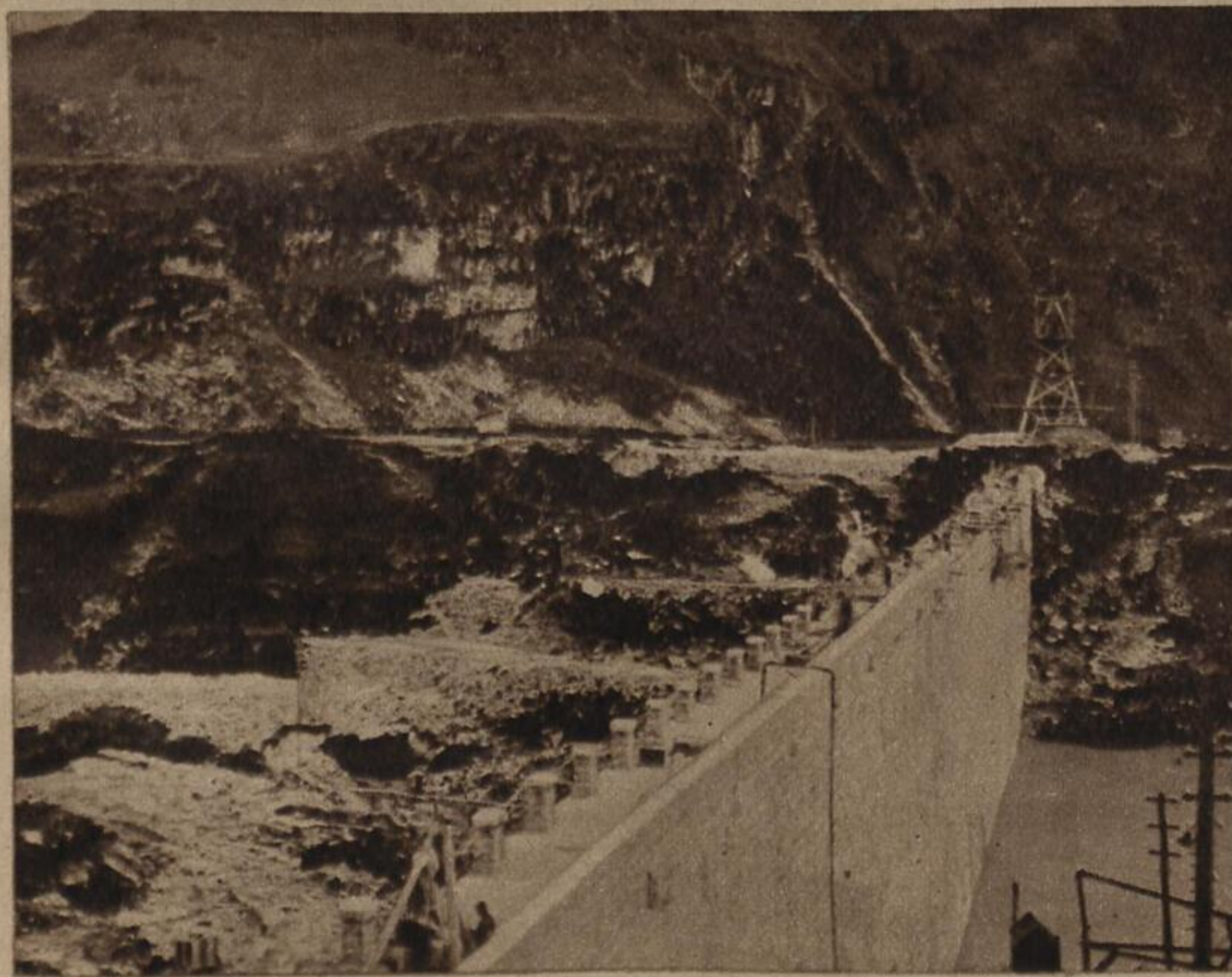
← Bild links: In der Geflügel-Ausstellung, die ebenfalls im Rahmen der „Grünen Woche“ gezeigt wird, sind die verblüffenden Ergebnisse eines Riesens-Wasserbrüters zu sehen: Während im Brüter oben noch die Eier in den Wendemulden liegen, tummeln sich in den bereits bebrüteten unteren Fächern die lebendigen, durchaus munteren kleinen Küken



Von der Technik

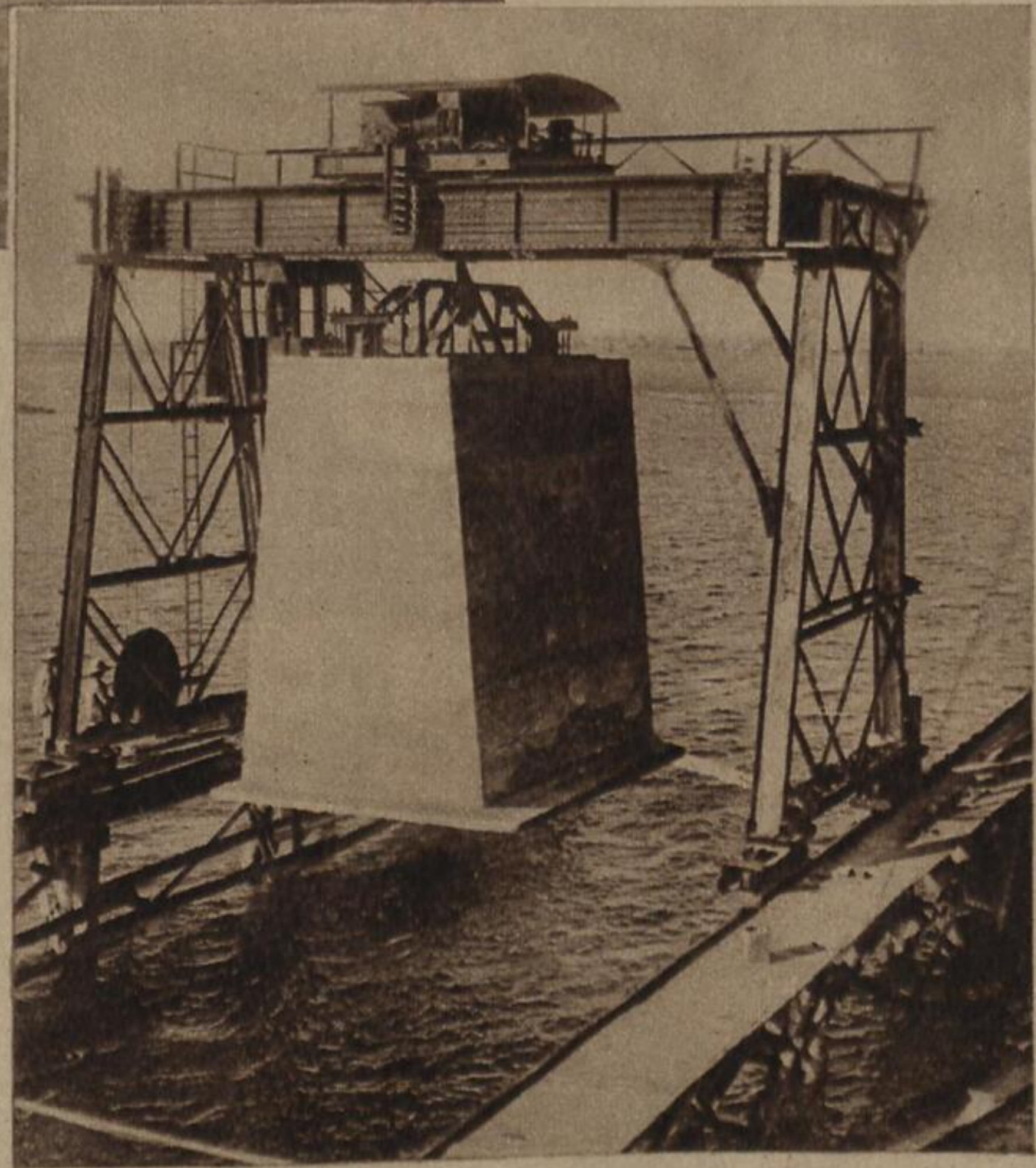


← Bild links:
Ein Bild der letzten Schiffsmühle, die auf dem Rhein in der Nähe von Maximilianau in der Rheinpfalz verankert war. Im Jahre 1898 mußte sie im Interesse der Rheinschiffahrt beseitigt werden. Sie konnte „zu ihren Lebzeiten“ täglich achtzig bis hundert Zentner Getreide vermahlen
 Matthäus, Köln



An der neuerbauten Sperrmauer am **Lauernmoos-See** (Glocknergebiet), wo in 2000 Meter Seehöhe ein Stauden geschaffen wird, das die starken Abwässer der umliegenden Gletscher auffangen und in einem Stollen von etwa 2000 Meter Gefälle zu Tal befördern soll. Das hieran anzuschließende Kraftwerk wird ganz gewaltige Mengen elektrischer Kraft erzeugen
 Löhrich

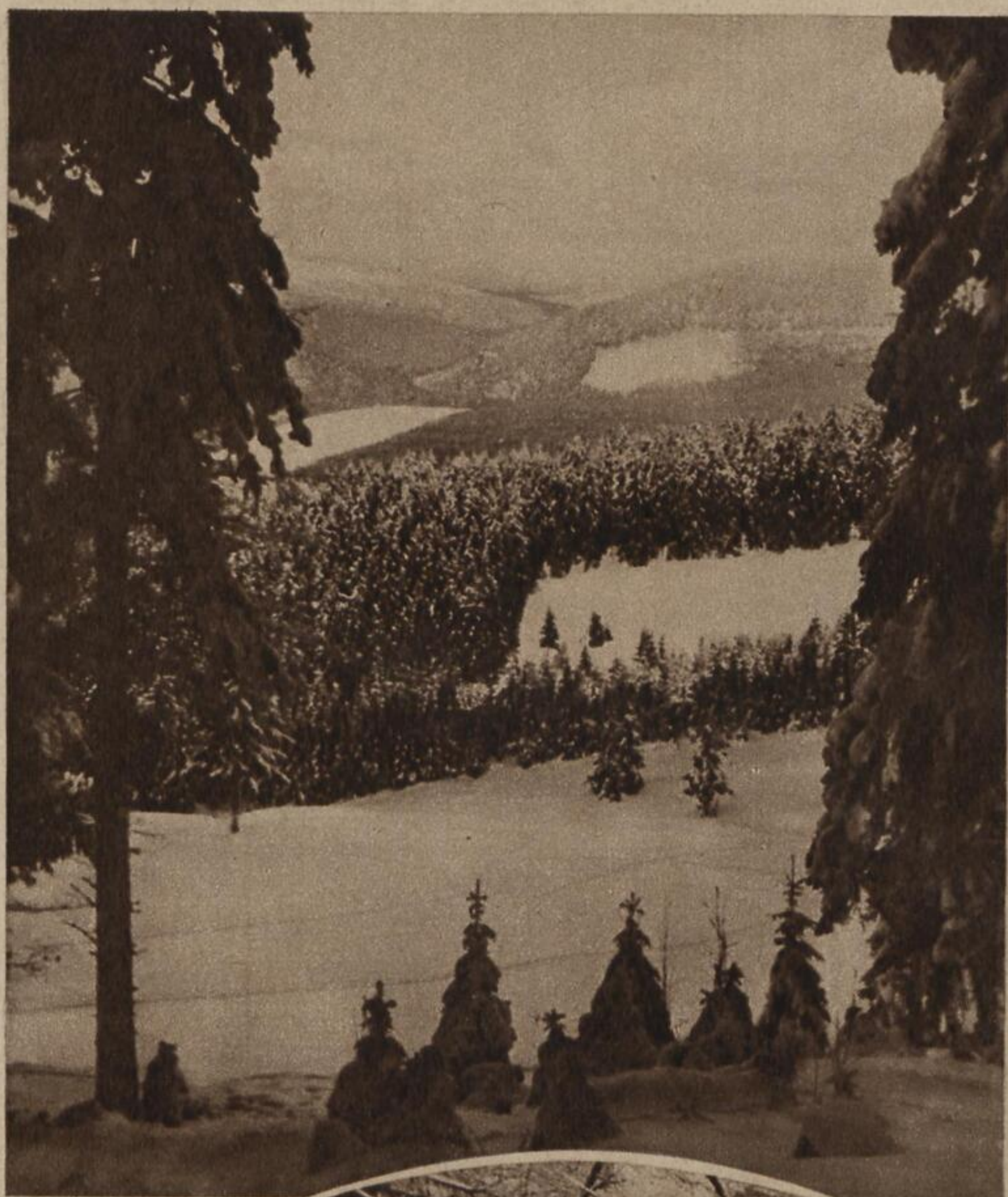
Bilder unten und rechts: **Flugzeugaufnahmen aus 10 000 Meter Höhe** führten zwei amerikanische Armeeflieger Stevens und Streett durch. Der Mangel an Sauerstoff in diesen hohen Luftschichten, die Kälte von etwa 60 Grad und die dadurch notwendige Ausrüstung machten die Bedienung der Apparate äußerst schwierig. Die Kamera war zum Schutz gegen Verfälschen mit Heizapparaten versehen. Auch die Kleidung und die Schutzbrillen der Flieger waren elektrisch geheizt. — Unten die beiden Flieger in ihrer Verwundung; rechts eine Photographie unserer Mutter Erde aus 10 000 Meter Höhe
 Press-Photo



Riesenhände, geführt von Menschenhand. Ein Bodkran von 50 Tonnen Tragfähigkeit versenkt riesige Betonblöcke ins Meer, die die Grundpfeiler zum Bau einer Mole bei Suez, Ägypten, bilden
 Presse-Photo

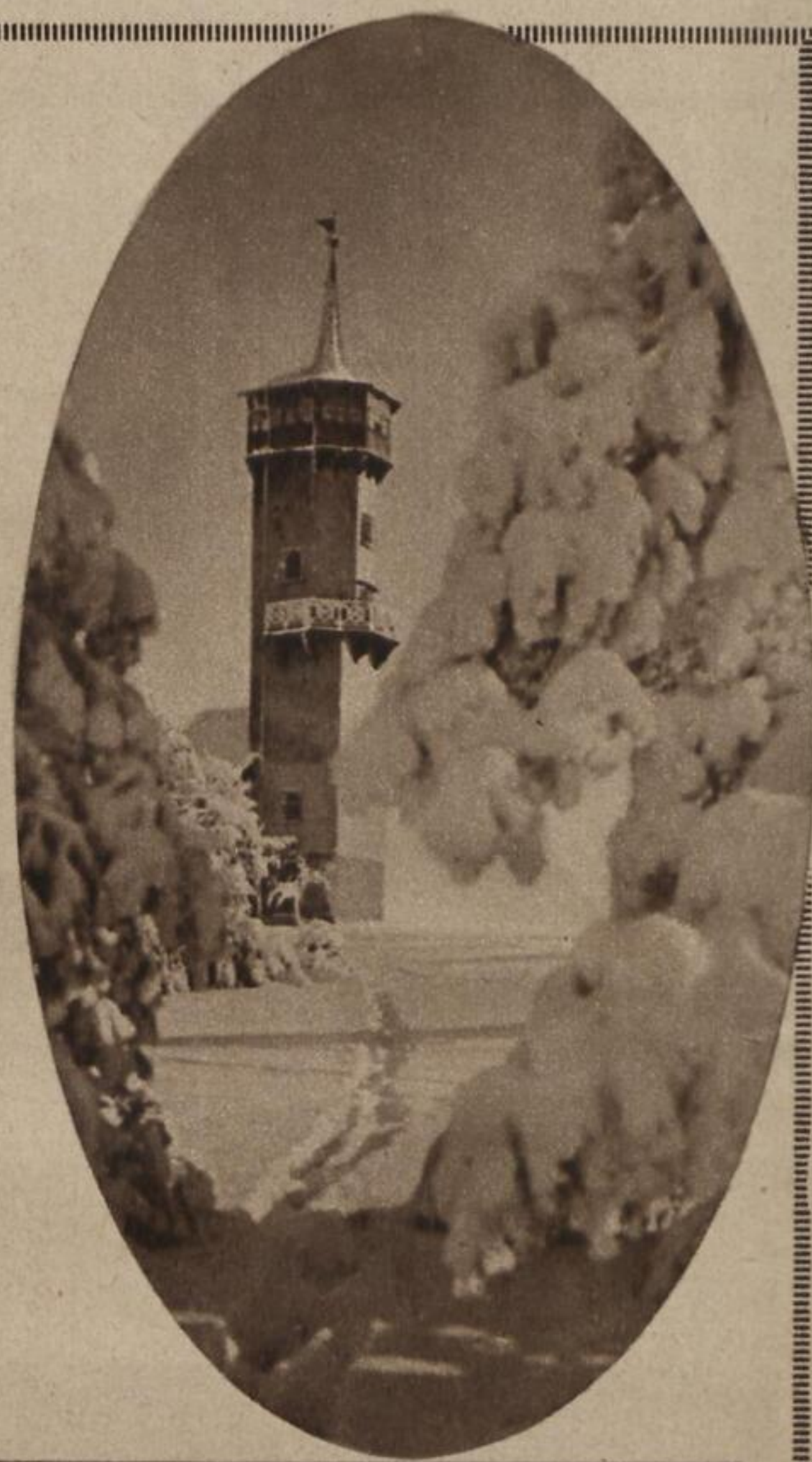


Winter im Thüringerland



← Bild links:
Im Kanzlergrund
bei Oberhof, dem
bekanntesten Winter-
sportplatz
Thüringens
Schüller, Bella-Mehlis

→
Rechts im Oval:
Blick auf den
Fröbelturn bei
Oberweißbach in
Thüringen, dem
Geburtsort des
Altmeisters der
Pädagogik
Driess-Ober.



Oval unten:
Goethes
verschneites
Gartenhaus im
Weimarer Park
Neubauer, Weimar



↑
Im Gothaer Park an einem
Nauhreifmorgen



← Bild links:
Schloß Friedenstein in Gotha



Photos Beyer, Weimar



Wintersport

Bild rechts: →

Während des Skiföring hinter Motor-
rädern in Bad Flinsberg, das als
drittes seiner Art in Deutschland neben
dem üblichen Bergrennen auf der bekannten
Kennisstrecke ausgetragen wurde. Durch den
dreiviertel Meter hohen Schnee wurden an
Fahrer und Läufer hohe Anforderungen ge-
stellt. — Quittenbaum nimmt mit dem Ski-
läufer Werberste vorsichtig die Kurve hinter
einer Brücke Schirmer



Bild unten:

Vom Kampf um die deutsche Eishockey-
Meisterschaft auf dem Riekersee bei Gar-
misch-Partenkirchen. Der Stuttgarter Tor-
hüter bei der Abwehr im Kampf gegen Sport-
klub Riekersee, den dieser mit 9:0 gewann.
Aus dem Endkampf gingen die Vertreter des
Berliner Schlittschuh-Clubs gegen Riekersee
mit 2:1 siegreich hervor und errangen so zum
11. Mal den Meistertitel Schirmer



Rechts im Oval: →
Von der Garmisch-
Partenkirchener
Wintersportwoche:
Skiföring hinter reiter-
losem Pferd
Photothek



Bild oben:
Fräulein E. Scholz und Herr
D. Kaiser, das österreichische
Siegerpaar im internationalen
Kunstlaufen in Davos
Photo-Union

Rösselsprung

	das	lo-			
	del-	sich	be	ist	
zum	schön-	ein	welt	se	warm
wan-	und	ste-	sinn	heim	das
ste	glück	ter	bläht	durch-	treu-
	wo	froh-	von	selbst	
	auf	ge-	glüht	e	hei.

Günstige Gelegenheit (zweiteilig)

Im weichen Eins, den Hut geküßt,
Lag meine holde Base.
Da kam ein Ganzes angeküßt
Und sprang ihr auf die Nase.
Ihr Zwei war groß! Es sank ihr Hut
Zur Seite hin. Da faßt ich Mut
Und küßte schnell die Base. P. Kl.

Seereise

Eng war es in der „K“,
„S“ konnte gar nicht ruh'n!
Verzweifelt lag sie da
Und opferte Neptun. Mi.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwörterrätsel: Wagerecht: 1. Mal, 4. Melos, 8. Emir, 10. Rabe, 11. Duden, 12. Rom, 13. Geige, 17. Salem, 19. Aal, 20. Pinie, 22. Gala, 23. Nora, 24. Arena, 25. Tal — Senkrecht: 1. Medea, 2. Amur, 3. Sid, 5. Largo, 6. Oboe, 7. Sem, 9. Regal, 14. Irmin, 15. Galle, 16. Areal, 17. Saar, 18. Vira, 19. Aqa, 21. Rot.

Silbenrätsel: 1. Nero, 2. Arsenal, 3. Cha-
teaubriand, 4. Gerste, 5. Dlynth, 6. Lyra, 7. Dante,
8. Emden, 9. Dichtung, 10. Restaurant, 11. Arnold,
12. Crato, 13. Rikisch, 14. Gamma, 15. Trubel,
16. Asyl, 17. Malve, 18. Ganges — Nach Golde
drängt, am Golde hängt doch alles.

Rösselsprung: Das sich die Wogen senken
und heben, / Das eben ist des Meeres Leben; /
Und das es hoffet von Tag zu Tag, / Das ist
des Herzens Wellenschlag. Rückert.

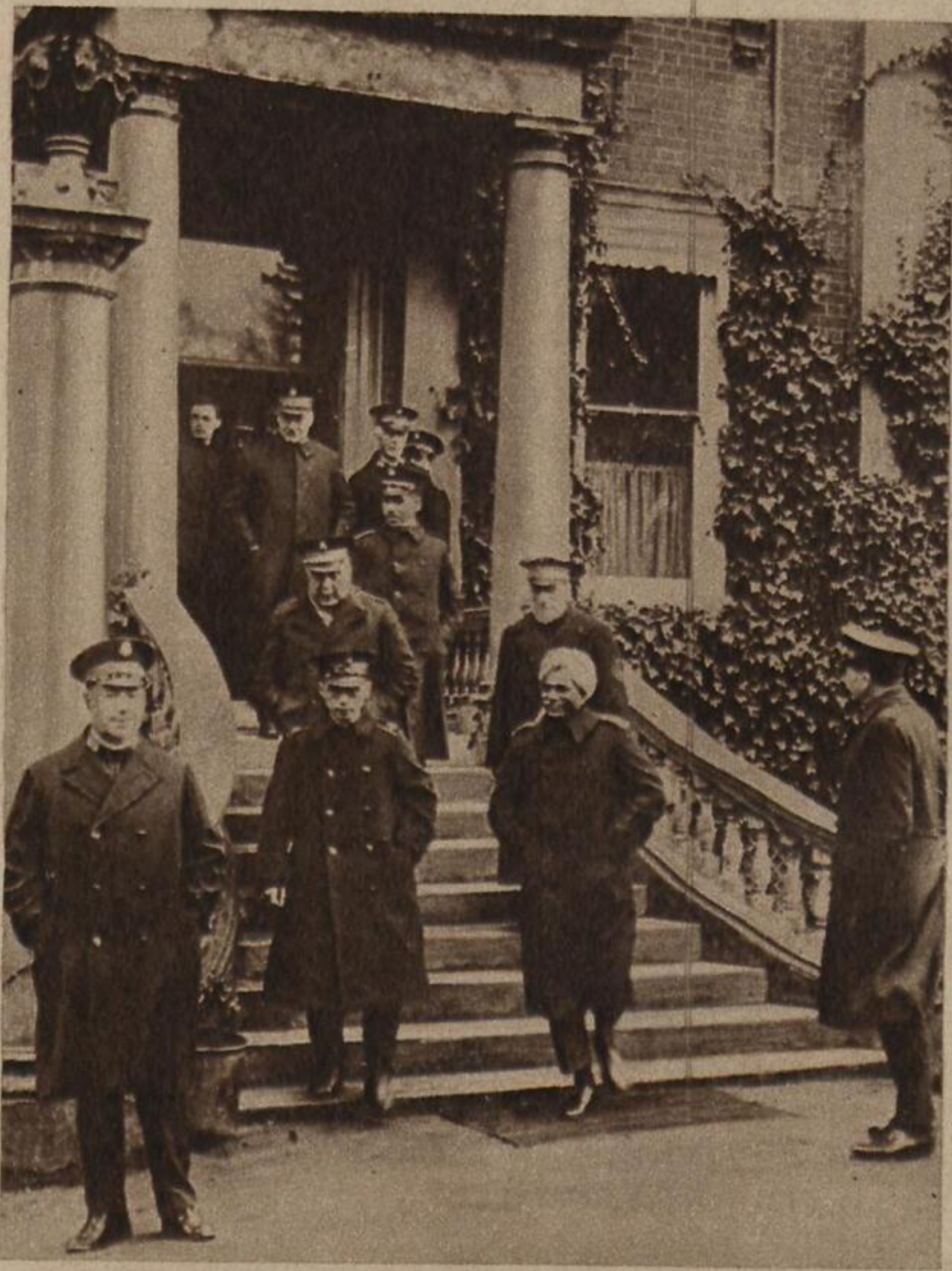


Familie Naake reist in die Großstadt „zur Saison“

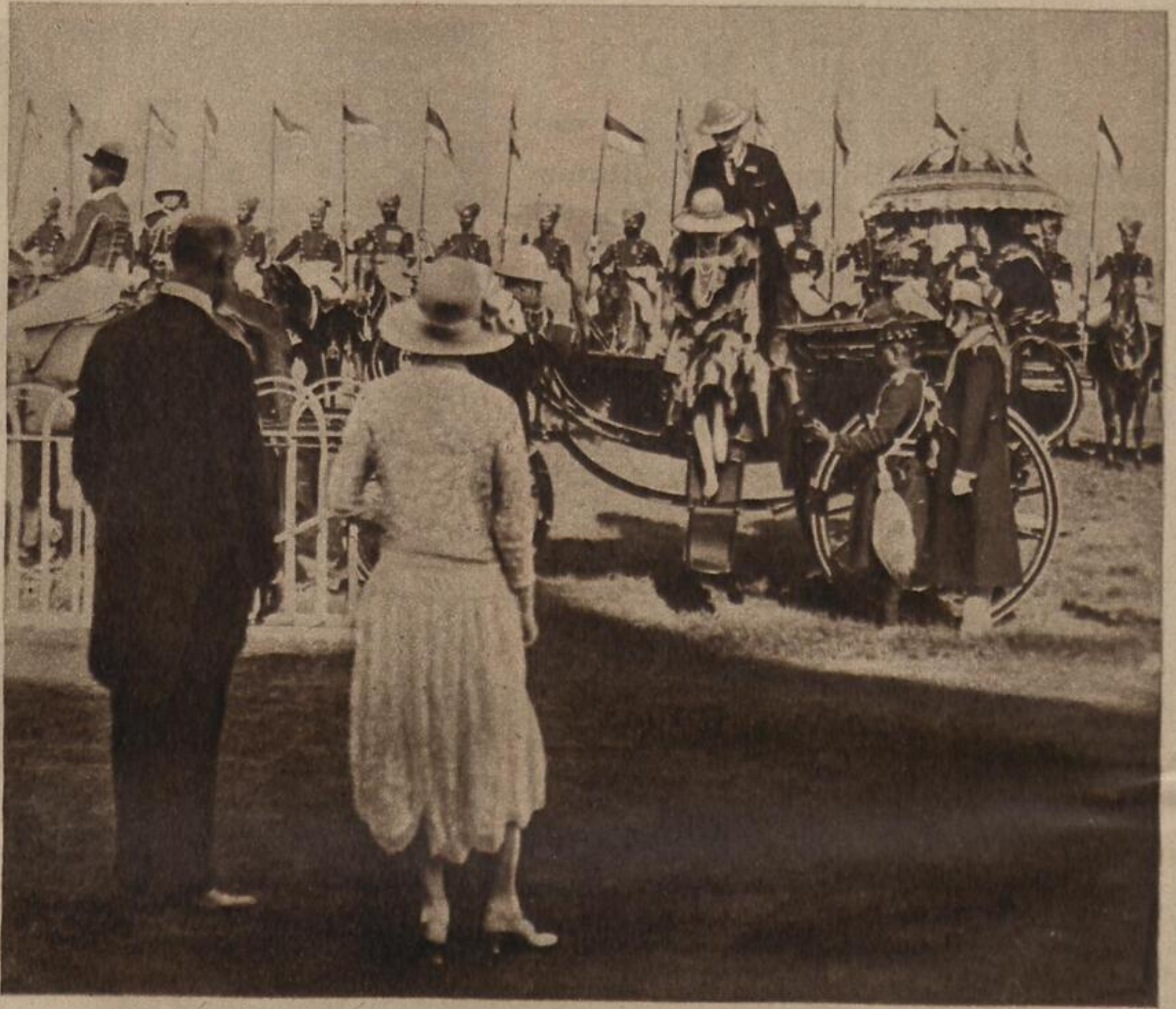
Aus Kupferhammer-Grünthal bei Oßernhau
in Sachsen



Auslandschau



Zum Konflikt in der Heilsarmee, deren Hoher Rat mit 55 gegen 8 Stimmen den bisherigen Führer der Heilsarmee, General Booth, seines Amtes entsetzte. — Die Mitglieder des Rates, voran der Vertreter Indiens, verlassen die entscheidende Sitzung *Keystone*



Repräsentation in Indien: Vizelkönig Lord Irwing besucht mit seiner Gemahlin die Rennen in Kalkutta. Eine Schwadron indischer Lanzenreiter empfängt ihn in Paradestellung *S. B. D.*



Zu den Unruhen in Afghanistan

Die Nachrichten aus diesem innerasiatischen Land, das dem europäischen Interesse durch den Besuch seines Königs Aman Ullah im vergangenen Jahre näher gerückt ist, geben ein wechselndes, nicht immer klares Bild. Trotz der Abdankung Aman Ullahs zugunsten seines älteren Bruders konnte auch dieser sich gegen die Aufständischen nicht halten und mußte die Hauptstadt verlassen. Aman Ullah soll daraufhin seinen Thronverzicht widerrufen haben.

Bild oben: Eine Regimentsfahne der afghanischen Armee mit den Insignien Aman Ullahs *New York Times*

Bild rechts: Während eines mohamedanischen religiösen Festes in der Hauptstadt Kabul *S. B. D.*

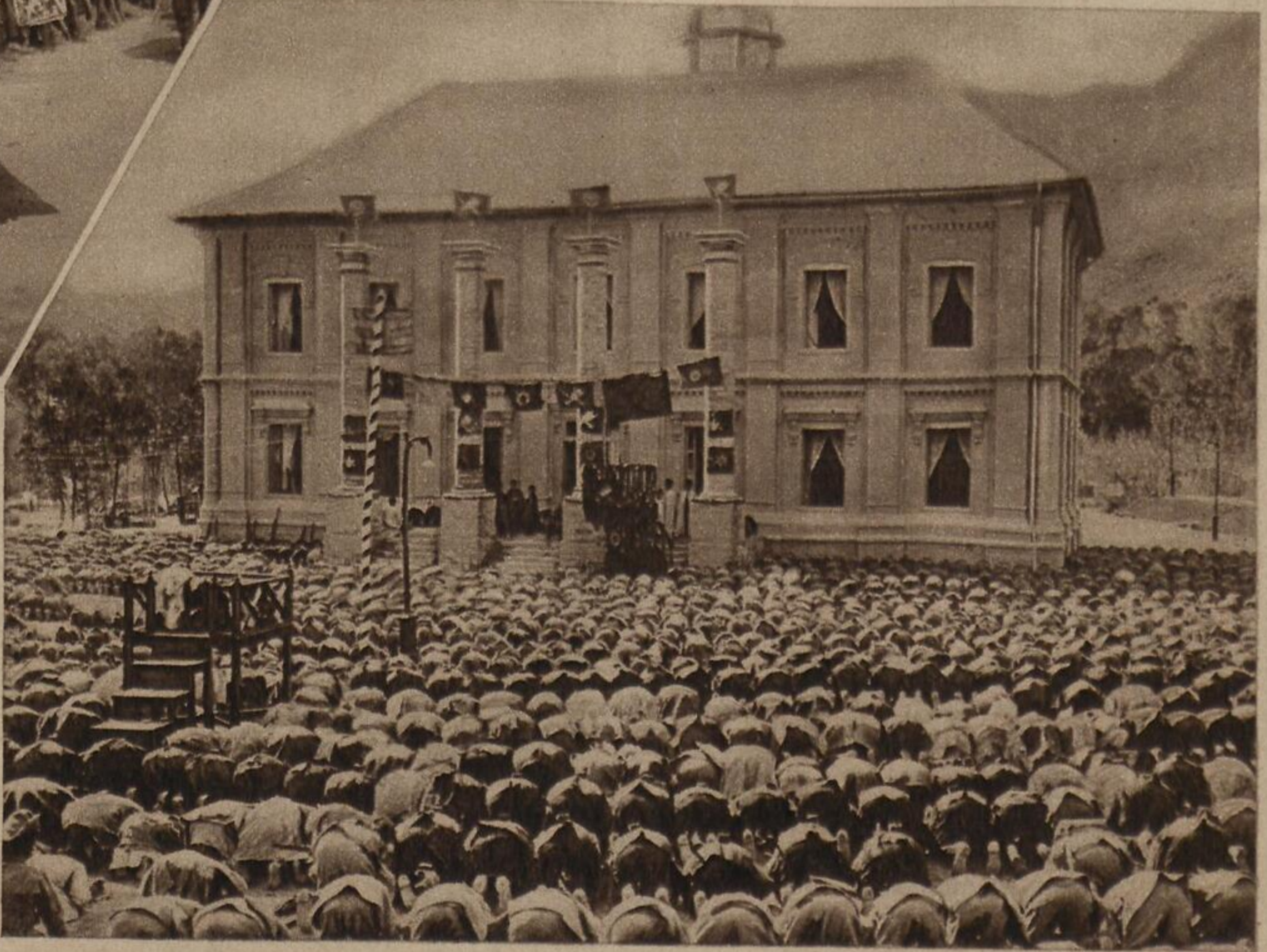


Bild rechts: Kronprinz Olaf von Norwegen und Prinzessin Märta von Schweden, die Nichte König Gustafs von Schweden, die sich kürzlich verlobten *Presse-Photo*